


COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU50298623
831B64;I1
Boner's Edelstein in

Boner's

Edelstein

in

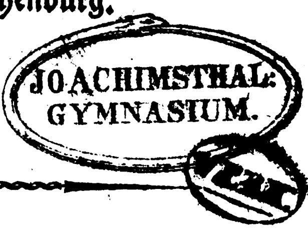
Hundert Fabeln.

Mit Varianten und Worterklärungen

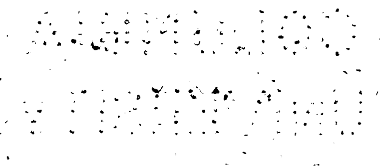
herausgegeben

von

Johann Joachim Eschenburg.



Berlin,
bei J. F. Unger.
1810.



Vorbericht.

Zur Herausgabe der Bonerschen Fabeln bewog mich der zwiefache Wunsch: Kenner und Freunde der ältern deutschen Dichtkunst durch Anführung der vornehmsten abweichenden Lesarten mit der Verschiedenheit des mit einigen Handschriften und den bisherigen Abdrücken verglichenen Textes bekannter zu machen, und zugleich den Fabeln selbst, durch die beigefügten Worterklärungen auch bei Lesern andrer Art mehr Gangbarkeit und Verständlichkeit zu bewirken. Für die Erreichung des erstern Zwecks wäre es kaum nöthig, die Literatur dieser Fabeln, die ich ehedem schon selbst, fast in gleicher Vollständig-

keit, zusammengestellt habe *), und die auch in andern Schriften **) mitgetheilt ist, hier zu wiederholen. Was ich indeß darüber beibringen werde, ist größtentheils nur für solche Leser bestimmt, denen diese Gegenstände noch gar nicht, oder doch nicht genau genug, bekannt sind. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses wird eine kurze Übersicht hinreichend sein.

Daß der Verfasser dieser Fabeln Bonerius oder Boner geheißen habe, ergiebt sich zwar aus ihrem in einigen Handschriften befindlichen Eingange uud Epilog; bisher aber hat man über seine Person und Lebenszeit eben so wenig auffinden können, als über den Ritter Johann von Rindenburg, von Rindenberg, oder von Ringkenperg, dem zu Lieb

*) In der Zeitschrifft Bragur, Bd. 2. S. 387 — 407; und in den Denkmälern altdeutscher Dichtkunst, S. 189 — 208.

**) In Lessing's Beiträgen zur Literatur und Geschichte aus den Schätzen der herzogl. Wolfenbüttelschen Bibliothek, Bd. 1. S. 3 — 42, Bd. 2. S. 3 — 42. — in der allgemeinen Einleitung zu den Deutschen Gedichten des Mittelalters, herausg. von F. H. von der Hagen und Dr. J. G. Büsching, S. XXIX. f. und am ausführlichsten in K. H. Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, Bd. 1. S. 161 — 179.

dieß Fabelbuch, jenen Angaben zufolge, gedichtet wurde; denn die bisherigen Vermuthungen über diesen letztern, der in einer der Vatikanischen Handschriften von Meygenberg lautet, führen zu keiner Gewißheit. Eben daher bleibt auch das eigentliche Zeitalter Beider noch immer ungewiß. Nirgend findet sich eine weitere Angabe davon; und die Handschriften entscheiden darüber nicht. Wenn indeß Scherz, und die Züricher Herausgeber unsern Fabeldichter schon in die ersten Jahrzehnde des dreizehnten Jahrhunderts setzen, und Lessing dagegen zu beweisen sucht, daß er erst in der zweiten Hälfte des vierzehnten gelebt habe; so möchte die Wahrheit, oder wenigstens die größere Wahrscheinlichkeit wol in der Mitte liegen. Höher hinauf als in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts dürfte die Entstehungszeit dieser Fabeln schwerlich anzunehmen sein; und ein Seitenbeweis hiefür wäre schon, daß in ihnen (z. B. Fab. XVI.) einige einzelne Verse aus dem Freidank oder Frigedank vorkommen, dessen Spruchgedicht wahrscheinlich in den letzten Jahrzehenden des dreizehnten Jahrhunderts entstand, und dessen Sprache ein früheres Alter verräth. Im Bamberger Druck wird die-

ser am Schluß der dreißigsten, dort ein und dreißigsten, Fabel ausdrücklich genannt. Und daß auch der Renner früher geschrieben sein müsse, hat schon Lessing (Beitr. V. S. 34 ff.) gezeigt; von diesem Gedicht aber sagen es die Schlußverse, daß es im J. 1300. vollendet sei.

Boner war nicht Erfinder seiner Fabeln; er gesteht selbst in dem angehängten Epilog, oder Beschluß, daß er sie von Latein zu Teutsch gebracht habe. Vier und siebenzig sind dem Avianus und dem von Nevelet herausgebenen Ungenannten nacherzählt, der die unter dem angeblichen Namen Romulus bekannten Fabeln in lateinische Verse brachte. Aus diesen ist auch in der bessern von den beiden Handschriften, deren sich die Züricher bedienten, und in einigen andern, jeder Fabel ein lateinisches Distichon, welches die Lehre enthält, hinzugefügt; und ein gleiches findet sich auch bei denen, die nicht aus jenen beiden Quellen genommen sind. Lessing hat in seiner zweiten Entdeckung (Beitr. V. S. 28.) diese Quellen einzeln in einer Tabelle angemerkt; und von den übrigen konnte er wenigstens achtzehn in Büchern nachweisen, die, al-

ler Wahrscheinlichkeit nach, älter, als unsre Fabeln sind. Dem deutschen Erzähler bleibt jedoch das Verdienst der Einkleidung; denn er ist nichts weniger, als treuer Übersetzer. In den Fabeln selbst sowohl, als in den daraus gezogenen Lehren, herrscht durchgängig Eigenthümlichkeit genug, und das Verdienst einer einfachen, natürlichen, treuherzigen Manier, die schon Gellert mit wenig Worten treffend charakterisirt hat *).

Kein Wunder daher, daß diese Fabeln gar bald beliebt, durch so viele Handschriften vervielfältigt, und, wenn nicht das allererste **), doch wenigstens eins der ersten gedruckten deutschen Bücher wurden. Denn es ist jetzt ausgemacht, daß die in den Schlußversen des alten Drucks befindliche Angabe des Jahrs 1461, worin zu Bamberg dieß Büchlein ge-

*) *Diss. de Poesi Apologorum eorumque Scriptoribus*, p. 45: Ut veterum Germanorum mores, sic et eorum versus. Naturam videmus sine arte, simplicitatem amabilem, veneribus non exornatam, sed ita neque veneribus deformatam.

**) Dieß nahm Lessing an: (Verm. Schr Th. 2. S. 264.) "Das erste Deutsche Buch sind äsopische Fabeln; und die ersten gedruckten äsopischen Fabeln sind Deutsche."

endet sei, weder von der Zeit der Verfertigung der Fabeln, noch der Handschrift, von welcher der Abdruck geschah, sondern von dem Druckjahre zu verstehen ist,*) und daß Albrecht Pfister der Drucker dieses und fünf andrer kleiner Bücher war. Bisher hat sich davon noch kein andres Exemplar gefunden, als dasjenige, welches die Wolfenbüttelsche Bibliothek besaß, und Lessing in seinen Beiträgen (I. 9. ff.) umständlich beschrieb. Seit zwei Jahren aber kam es in die kaiserliche Bibliothek zu Paris; und die dort darauf erregte Aufmerksamkeit ließ sich erwarten, weil nicht nur von Heineken in seiner *Idée d'une Collection complette d'Estampes* die französischen Literatoren und Kunstfreunde mit dieser großen Seltenheit bekannt gemacht, sondern auch erst im J. 1799. Hr. Camus in einer besondern Schrift jene Druckerstlinge beschrieben hatte **). Glücklicherweise war ich durch eine schon früher angestellte Vergleichung dieses alten Drucks und durch eine davon ge-

*) Vergl. meine Denkmäler altdeutscher Dichtkunst, S. 194. und die daselbst befindlichen Nachweisungen.

**) Notice d'un Livre imprimé à Bamberg en CIↃCCCCLXII, lue à l'Institut National, par *Camus*; Paris, An VII. 4. p. 16. ff.

nommene genaue Abschrift im Stande, die darin vorkommenden eigenthümlichen, obgleich nur selten bessern, oft aber doch aufklärenden und berichtigenden, Lesarten bei der gegenwärtigen Ausgabe zu benutzen.

Eben diese große Seltenheit des Buchs ist wol gewiß Schuld daran, daß diese Fabeln länger als zwei Jahrhunderte hindurch ganz vergessen blieben; daß man ihren Abdruck nicht wiederholte; daß jener erste und einzige, so viel man weiß, nur von zwei ältern Bibliographen erwähnt wurde *); und daß nicht nur Scherz, der ein und funfzig dieser Fabeln in eilf akademischen Schriften kommentirte **), sondern noch im J. 1757. Bodmer und Breitinger, die zwei und neunzig derselben aus zwei Handschriften herausgaben ***), sie für

*) Nämlich von Saubert in s. Historia Bibliothecae Reip. Noribergensis (Norib. 1643. 12.) p. 116; und von Johann Georg Burckhard in einer unter dem Namen Janus Gregorius Betulius zu Hannover 1710. 8. herausgegebenen Epistola ad amicum etc. p. 71. Beide hielten den Druck für xylographisch.

**) Philosophiae Moralis Germanorum medii aevi Specimina XI, *ex Msc. nunc primum in lucem producta;* Argentor. 1704—10. 4.

***) *Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger*; Zürich, 1757. 8.



bisher noch nie gedruckt hielten. Lessing's Anstellung bei der herzogl. wolfenbüttelschen Bibliothek mußte erst im J. 1772. die Veranlassung werden, daß der eigentliche Inhalt dieses, auch durch von Heineken nur als Kunstsache betrachteten und beschriebenen, Fabelbuchs näher untersucht, und daß der ganze Gegenstand mit musterhaftem kritischem Scharfsinn von ihm aufgehellt und erörtert wurde.

Außer den drei von Scherz und den Schweizern benutzten Handschriften, und derjenigen, die kurz vorher der Hofrath Lang in der gräfl. Oetting-Oettingischen Allodialbibliothek entdeckt hatte *), fanden sich in Wolfenbüttel noch vier Handschriften dieser Fabeln von ungleicher Würde und Vollständigkeit. Eine andere, ganz vollständige, und von vorzüglichem Werth, entdeckte der unlängst verstorbene Prof. Oberlin zu Straßburg in der Bibliothek der Kommenthurey des Johanniterordens, und gab darüber eine schätzbare, mit Proben der Lesarten begleitete Abhandlung heraus **), worin er auch, ohne Lessing's

*) S. die Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte; Wallerstein, 1771. 8. Bd. 1. S. 149.

**) *Bonerii* Gemma s. *Boners Edelstein*, Fabulas C. e. phonascorum aevo complexa; Argentor. 1782. 4.

fast gleichzeitigen Fund schon zu kennen, den wahren Namen des Verfassers zuerst bekannt machte. Auch die großen Büchersammlungen zu Wien und Dresden besitzen jede eine Handschrift unsrer Fabelsammlung; ihrer drei endlich, wovon die eine das volle Hundert enthält, fand der jüngere Adelung in der vatikanischen Bibliothek zu Rom, und gab Nachricht und Auszüge von ihnen *). So zählt man bis jetzt schon vierzehn solcher Manuskripte, deren es aber leicht noch mehrere unentdeckte geben mag.

Weder in den beiden gedruckten Ausgaben, noch in den meisten Handschriften, die Oberlinsche und die eine Vatikanische allein ausgenommen, ist das Hundert der Fabeln vollzählig; und doch sagt Boner in den Schlußreimen, er habe hundert Beispiele in sein Büchlein gelegt. Dadurch aber, daß im Bamberger Drucke sowohl, als in verschiedenen Handschriften, Fabeln vorkommen, die in den übrigen nicht befindlich sind, ließ sich die Vollzahl wiederherstellen. In derselben ist jedoch die

*) Nachrichten von altdeutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vatikanische ge ommen sind; Königsberg, 1796. 8. S. 131—159.



Erzählung von dem jungen **Papirius** mit begriffen, hier unter der 96sten, und in der Oberlinschen Handschrift unter der 97sten Nummer. In der Vatikanischen hingegen sollen, nach Hrn. **Adelung's** Bericht, außer dieser, nur nach dem Beschluß angehängten Erzählung, hundert Fabeln befindlich sein; um so mehr ist es zu bedauern, daß ihm der Mangel an Hülfsmitteln es nicht erlaubte, diese in allen Handschriften und im alten Drucke fehlende Fabel zu entdecken und aufzuzeichnen. Daß jedoch in diesen jene Erzählung als Fabel angesehen und mitgerechnet wurde, ergiebt der Augenschein.

Man weiß schon aus den **Lessingischen** und **Oberlinschen** Abhandlungen, daß die Fabeln überall nicht in gleicher Ordnung auf einander folgen, und daß daher ihre größere oder geringere Vollständigkeit aus einer genauen Vergleichung der Exemplare mußte ausgemittelt werden. In der von **Oberlin** beschriebenen Straßburger, und in der von **Adelung** aufgefundenen dritten Vatikanischen Handschrift, die beide am vollständigsten sind, steht die Fabel vom **Unerkenntniß**, oder **vom Hahn und dem Edelstein** gleich zuerst; und

es ist um so viel wahrscheinlicher, daß sie diesen Platz ursprünglich, und von dem Dichter selbst, erhalten habe, weil sie auch bei dem Anonymus des Nevelet die erste Fabel ist. Ihre Nutzanwendung macht gleichsam eine Einleitung aus, und ist wider die thörichten Leser gerichtet, die keine Lehre aus den Fabeln zu ziehen wissen. Auch scheint es mir so gut als gewiß, daß der Titel jener Straßburger Handschrift: *Bonerii* Liber dictus *der Edelstein*, aus dieser Fabel hergenommen sei. Von jenen Thoren heißt es:

Sie nutzen nicht den Edelstein;

und bald nachher:

Sie erkennen nicht des Steines Kraft.

Entscheidender noch sind die Verse des Einganges:

Dieß Büchlein mag der Edelstein
Wol heißen — — — —
Wer nicht erkennet wohl den Stein
Und seine Kraft, deß Nutz ist klein.

In der zweiten Wolfenbüttelschen Handschrift steht jene Fabel zwar nicht zuerst, sondern sie ist die neunzigste; aber auch diese Sammlung hat die Ueberschrift: Hie vahet an das puch daz ist genant der welt lauff vnd es hat

ein Meister gemacht genandt Esopus, und hayſſet der guldein ſtein. Unter dieſem letzten Ausdruck iſt, wenn er einen Sinn haben ſoll, nichts anders als ein Edelſtein zu verſtehen *). Ich habe daher auch dieſen Titel der Sammlung beibehalten, und die gedachte Fabel zuerſt geſetzt.

Jetzt noch von meiner Verfahrungsart bei der gegenwärtigen Ausgabe. Es lag mir vornehmlich daran, den Text leichter und allgemeiner lesbar zu machen, den die Züricher Herausgeber, ihren beiden Handſchriften getreu, in ſeiner ganzen veralteten Form und nach der altſchwäbiſchen Mundart gebildeten unbehülflichen Schreibweiſe lieferten. Dem Sprachforſcher und Alterthumsfreunde konnte dieß eben recht ſein; aber manche andre Klaſſen von Leſern wurden dadurch unſtreitig bisher zurückgeſchreckt. Auf der andern Seite

*) Das Wort Goldſtein, welches dem griechiſchen Chryſolith, in der Zuſammenſetzung völlig entſpricht, kömmt ſchon in dem Lobgeſange auf den heil. Anno (Str. 38 u. 42) vor, wo es Schilter das erſtemal durch lapis auro inferendus und das zweitemal durch gemma überſetzt. Bodmer nimmt es in ſeinen Anmerkungen zu jenen Stellen für in Gold gefaßten Edelſtein, und bemerkte, daß Notker margarita durch Goldſtein verdeutſcht hat.

aber gieng ich auf nichts weniger aus, als auf gänzliche Verneuerung der Sprache oder auf Wegschleifung alles Rauhen, Harten und Unebenen der Verse; denn dadurch wäre zu viel von der Eigenthümlichkeit unsers Erzählers und Sittenlehrers verloren gegangen. Ich wählte daher das Verfahren, welches Lessing (Beitr. V. S. 17.) an Einer dieser Fabeln versuchte, und welches mir, wenigstens im gegenwärtigen Falle, zur Erreichung jener beiden Absichten, der rathsamste schien. Seine Rechtfertigungsgründe mögen auch mir zu statten kommen *). Er zog nämlich dort aus drei Texten einen vierten, der sich ohne allen Anstoß noch jetzt lesen läßt, ohne gleichwol modernisirt zu sein, oder nur ein einziges Wort zu enthalten, welches nicht den einen oder den andern Text für sich hatte. „Es ist „also alles alt darin; und nur durch eine „kleine Wahl, durch eine nothdürftige In„terpunktion, durch Beibehaltung der gewöhn„lichen Orthographie, wo weder der Reim, „noch das Sylbenmaaß, noch der Wohlklang „die alte unbestimmte Orthographie erforder-

*) Diese bitte ich in dem fünften Beitrage, S. 19. zu vergleichen.

„te, ist Alles — wenigstens verständlich ge„worden.“

Was mich zu dieser Verfahrungsart ausserdem nicht bloß bestimmte, sondern fast unumgänglich nöthigte, war theils die große Verschiedenheit, theils die mangelhafte Beschaffenheit der Quellen, woraus ich schöpfte. Jene lag nicht bloß in der von jedem Abschreiber beibehaltenen Mundart seiner Provinz, sondern sie äußerte sich auch in unzähligen willkührlichen Umwandelungen des Ausdrucks; und diese verrieth sich, mehr oder weniger, in Vernachläßigungen mancher Art, und besonders in der unsern alten Handschriften insgesamt anhangenden Ungleichheit der Wortbildung und Schreibweise. Auch war hier kein Text durchgehends zum Grunde zu legen, sondern nur bei jeder Fabel der bessere zu befolgen. Hiezu eignete sich der alte Bamberger Druck am wenigsten, und die ältere von den Schweizern benutzte Handschrift, vornehmlich aber die zweite unter den von Lessing beschriebenen Wolfenbüttelschen, noch am meisten.

Um indeß bei meiner Auswahl mir nicht zu viel anzumaßen, und dieser Ausgabe den

kri-

kritischen Werth nicht ganz vorzuenthalten, habe ich unter der Menge abweichender Lesarten die erheblichsten unter den Text gesetzt. Zur Aushebung derselben benützte und verglich ich die vier Wolfenbüttelschen Handschriften; die Scherzische, nach der in der Hamburger Stadtbibliothek befindlichen Uffenbachischen Abschrift; die von Oberlin aus dem Straßburger Kodex ausgezeichneten Varianten; den, mit Bemerkung der Verschiedenheiten, aus zwei handschriftlichen Quellen gezogenen Text der Züricher Ausgabe; die von dem jüngern Adelung ausgezogenen Proben der drei Vatikanischen Handschriften; die vier von Lang aus dem Oettingischen Mannskript mitgetheilten Fabeln, und die alte zu Bamberg gedruckte Ausgabe *). Die meisten Abweichungen finden sich in den Nutzanwengen der Fabeln, worin Manches von den Abschreibern hinzugesetzt oder weggelassen sein mag.

---

*) Auf diese Quellen deuten die Abkürzungen: Wolfenb. H. — Sch. — Straßb. H. — Zürich Ausg. — Vatik. H. — Oetting. H. — Bamb. Dr. Unter dem ersten dieser Zeichen ist meistentheils die zweite Wolfenbüttelsche Handschrift gemeint. Die erste hat am Schluß eine Jahrzahl (m l lxxxx CCCij), die Gottsched 1402 las. Sie ist aber wol gewiß 1392 zu lesen.

**

Die Worterklärungen hätte ich, gleich den Schweizern, in ein angehängtes Glossarium gebracht, und die Varianten davon abgesondert, wenn es mir nicht rathsamer gedünkt hätte, beiden Klassen von Lesern gleich auf der Stelle darüber Auskunft zu geben.

Boner's Edelstein

in

hundert Fabeln.

Eingang *).

Gott, Herr ohn' Anegehnde,
Gott immer ohne Ende,
Allmächtger Gott, der Magde Kind,
Deß alle Kreaturen sind,
Gott, Herr über aller Engelschaar,
Wie ist so grundlos gar
Das Meer deiner Allmächtigkeit!
Was man singet oder seit [1])
Dein Lob nie Menschensinn durchgreif,
Du bist ein endeloser Reif [2])
Um alle deiner Hand Gethat.
Was da fleugt, schwimmt, oder gaht,
Ob dem du bist ein hohes Dach.
Deine Wunder, Herre, nie durchbrach
Keines Menschen Sinn, Herz noch Muth.
Du bist ein überflüßig Gut.

*) Dieser Eingang oder Prolog findet sich nur in der von Oberlin beschriebenen Straßburger, und der Einen Vatikanischen Handschrift.

[1]) sagt. [2]) ein Kreis ohne Anfang und Ende.

Alles Gutes wunderlicher Gott,
Verleih uns, daß wir dein Gebot
Behalten nach dem Willen dein,
Und frey vor allen Sünden seyn,
Und wir erkennen die Gethat,
Die deine Hand, Herr, geschaffen hat,
Die du uns, Herre, hast gegeben
Zum Spiegel, daß wir unser Leben
Richten auf den hohen Grad
Der Tugend und der Ehren Pfad.
Denn uns lehrt alle Kreatur,
Sie sey denn gut oder sur [3])
Daß man dich, Herre, minnen soll.
Es sprechen auch die Meister wol
Mehr, denn Worts ein Beispiel thut,
Das stärket manches Menschen Muth
An Tugenden und an Seeligkeit.
Gut Beispiel trägt der Ehren Kleid;
Gut Beispiel festigt [4]) manchen wilden Mann,
Gut Beispiel Frauen zähmen kann.
Gut Beispiel zieret Jung und Alt,
Recht, als das grüne Laub den Wald.
Darum hab ich Bonerius
Bekümmert meinen Sinn alsus [5])
Daß ich habe manche Beischaft [6])

---

[3]) gut oder böse. [4]) Vatik. Mspt.
Gut Byschaft bestettigt einen wilden Mann.
[5]) also. [6]) Beispiel, Fabel.

Gemacht ohn' große Meisterschaft
Zu Liebe dem ehrwürdigen Mann,
Von Ringkenberg Herren Johann,
Zu Teutsche mit schlechten Worten,
Einfältig aller Orten,
Von Latein, als ich es fand
Geschrieben, deß hat mich ermahnt
Ein Wort, das ich gelesen han:
„Schand und Scham ist Müßiggahn."
Wer müßig geht, dem wird sein Gelt; [7])
Der Leib, der Teufel und die Welt
Ihm nehmen guter Werke Kraft.
Ich acht auch nicht, was Jemand klafft [8])
Mit Hasserzungen wider mich,
Seit auch die besser sind, denn ich,
Von bösen Zungen mannichfalt,
Es sey denn Jung oder Alt,
Spott oft müssen leiden.
Wie sollt denn mich vermeiden
Mancher Hasser-Zungen Gift,
Die nie nützt, sondern Arges stifft.
Doch mein Leiden schätz ich klein;
Dieß Büchlein mag der Edelstein
Wohl heißen, da es in ihm treit
Beispiel mancher Klugheit,
Und gebiert auch Sinne gut,
Als wie der Dorn die Rose thut.

---

[7]) seine Vergeltung. [8]) lästert.

Wer nicht erkennet wol den Stein
Und seine Kraft, deß Nutz ist klein.
Wer obenhin das Beispiel sicht,
Und inwendig erkennet nicht,
Gar kleinen Nutz er davon hat,
Als wol hienach geschrieben staht.
Das merket, Frauen und Mann,
Also faht das Büchlein an.

I.

Von Unerkenntniß. *)

Der Hahn und der Edelstein.

Von Geschicht es also kam
Eines Tages, daß ein Hahn
Flog auf seines Meisters Mist;
Dasselb' oft mehr geschehen ist.
Er suchte seine Speise;
Also thut auch der Weise.
Er fand, das ihm nicht viel beschoß, [1])
Einen Stein edel und groß
Liegen unwürdigliche;
Er sprach: Gott Herre reiche,
Wie hab ich meine Freud' verlorn!
Mich lüstet baß [2]) ein Gerstenkorn,

*) Diese Fabel findet sich nur in der einen Wolfenbüttelschen, der Scherzischen, Straßburger und Vatikanischen Handschrift.

[1]) was ihm nicht viel werth war. [2]) Straßb. H. Mich nützete baß.

Denn du; du bist nicht nütze mir,
Ich nehm' ein Korn für deiner vier, [3])
Du machtest mir im Magen Leid,
Mich hilft nicht deine Schön' noch Edelkeit. [4])
Hätte dich Meister Hippokras,
Der könnte dein genießen baß,
Denn ich; du bist mir unerkannt.
Der Hahn warf hin den Stein zuhand,
Wann er ihm war gar unwerth;
Ein Gerstenkorn hatt' er begehrt.

Geistlich dieß Beispiel ist geseit [5])
Dem Thoren, der seinen Kolben treit, [6])
Der ist ihm lieber, denn ein Reich.
Dem Thoren sind die alle gleich, [7])
Die Weisheit, Kunst, Ehre und Gut
Verschmähn in ihrem dummen Muth;
Sie nutzen nicht den Edelstein.
Ein Hund auch lieber hat ein Bein,
Denn ein Pfund, [8]) das glaubet mir;
Also steht auch der Thoren Gier,
Ihre Sitt' und ihr Gebehrde
Auf Üppigkeit der Erde.

---

[3]) Straßb. u. Vatik. H. Was nützest du mich? was soll ich dir? Vatik. Was sollt du mir? [4]) Wolfenb. Straßb. u. Vatik. Wisse, daß mich nicht fürtreit
Dein' Schöne, noch dein' Edelkeit.
[5]) gesagt. Vatik. H. Viel mehr das Beischaft sey geseit.
[6]) trägt. [7]) Sch. u. Wolfenb. H. alle Ding gleich. [8]) Sch. Denn ein Pfund Fleisches. Wolfenb. H. Denn ein Edelstein.

Sie erkennen nicht des Steines Kraft,
Noch minder, was in der Beischaft [9])
Verborgen guter Sinnen ist,
Dazu mancher hoher List, [10])
Die den Narren fremde sind.
Gesehend sind die Narren blind.
Der Thor soll für sich gehn, [11])
Und diese Beischaft' lassen stehn.
Ihm mag der Frucht werden nicht,
Recht als dem Hahne nun geschicht.

II.

Vom geistlichen Leben.

Der Affe und die Nuß.

Einsmals ein Affe kam gerannt,
Da er viel guter Nüsse fand,
Der hätt' er gessen gerne;
Ihm war gesagt von dem Kerne,
Der wäre lustiglich [1]) und gut.
Beschwert ward sein dummer Muth, [2])
Da er die Bitterkeit befand

---

[9]) in dem Beispiele, d. i. in der Fabel. [10]) hoher Klugheit. [11]) weiter, seines Weges gehn.

[1]) Zürich. Ausg. süßiglich. [2]) sein einfältiges Gemüth.

Der Hülsen [3]) und darnach zuhand [4])
Begriff der Schalen Härtigkeit.
Von Nüssen ist mir viel geseit, [5])
Sprach er, das ist mir worden kund, [6])
Sie han verhöhnet [7]) mir den Mund,
Hin warf er zu derselben Fahrt
Die Nuß; der Kern ihm nicht ward.
Demselben Affen sind gleich
Beide, Jung, Alt, Arm und Reich,
Die hier um kurze Bitterkeit
Verschmähen lange Süßigkeit.
Wenn man das Feu'r entzünden will,
So wird doch oft des Rauches viel;
Der thut sehr den Augen weh,
Wenn man dazu denn bläset me, [8])
Bis daß es wird entzündet wol
Und Hitze giebt, recht als es soll.
Das Feuer kränklich sich erwiegt,
Bis daß es Licht und Hitze giebt. [9])
So ist es auch um geistlich Leben.
Welcher Mensch sich Gott will geben,
Der muß haben grosses Leiden, [10])
Viel Dinge muß er vermeiden;

---

[3]) Zürich. Ausg. der Brätschen. Sch. des Krachen.
[4]) sogleich. [5]) gesagt. [6]) Zürich. Ausg. das ist mir nicht wohl kund. [7]) verletzt. [8]) mehr. [9]) Zürich. Ausg.
Das Feur viel gänzlich entwirt,
Das es Licht noch Hitz enbirt.
[10]) Wolfenb. H. streng Leben und Leiden.

Der Rauch viel mancher Härtigkeit
Ist an dem Anfang ihm bereit,
Eh daß das Feur der Minne
Ihm entzünde seine Sinne,
Und ihm tröstlich möge wesen, [11])
Als wir oft hören lesen.
Hieran mag gedenken wol
Der Mensch, [12]) der Gott dienen soll,
Der soll durch kein Red abelan, [13])
Er soll an stetem Dienst bestahn. [14])

III.

Von bösen Zungen.

Der Jäger und das Tigerthier.

Der Leute Red ist mannichfalt,
Die hinterklaffet [1]) Jung und Alt;
An Hinterrede und an Neid
Die Zung viel Leuten kaum geleit. [2])
Neid und Haß mag nicht gelan

[11]) seyn. [12]) Zürich. Ausg. der Meister. [13]) ablassen. Bamb. Dr. durch Keinerlei. [14]) Straßb. H. hat noch:
Geduldiglich soll er leiden,
Und durch Tod die Sünde meiden.

[1]) verläumdet. Zürich. Ausg. hinterschneidet. [2]) stille liegt. Wolfenb. H. kund geit.

Von Hinterred. [3]) Noch Weib noch Mann
Mag sicher seyn; was Jemand thut,
Das dünket kaum dem Vierten gut.
Heimlich der Strahl [4]) der Zunge kummt
Geschossen durch des Argen Mund,
Und verwundet Fraun und Mann;
Kaum Jemand sich behüten kann
Vor der Zunge Giftigkeit,
Als uns hiernach dieß Beispiel [5]) seit:
Ein Jäger auf die Haide gieng
Einsmals, da er viel Thiere fieng;
Ein' Armbrust trug er in der Hand,
Was ihm der Thiere war bekannt,
Und ihm begegnet auf der Fahrt,
Der Thiere viel geschossen ward.
Wann er sich barg vor ihrem Gesicht,
Sie konnten sich gehüten nicht;
So kamen sie in große Noth,
Daß sie würden geschossen zu Tod. [6])
Da kam ein Tigerthier [7]) gerannt,
Dem war das Geschoß [8]) nicht bekannt,
Das tröstet die kleinen Thierlein,

---

[3]) Bamb. Dr. Hinterreden beide Frau und Mann. [4]) der Pfeil. [5]) Zürich. Ausg. die Betschaft, welches hier und in der Folge, wie das Wort Beispiel, die Fabel bedeutet. [6]) Zürich. Ausg. So kamen sie in Furchte groß,
Des Schießens sie viel sehr verdroß.
Straßb. H. des Schützen. [7]) Wolfenb. H. ein übles Thier. [8]) Zürich. Ausg. der Schütz.

Und sprach: laßt eure Furcht seyn;
Ich sehe weder Mann noch Hund,
Der uns mag schaden zu der Stund,
Zumal wollt ihr sicher wesen.
Viel kaum mag Jemand genesen
Von dem Strahle, den der Mund
Ausschießet zu mancher Stund.
Der Jäger schoß das Tiegerthier
Durch sein Bein; da war es schier
Erlähmt, daß es kaum mochte gahn,
Das vor schnell war, das mußte stahn.
Ein Fuchs zu dem Thiere sprach,
Da er seine Wunden offen sach:
Sag an, wer hat geschossen dich?
Das sollt du lassen wissen mich.
Er that, als ob ihm wäre leid
Des Thieres Wunde; doch man seit,
Daß Mancher klagt des Andern Noth,
Der wollt', daß er erläge todt.
Das Thier zu seufzen da began,
Die Rede mocht es kaum behan, [9])
Und sprach: ich wähnte sicher seyn,
Wann [10]) ich nicht sah den Feind mein.
Ich weiß wol, daß ich Schaden han
Empfangen; wer das hab gethan,
Das weiß ich nicht, so helf mir Gott!
Doch sag ich das ohn allen Spott,

---

[9]) behalten. [10]) Weil.

Daß sich hüte Weib und Mann
Vor dem, der heimlich schießen kann.
Der mit der Zunge Schaden thut,
Vor dem ist kaum Jemand behut. [11])
Die falsche Zunge stiftet Mord;
Noch schneller ist des Argen Wort,
Als von der Armbrust sey
Der Pfeil. Wer mag denn wesen frei, [12])
Daß er hin mög' ohn Rede kommen,
Des Argen, das ist nicht vernommen. [13])
Mag Niemand ohn Red hinkommen nicht,
Welch Wunder, ob mirs auch geschicht?
Das viel manchem frommen Mann
Geschieht, dem mag ich nicht entgahn.
Wem mein Gedicht nicht wol gefallt, [14])
Es sey Weib, Mann, Jung oder Alt,
Der laß mit Zuchten ab sein Lesen;
Will er, so laß er auch mich genesen.
Und wo dieß Buch Gebrechen hab
Auf welchen Sinn, den nehm' er ab.
Das ist meine Begierde gut.
Es soll Wol finden, der wol thut.

---

[11]) behütet, sicher. [12]) Wolfenb. H. Wer mag sicher seyn oder frei? [13]) Wolfenb. H. Das hat man selten je vernommen. [14]) Diese und die sieben folgenden Zeilen fehlen im Bamb. Dr. und im Straßb. Mspt.

IV.

Von falscher Untreu.

Der Frosch und die Maus.

Ein Frosch zu einer Maus sprach
Allererst, da er sie sach:
Gott grüß dich, traut Geselle mein,
Stet soll unsre Freundschaft seyn.
Die Maus den Weg nicht mochte han, [1])
Das hatt ihr ein fließender Bach [2]) gethan.
Ich will dir helfen, so mir Gott!
Sprach der Frosch ohn allen Spott,
Daß du wol kommest in dein Haus.
An seinen Fuß band er die Maus,
Mit einer Schnure das geschach;
Der Frosch zu der Maus sprach:
Ich will dich lehren schwimmen wol,
Untreuen war sein Herze voll,
So kommest du wol in dein Haus.
Wohl hin! sprach die dumme Maus.
Der Frosch bald in das Wasser floch,
An dem Fuß er nach sich zog
Die Maus; er wollt sich senken,
Und seinen Freund ertränken.

---

[1]) konnte auf dem Wege nicht weiter kommen.
[2]) Wolfenb. H. ein groß Wasser.

Die Maus strebt auf, der Frosch zog nieder;
Das er gelobt, deß that er wider, [3])
Sein Treu er an der Maus brach.
Ein kühner Weihe [4]) das ersach,
Und schied den argen Krieg also,
Daß er sie beide macht unfroh.
Die Maus er in die Klauen fieng,
Der Frosch fest an der Schnure hieng,
Da er sich hatt verstricket in,
Ihr beider Leben war dahin.
Er ließ sie fallen auf das Gras,
Viel bald er sie beide fraß.
Untreu schlägt oft ihrn eignen Mann,
Der mit Untreu ficht den Andern an. [5])
An Untreu, wo die vorgeht,
Ein gutes Ende selten steht.
Wann Wort und Werk sind ungleich,
Der Mensch wird kaum an Ehren reich,
Wo die Zung mit Trügenheit
Verbirgt des Herzens Falschheit.
Viel kaum sich weder Weib noch Mann
Vor dem Falschen [6]) hüten kann.
Hätte der Frosch da nicht betrogen

Die

---

[3]) Wider das, was er gelobt hatte, handelte er.
[4]) Wolfenb. 5. Ein kühner Geier. [5]) Zürich. Ausg.
Ihm selber grabet oft ein Mann,
Und wähnt dem andern gegraben han.
[6]) Vor falschem Rath

Die Maus, und also sehr [7]) gelogen,
So möcht er viel wol seyn genesen.
Geschändt alle Falsche müssen wesen.

V.

Von falschen Zeugen.

Der Hund und das Schaf.

Es hub sich eine große Klag
Von einem Hund, als ich euch sag;
Er klagte große Schwere,
Daß ihm Unrecht geschehen wäre [1])
Von einem Schaf, das sprach er an,
Es hätt Gewalt an ihm gethan:
Er hätt von seiner Schuld [2]) verlorn
Die Speis, das that dem Hunde Zorn.
Das Schaf das antwortet do
Vor dem Gericht, und sprach also:
Ich red es wol ohn alle Fahr, [3])
Ich bin der Sach unschuldig gar,
Darum der Hund mich sprichet an.

---

[7]) Wolfenb. 5.
Hätte der Frosch nicht betrogen die Maus,
Und hätt nicht Lügen gezogen aus.

[1]) Zürich. Ausg. Was ihm geschehen wäre. [2]) durch seine Schuld. [3]) ohn alle Gefahr des Betrugs.

Da das der Hund hört und vernahm,
Er sprach: ich wills bezeugen wol,
Als ich es thun von Rechte soll,
Ich hab in dieser Sache wahr. [4])
Falsche Zeugen stellt er dar,
Die des Schafes Feinde waren.
Wie sollt das Recht für sich seyn gefahren? [5])
Einen Wolf, einen Geier und einen Weihen;
Die drei begunnten [6]) schreien:
Das Schaf soll sterben, das ist recht.
Sie machten gar ein groß Gebrächt, [7])
Sie stellten [8]) auf des Schafes Leib;
Das geschah durch falschen Keib. [9])
Das Schaf das mußte Unrecht han;
Das hatte falsch Zeugniß gethan.
Das Schaf viel bald ertödtet ward.
Da kamen auf derselben Fahrt
Der Wolf, der Weihe, der Geier dar; [10])
Das Schaf das war gefressen gar.

Dasselbe noch oft mehr geschicht,
Daß ein falscher Bösewicht
Auf die Frommen [11]) leuget,

---

[4]) Recht. [5]) Zürich. Ausg. Wie sollt das Recht da für gahn? [6]) Bamb. Dr. geriethen; welches immer für anfangen steht. [7]) ein großes Geschrei. [8]) trachteten nach des Schafs Leben. [9]) Wolfenb. H. Das geschah durch ihren falschen Neid. Keib, wovon keifen, bedeutet Zank. [10]) Die schufen um ihr Leibes Nar. d. i. die nährten ihren Leib damit. [11]) Zürich. Ausg. die Rechten.

Und fälschiglich bezeuget,
Das oft der Rechte entgelten muß.
Falschheit die hat ihren Fuß
Gesetzet also in die Welt,
Und aufgeschlagen ihr Gezelt,
Daß sich kaum Weib noch Mann
Vor aller Falschheit hüten kann.
Die Falschheit ist nun also werth,
Daß man ihrer zu allen Kaufen gehrt. [12])
Die falschen Zungen han das Recht,
Sie machen krumm, das vor war schlecht. [13])

VI.

Von Geitigkeit. *)

Der Hund mit einem Stücke Fleisch.

Man liest von einem Hunde,
Der trug in seinem Munde
Ein Stück Fleisches, das war groß,
Deß sein Geschlecht nie verdroß.
An einen Bach trug ihn sein Weg,
Da fand er weder Brück noch Steg,

---

12) daß sie um jeden Preis feil ist. 13) Wolfenb. H.
Sie macht krumm, das vor war schlecht;
Falschheit wird doch nimmer recht.
*) Geiz, oder vielmehr Habsucht.

Da war auch weder Schiff noch Mann,
Zu Fuße mußt er übergahn.
Da er kam ferne in den Bach, [1])
Den Schatten er des Fleisches sach,
Das er in seinem Munde trug.
Er sprach: ich hätte wohl genug,
Möcht ich das Stück zu diesem han;
Schier er darnach zu ginnen [2]) begann,
Und wollt das Stück begreifen;
Da mußt ihm das entschleifen, [3])
Das er vor in dem Munde hatt;
Da stund er ledig und matt,
Daß er sein Stück hatt verlorn
Durch Geitigkeit, das that ihm Zorn;
Der Schatten ihn betrogen hat.
Das geschieht noch an mancher Statt,
Daß viel oft ein dummer Wahn
Betrügt die Frauen und den Mann;
Der Sichers durch Unsicherheit
Läßt, [4]) das wird gar oft ihm leid.
Wer nimmet das, das sein nicht ist,
Viel leicht des Seinen ihm gebrist. [5])
Geitigkeit wird nimmer gut,
Sie trübet manches Mannes Muth.
Geitigkeit die schicket [6]) das,

---

[1]) Sch. mitten in den Bach. [2]) schnappen. Wolfenb. 5. greifen. [3]) entschlüpfen. [4]) aus Unsicherheit fahren läßt. [5]) gebricht. [6]) bewirkt.

Daß Freund dem Freunde wird gehaß.
Geitigkeit die stiftet Zorn,
Von ihr wird manche Seel verlorn.
Geitigkeit Gemeinde hat
In Burg, zu Dorf und in der Stadt:
Der Vogt, der Schultheiß und der Rath,
Und was er Weibeln [7]) und Boten hat,
Der Meier [8]) und der Richter,
Der Fürsprech und der Heimlicher, [9])
Der Bürger und der Thorwart,
Der Hirt und der Banwart, [10])
Pfaffen, Laien, Jung und Alt,
Mönch und Nonnen mannichfalt,
Der Bischof und der Capellan,
Der Abt, der Probst und der Dechan,
Was man singet oder seit,
Sie leben all in Geitigkeit.

---

[7]) Gerichtsdiener; noch üblich in Feldwebel. [8]) Verwalter, Hausvogt. [9]) Scherz hat dafür Urtheilssprecher. Er und Bodmer erklären das Wort Heimlicher durch geheimen Rath. Eher wol, ein Konsulent, Berather. [10]) Pfänder. S. Scherz und Oberlin im Glossar. — Diese vier Zeilen fehlen in der Wolfenb. Handschrift.

VII.

Von Weiber-Untreue. *)

Der Hund und die Hündin.

Eine Breckin [1]) zu einem Hunde sprach:
Ich leide sehr viel Ungemach,
Ich geh voll junger Hunde,
Und warte meiner Stunde;
Ich weiß nicht, wo [2]) ich kehren soll,
Wer mich in seinem Hause dol, [3])
Bis ich vorbringe meine Frucht.
Wolltst du es thun durch deine Zucht,
Und ließest deß genießen mich,
Daß ich zu ganzem Freunde dich
Hab auserwählt vor aller Welt;
Ich muß mich heben auf das Feld,
Ich muß verderben ohne Trost.
Würd ich von meiner Bürd erlost
In deinem Haus, ich gelobe dir,
Daß ich will ausgehn, [4]) wenn du mir
Es thust mit deinen Worten kund.
Ihr antwortet der andre Hund,
Und sprach: du sollt genießen wol,

---

*) Der Bamberger Druck hat diese Fabel nicht.

[1]) Eine Hündin; besonders, eine Spürhündin. [2]) wohin, zu wem. [3]) dulde. [4]) wieder aus dem Hause gehn.

Daß du bist junger Hunde voll,
Darzu bist du mein Geschlecht;
Es dünkt mich billig und recht,
Daß ich dich nicht lasse sterben
Und ohne Gemach verderben.
Mein Haus das soll dir offen seyn.
Geh, leg dich in das Bette mein.
Der Hund entwich der Breckin do
Aus seinem Gemach; deß ward sie froh.
Deß hatt er von ihr keinen Dank;
Sie that einen ungetreuen Wank. [5])
Da sie von ihrer Bürde kam,
Und das der aussre [6]) Hund vernahm,
Da eilt er bald hin wieder ein;
Da fand er weder Fleisch noch Bein.
Sein Haus war junger Hunde voll.
Er sprach: dir ist geschehen wol; [7])
Du sollt aus meinem Hause gahn,
Und sollt mich wieder drinnen lan.
Sie beschloß [8]) ihre Ohren und das Haus,
Gewaltiglich trieb sie ihn aus,
Ihre zuckersüße Wort sie brach
An ihm, deß leidt er Ungemach,
Wann sie wollt ihn nicht einlan,
Vor dem Hause mußt er stahn,

---

[5]) Er hielt sein Versprechen nicht. [6]) der Hund draußen. [7]) Sch. Er sprach: dir ist gelungen wol,
Und bist darzu guter Speise voll.
[8]) verschloß.

Da er sie eingelassen hat,
Da sie war alles Trostes matt.
Wer zuckersüße Wort kann geben,
Und dabei kann fälschlich leben,
Wer dem glaubt, der wird betrogen.
Was nicht ist wahr, das ist erlogen.
Vor den honigsüßen Worten
Hüt er sich an allen Orten,
Wer will unbetrogen seyn,
Das rath ich auf die Treue mein,
Wann von der Worte Süßigkeit
Geschieht viel manches Herzeleid,
Es seyn Frauen oder Mann [9])
Selig ist der, der sich hüten kann.

VIII.

Wer ohn Arbeit meint gut Leben zu haben.

Der Baum auf einem Berge.

Auf einem hohen Berge staht
Ein Baum, der viele [1]) Wunder hat;
Er ist hoch, lang und breit,
Mit schönen Ästen wol bekleidt,

---

[9]) Sch. Sie betrügen Fraun und Mann.
[1]) Zürich. Ausg. michel.

Mit Laub ist er gezieret wol,
Der besten Früchte ist er voll,
So je auf Erden funden ward.
Derselbe Baum der hat die Art,
Welcher Mensch seiner Frucht begehrt,
Daß der nimmer wird gewährt
Seiner Früchte Süßigkeit,
Er begehr [2]) denn auch die Bitterkeit
Der Wurzel, die ist bitter gar,
Hart und saur ohn alle Fahr.
Wem denn kund wird [3]) die Bitterkeit
Der Wurzel, als ich han geseit,
Und nicht will haben steten Muth,
Dem nutzet nicht die Fruchte gut,
Er muß erdarben [4]) sicherlich.
Bei diesem Baum so merke ich [5])
Das hoch aufgezogne Leben,
Das Niemanden wird gegeben, [6])
Er muß sich halten auf dem Plan
Der Tugend und muß Arbeit han,
Eh daß er auf den hohen Grad
Mög kommen, da der Baum staht. [7])

---

[2]) Zürich. Ausg. beker. Wolfenb. H. beschau. Sch. versuche. [3]) Zürich. Ausg. erzoegt; d. i. sich beweiset, erzeigt. [4]) ihrer entbehren. [5]) Wolfenb. H. vernehmt mich. [6]) Zürich. Ausg. Das Niemand haben mag vergeben; d. i. vergebens, ohne Mühe. [7]) Wolfenb. H.

Eh er auf den hohen Berg gaht,
Da der liebliche Baum staht.

Wenn er der Fruchte Süßigkeit
Befindet, so wird gar sein Leid
Zerstört, und seine Freude groß,
Wann er steht aller Sorgen bloß.
Dieß Beispiel sey zu denen geseit,
Die da wähnen ohn Arbeit
Wollast, Lob und Ehre
Besitzen immer mehre;
Das mag ihnen nicht wol zugahn, [8])
Als fern ich mich deß verstahn.
Der Baum ist edler Früchte voll;
Wer Kunst und Weisheit haben soll,
Sicher der muß Arbeit han,
Ohn Arbeit Niemand auf mag gahn
Den Berg, und kommen auf den Baum; [9])
Gewonnen Kunst ist nicht ein Traum. [10])
Wer aber schläft in seiner Jugend,
Nicht Ehren gehrt, noch Kunst noch Tugend,
Und die von Trägheit [11]) nicht erwirbet,
Welch Noth, ob der verdirbet
Ohn Kunst und ohne Weisheit gar?
Wer ohne Fleiß seine jungen Jahr
Vertreiben will in Üppigkeit,
So der wird alt, es wird ihm leid,
Und mag ihm wol geschehen das,

---

[8]) nicht wol zustehen, möglich seyn. [9]) Die sechs folgenden und die vier letzten Zeilen dieser Fabel fehlen in dem Bamb. Dr. [10]) Im Traume gewinnt man keine Kunst. [11]) aus Trägheit.

Daß oft sein Augen werden naß
Von Reue, und ist das viel wol,
Daß man sein denn spotten soll.

IX.

Von unrechter Gewalt.

Der Wolf und das Schaf.

Ein Wolf von Durst dazu kam,
Daß er den Weg zum Wasser nahm;
Dasselb auch von einem Schaf geschach.
Sie giengen beid an einen Bach
Trinken nach dem Willen sein,
Und trunken beid. Wer nicht hat Wein,
Der lernet Wasser trinken wol.
Der Wolf der war Bosheit [1]) voll,
Wann er fern ob dem Schafe trank,
Zu ihm sprach er: hab du Undank, [2])
Daß du mich nicht trinken laßt,
Darzu den Bach getrübet hast,
Das mag dir wol Schad wesen.
Das Schaf sprach: laß mich genesen,
Ich hab dir Schaden nicht gethan,

---

[1]) Zürich. Ausg. Leckernheit. [2]) ich weiß dirs keinen Dank.

Das ist wahr, ohn allen Wahn,
Der Bach fleußt herab zu mir,
Und fließt nicht wieder auf zu dir;
Darum hast du das Wasser mir
Betrübet zwar, und ich nicht dir. [3])
Der Wolf das Schaf zornig ansach,
Viel grimmiglich er zu ihm sprach:
Sag an, was soll dir der Keib, [4])
Daß du mir drohest an den Leib?
Soll ichs von dir nicht besser han?
Dein Vater hat mirs auch gethan,
Vor sieben Jahren das beschach,
Da ich dich bei deinem Vater sach.
Da sprach das arme [5]) Schäfelein:
Herr Wolf, deine Wort nicht wahr seyn.
Du hast um Ein Jahr unrecht gezahlt,
Ich bin nicht sieben Jahr alt.
Du sprichst, daß ich den Bach trübe dir,
Das ist nicht wahr, du trübst ihn mir.
Der Wolf sprach zu derselben Stund:
Wie getarst du [6]) deinen Mund
Aufthun und reden wider mich
Mit großer Hoffart? das will ich

---

[3]) Wolfenb. H.
Ich hab nicht betrübet dir
Das Wasser, das will ich für wahr sagen.
Ich will es über dich klagen.

[4]) der Zank. Straßb. H. der Widerkib. [5]) Zürich. Ausg. dumme. [6]) darfst du, wagst du.

An dir rächen zu dieser Zeit.
Er tödtet das Schaf vor rechtem Neid.
Dieß Beispiel gehört die wol an,
Die mit Hoffart manchen Mann
Verderben durch ihrn Übermuth.
Wenn der Schuldige Schaden thut
Dem, der gar unschuldig ist,
Das rächet Gott zu aller Frist.
Wann man viel manchen Herren hat
In Dorfen, in Burgen und in der Stadt,
Der ohn Recht an Leib und an Gut
Verderbt durch seinen Übermuth
Die Armen, die nicht schuldig sind,
Daß Waisen werden ihre Kind;
Der muß arme immer seyn,
Daß Gottes Rechte werde Schein. [7]

---

[7]) offenbar werde. — In der **Wolfenb. H.** und dem **Bamb. Dr.** lauten die letzten Zeilen anders:

Die verderben ihre Kind,
Daß sie werden zu Waisen gar;
Gott richtt es sicher, das ist war.

Und in dem Bamb. Dr. noch:

An denselben Menschen.
Gott gebe, daß sie es bedenken.

Die Straßb. H.

Daß Gottes Wunder werden Schein.
Der Schuldig' dicke Schaden thut
Dem Rechten durch seinen hohen Muth.

X.

Wenn sich der Knecht dem Herrn will gleichen.

Der Wolf, die Ziege, der Ochs und das Schaf.

Vier Gesellen kamen überein,
Das Alles sollte seyn gemein,
Was sie erjagten auf der Fahrt;
Dasselb mit Eid gefestnet ward.
Das war ein Löwe freisam, [1])
Ein' Geiß, ein Ochse, der war zahm,
Ein Schaf der viert' Geselle was;
Sie lebten am ersten ohne Haß.
Ein Hirsch begegnet ihnen do,
Deß wurden sie alle gar froh.
Da der von ihnen gefangen ward,
Da ward nicht lange gespart,
Er ward zerhauen schier,
Und ward getheilt in Vier.
Da sprach der Löwe freisam:
Den ersten Theil den muß ich han,
Der soll mir durch mein' Adelkeit
Vor euch allen seyn bereit.
Den andern giebt mir meine Kraft
Und meine große Meisterschaft.

---

[1]) furchtbar, grimmig.

Der dritte soll mir nicht entgahn,
Weil ich allermeist gefochten han.
Mir beleib' auch der vierte Theil;
Die Freundschaft ließ ich anders feil,
Die wir zusammen han geschworn.
Sie forchten all des Löwen Zorn,
Die Theil' mußten sie ihm alle lahn,
Und mußten hungrig von dannen gahn.
Es geschieht noch, und ist auch recht,
Wo sich gleichen will der Knecht
Dem Herrn, durch seinen Übermuth,
Das schadet ihm; und ist nicht gut
Mit Herren Kirschen [2]) essen;
Wann sie han sich deß vermessen,
Der sich davor nicht hüten will,
Sie werfen ihn mit Kirschen-Stiel [3])
In die Augen, das glaube mir,
Darauf steht all ihr Gier. [4])
Die Herrn sprechen, wenn man theilen soll:
Ich gan [5]) dir deines Rechten wol,
Geb dir das Kalb, gib mir die Kuh;
Willt du das nicht, so fahr ich zu.
Also wird der Arme betrogen,
Und von den Gewaltgen angelogen;

---

[2]) Bamb. Dr. Weichseln. [3]) Scherz. H.
Denn sie werfen ihm die Stiel
Unter die Augen gar viel
Und in das Antlitz, das glaube mir.
[4]) Im Bamb. Dr. fehlen diese beiden Zeilen. [5]) gönne.

Das mag anders nicht gewesen,
Vor Gewalt mag Niemand genesen,
Wann Gewalt geht für Recht,
Und wo seyn solche Knecht',
Die deß nit wollen abegahn,
Die können die Länge nicht bestahn.[6])

XI.

Von böser Geburt.

Die Sonne, die sich verehlicht.

Ein Weib nahm zur Eh' einen Mann,
Der war ein Dieb, wohin er kam,
Er stahl alles, was er fand,
Der Diebstahl war ihm wol bekannt.
Ein' Hochzeit macht man do;
Sein' Nachgeburen [1]) waren froh,
Sie lobten alle die werthe Eh,
Da ward getanzet immer me.[2])
Ein weiser Mann ein Beispiel sprach,
Da er die dumme Freude sach:

Die

[6]) Vergl. die Zürich. Ausg., wo die vier letzten Verse sich nicht finden.

[1]) Nachbarn. Bamb. Dr. sein Gehouer. [2]) immer mehr.

Die Sonne es allein verdroß,
Daß sie sollt wesen erbelos
Und ohne Kind, das war ihr Zorn,
Sie nahm ein'n Mann, [3]) daß nicht werde verlorn
Also ihr großes Geschlecht;
Da ward ein groß Gebrächt
Von der Erden, als ich sage,
Zu Gott hub sich ein' große Klage;
Die Erde sprach: Gott, Herre mein,
Immer muß ich verdorben seyn,
Die Sonne hat mich so verbrannt,
Gewinnt sie Kind, ich bin geschandt
Und verdorben immer me,
Sie thut mir allein so weh;
Gewinnt sie Erben oder Kind,
Dieselben dann viel heißer sind;
O weh! wie soll ich dann bestahn?
Also ists auch um den Dieb gethan, [4])
Der allein großen Schaden thut,
Gewinnt er Kind, das ist nicht gut,
Weil man oft siehet, daß die Kind
Viel böser denn die Väter sind.
Darum sich Niemand freuen soll
Mit denen, die sind Bosheit-voll.

---

[3]) Zürich. Dr.: Er nahm ein Weib; weil hier die Sonne durchgehends als männlichen Geschlechts gebraucht wird; z. B. Daß er solle werden erbelos. [4]) mit dem Diebe bewandt.

Böses Kraut Schaden thut, wo es übergeht,
Und das Unkraut darunter steht. [5])

XII.

Daß alles Gute an untreuen Leuten und an gewaltigen Leuten verloren ist.

Der Wolf und der Storch.

Ein Wolf kam nach seiner Art
Hungrig auf des Raubes Fahrt,
Viel schier ward er da gewährt
Des Raubes, deß sein Herz begehrt;
In der Zeit [1]) ward ihm ein Geiß,
Gar fraißlichen er in sie beiß.
Großen Schaden empfing er do
Davon, deß ward er gar unfroh;
In seiner Kehle blieb ein Bein,
Das ward ihm eine große Pein,
Durch kein Sach [2]) es heraus mocht kommen;

[5]) Statt dieser zwei Zeilen hat der Zürich. Dr. folgende vier:

Wenn das Unkraut über gaht
Das Gut, und wenn das Böse hat
Gesellen, deß muß Schaden han
Beyde, Frauen unde Mann.

[1]) Damals. Zürich. Dr. In der Geschicht. [2]) Durch kein Mittel.

Hätt' er so grimmlich nicht genommen
Die Speis', es wär ihm nicht geschehen,
Das muß ich bei der Wahrheit jehen, [3])
Ich wollt, daß den Frauen und Mann,
Die sich Geitikeit [4]) nehmen an,
Geschähe, als dem Wolf geschach,
So schriee Mancher Weh und Ach,
Es wären Frauen oder Mann,
Sie müßten manchen Arzet han.
Der Wolf der war in großer Noth,
Er wähnt', er müßte liegen todt,
Einen Arzt mußt er suchen gahn,
Das hat sein Geitigkeit ihm gethan.
Er kam, da er einen Storchen fand,
Er sprach: ich will dir setzen Pfand
Für dreißig hundert Pfund,
Wollt ihr mich machen gesund.
Er wollt' ihm leihen und geben,
Daß er ihm hülfe zu dem Leben.
Der Storch sprach: Wolf, thu auf den Mund,
Ich will dich sicher machen gesund,
Er stieß das Haupt in seinen Kragen,
Das Bein begunnt' er fast zu nagen. [5])
Aus seiner Kehle zog er es do,

---

[3]) nach der Wahrheit bejahen, versichern. [4]) Zürich. Dr. hier und nachher: Fraßheit, Gefräßigkeit. [5]) Die Straßb. H. liest hier:

Das Bein gerieth sich vaste waggen,

d. i. fing fast schon an, sich zu bewegen.

Deß ward der Wolf viel froh.
Er sprach: Herr Wolf, ihr sollt mir geben,
Seit ihr habt von mir das Leben,
Das mir gelobt hat euer Mund,
Die dreißig hundert Pfund.
Es wäre billig und recht,
Daß Herren, Burger und Knecht
Hielten stets, was sie geloben;
Ich wähne, daß sie immer toben, [6])
Die ihre Werk' fälschen und ihr Wort;
Wahrheit ist aller Ehren Hort.
Der Wolf sprach: was soll ich dir geben,
Wann du von mir hast dein Leben,
Das stund ein' Weil zumal an mir?
Ich hätt' wol abgebissen dir
Das Haupt; dein Leben das soll seyn
Um deinen Dienst die Gabe mein,
Die du von mir davon sollt tragen.
Den Spott mußt er durch Treue haben,
Das mußt ihm billig wesen Zorn.

Man spricht, es sey nicht halb verlorn [7])
Alles, das man zu Dienste thut
Dem Bösen, denn sein Übermuth
Allezeit auf Bosheit staht,
Davon ist meine Lehr' ein guter Rath:
Wer seinen Dienst will anlegen wol,

---

[6]) Ich glaube, daß die immer unsinnig verkehrt handeln. [7]) sondern ganz verloren.

Der auch den Guten dienen soll,
So wird ihm um sein' Arbeit
Lohn seines Dienstes wol bereit,
Das der Böse doch nicht thut,
Wann er giebt Niemand sein Gut. [*])

XIII.

Wer Übel wider Gut thut.

Die undankbare Schlange.

Ein jeglich' Zeit sich richtet,
Als Gott es hat gedichtet [1])
In seiner höchsten Weisheit;
Der Sommer schöne Früchte treit, [2])
Der Herbst nach dem Sommer gaht,
Daran ein kalter Winter staht,
Der ist bitter und sure, [3])
Er bezwingt alle Kreature,
Daß sie müssen suchen, wo sie sich
Ernähren mögen; als auch ich

---

[*]) Diese beiden letzten Zeilen fehlen in der Zürich. Ausgabe. Die erste Wolfenb. H. hat dafür:
Wer sich zu dem Bösen gesellet,
Der wird gern von ihm gefället.

[1]) gedacht, vorbedacht. Scherz liest: geslichtet. [2]) trägt. [3]) sauer.

Von einer Schlange hab gelesen,
Die gedacht, wie sie möcht genesen
Vor des Winters Härtigkeit,
Die thut Manchem Ungemach und Leid;
Die kam geschlichen in ein Haus
Heimlich; sie trieb Niemand aus,
Ihr ward gethan gut Gemach.
Alsbald da sie der Wirth ersach,
Er speist sie durch seinen guten Muth,
Vor Froste war sie wol behut.
Doch mocht die Schlange nicht gelan, [4])
Sie that, als sie vor oft gethan,
Sie vergoß Gift in das Haus.
Der Wirth sprach: geh wieder aus,
Du sollt nicht mehr hier Ruhe han.
Die giftig' Schlang' sprang ihn da an,
Und wollt ihn tödten um das Gut',
Daß er sie vor dem Tod' hätt behut't;
Das that er durch sein' Mildigkeit.

Manch Mensch ein vergiftet Herze treit,
Der mit Argem giltet [5]) Gut,
Das man ihm durch Treue thut.
Der mit der Gallen Bitterkeit
Giltet des Honigs Süßigkeit,
Und sein Gift nicht verbergen kann;

---

[4]) konnt' es nicht lassen. [5]) vergilt.

Der ihm wol thut, den greift er an. [6])
Ich rath', daß sich Jeder hüte wol
Vor dem, deß Herz ist Gift=voll,
Ihr Freundschaft und ihr Heimlichkeit
Geht alle Tag auf Trügenheit. [7])

XIV.

Daß man mit Herren nicht schimpfen (scherzen) soll.

Der Esel und der Löwe.

Ein Thor bewährt sein' Thorheit wol,
Wann er ist der Narrheit voll;
Mit den Weisen er schimpfen will;
Wenn es dem Weisen dünkt zu viel,
So spricht er: Thor, hab dein Gemach. [1])
Ein Esel zu einem Löwen sprach:
Gott grüß dich, Bruder Recke, [2])
Du magst wol seyn ein Geck. [3])

---

[6]) Im Zürich. Dr. folgen noch die beiden müßigen Zeilen: Als der Schlange hat gethan
Beide, Frauen und Mann.

[7]) In der Wolfenb. H. fehlen diese zwei letzten Verse.

[1]) Halte dich ruhig. [2]) Riese, auch Fürst. [3]) Wolfenb. H. Gemeck. Zürich. Dr. u. Sch. ein Meke. Letztrer sagt: man sehe wohl, daß dies ein Schimpfwort sey, er wisse

Viel Spottes er an ihm begie, [4])
Deß antwort't ihm der Löwe nie,
Er verschmäht des Esels Gruß.
Auf die Erde schlug er den Fuß.
Der Spott der that dem Löwen Zorn:
Dein Leben hättest du verlorn,
Der Löwe zu dem Esel sprach,
Nun bist du bös' und dazu schwach,
Davon dir nun mein' Edelkeit
Dir Narren deinen Spott verfreit. [5])
Ich bin zu edel und zu gut,
Daß ich soll meinen hohen Muth
An dir verhöhnen, das soll nicht seyn,
Du bist ein Thor, das ist wol Schein. [6])

Der hohen Herrn Niemand spotten soll,
Wann sie wollen, sie rächen es wol.
Herren haben es nicht vor gut,
Was man ihnen mit Spotten thut.
Eh daß der Thor wär' ohne Spott,
Er spottet sein selber, so mir Gott! [7])
Wer weis' will seyn, der hüte sich
Vor den Thoren, das rath' ich;

---

aber es nicht zu erklären. Im Wörterbuche vermuthet er, es sey damit ein Ziegenbock gemeint. Geck ist die Lesart im Bamb. Dr. [4]) begieng, ausließ. [5]) verträgt. [6]) das ist offenbar. [7]) Hier folgt noch im Zürich. Dr.

Der Thor gefällt ihm selber wohl,
Deß ist die Welt der Thoren voll.

Denn wer mit Thoren schimpfen will,
Der muß vorgut nehmen Narrenspiel. [8])

XV.

Daß Einer lieber mag seyn in Armuth in kleinen Sorgen, denn reich in großen Sorgen.

Die Feldmaus und die Stadtmaus.

Ein' Feldmaus zu einer Zeit sprach
Viel fröhlich, da sie zum ersten sach
Ein' Stadtmaus, ihr Geschlecht, kommen,
Sie sprach: es muß mich immer frommen,
Daß du bist kommen in mein Haus.
Mit großer Begierd' lud sie die Maus;
Die Wirthin hat fröhlichen Muth,
Die Speise ziert der Wille gut. [1])
Ein fröhlich Antlitz sie ihr bot,
Und sprach: wir sollen essen ohne Noth,
Was wir Gutes haben hier heim.
Die Wirthschaft war gar klein,

---

[8]) Die folgenden beiden letzten Verse im Bamb. Dr. sind wohl Zusatz: Darum hüte sich Jedermann
Das allerbeste, das er kann.

[1]) Im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H. lauten diese Anfangsverse anders und kürzer, aber im Sinne mangelhaft.

Die machet groß der Wille gut. [2])
Die Stadtmaus da mit Fleiße lud
Ihr' traut Gespielin, die Feldmaus,
Und führt sie mit ihr in ihr Haus,
In einen Keller berathen wol,
Der war guter Speise voll;
Da lagen Wurst und Fleisches viel.
Sie sprach: nun iß, mein traut Gespiel,
Der besten Speise, so hier sey,
Und leb' ohn alle Sorge frei.
Iß Käse und Brod gut,
Und trink; wir sind wol behut't
Vor Hunden und vor Katzen.
Sie hörten gar schier kratzen
An der Thüre Schloß den Koch;
Die heimsche Maus lief schnell zu Loch,
Ihr traut Gespiele ließ sie stahn,
Sie wußt nicht, wo sie hin sollt gahn.
Nun floh sie hin, nun floh sie dar; [3])
Der Koch nahm ihrer eben wahr,
Er wollt sie gern ertreten han,
Da mußt er aus dem Keller gahn;
Die Thür er wieder zuschloß.
Die Feldmaus deß sehr verdroß,

---

[2]) In beiden fehlen auch die vier folgenden Zeilen, die doch zur Vollständigkeit der Erzählung unentbehrlich sind. [3]) Diese und die drei folgenden Verse fehlen im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H.

Sie hätt' der Wirthschaft wol entborn, [4])
Das Leben hätt' sie nahent [5]) verlorn.
Darnach schier da kam heraus
Geschlichen die heimische Maus,
Sie sprach: gut Gespiele mein,
Freu dich, laß dein Trauren seyn,
Iß und trink und lebe wol,
Dich Niemand mehr erschrecken soll.
Da antwort't ihr die fremde Maus
Und sprach: komm ich wieder hinaus,
Ich wollt' an Bohnen lieber nagen,
Als ich sollt solche Sorge tragen
Durch deiner Speisen Süßigkeit,
Die mit der Gallen Bitterkeit
Vermischet ist; die hab du dir,
Sie füget dir wol und nicht mir;
Drum mußt du sie alleine haben,
Ich will hin auf den Acker traben,
Und will in Armuth fröhlich leben,
So du in großer Furcht mußt streben; [6])
Damit bin ich ohn Sorge gar.

Der Reich' nimmt mancher Sorgen wahr;
So der Arme ruhet wol,
So ist der Reiche sorgenvoll.
Der Arme ist sicher zu aller Stund,

---

[4]) entbehrt. [5]) beinahe. [6]) Die Straßb. H. hat hierauf noch: Das reichste Leben, das man hat,
Ist, der in Armuth fröhlich staht

Der Reiche aus Sorgen nimmer kummt.
Der Arme schläft in Sicherheit,
Der Reiche wacht in Sorg und Leid.
Wie mag der Wollust werden gut,
Da Sorg und Furcht betrübt den Muth?
Ohn' Furcht ein Kleines besser ist,
Denn Viel mit Furcht zu aller Frist.
Mit solchen Worten und also
Schieden sie von einander do. [7]

XVI.

Wie Weisheit ist besser denn Gewalt.

Der Fuchs und der Adler.

Ein Fuchs einsmals klagt seine Noth,
Seine Kinder waren gefangen auf den Tod;
Da kam er hingegangen,
Da sie waren gefangen,
Mit großer Bitte zu dem Aarn, [1]
Er bat ihn, daß er ließe fahrn
Seine Gewalt und seinen Zorn,
Und seine Kind nicht ließ verlorn;

---

[7]) Im Bamb. Dr. fehlen diese beiden letzten, sehr entbehrlichen Verse.
[1]) Adler.

Wann sie hatte der Aar
In sein Nest getragen dar
Auf einem Baum, der was hoch,
Da er seine Jungen zog,
Die wollt' er gerne speisen.
Sie ließen ihnen nicht entreisen [2])
Was ihnen icht [3]) werden mocht.
Der Fuchs viel sehre forcht
Seiner Kinder, das that ihm Noth;
Er forcht ihrer vor dem Tod,
Ohn Erbarmde war der Aar,
Deß nahmen seine Kinder auch wahr,
Wie die jungen Füchs' nimmer waren froh
In des Aaren Hand also.
Do kam dem Fuchs ein List,
Der erzeiget, was in ihm ist.
Da ihm der Aar thät kein' Mildigkeit,
Der Fuchs den Baum umbeleit [4])
Mit Stroh, da das Nest auf was;
Seiner Klugheit er sint genas.
Eine Fackel [5]) nahm er in den Mund,
Die war mit Feuer wol entzundt;
Mit der Fackel stieß er an
Das Stroh, daß es fast brann. [6])
Der Rauch durch den Baum aufdrang,
Damit der Fuchs den Aarn zwang,

---

[2]) entkommen. [3]) irgend. [4]) umlegt. [5]) Bamb. Dr. Einen Schaub. [6]) brannte.

Daß er ihm wieder gab sein Kind,
Die noch heute Füchse sind.
Weisheit ist besser denn Gewalt;
Der lange lebet, der wird alt.
Wo Gewalt ist ohn Weisheit,
Davon kommt oft groß' Arbeit.
Gewalt mit Weisheit die ist gut,
Er findet es wol, der gern recht thut.
Gewalt ohn Weisheit währt nicht me,
Denn vor der Sonne zergeht der Schnee.
Der Kleine dem Großen ofte schadt,
Ein Vigent dem König sprichet matt. [7])
Der ohne Recht mit Gewalt thut
Unrecht, das wird nimmer gut.
Mit Listen wird Gewalt zertrennt,
Recht als das Feur das Stroh verbrennt. [8])

---

[7]) Vom Schachspiel hergenommen, wo der Vigent oder Vent (Feind) den Bauer bedeutet. Andre Lesart:
Der Kleine dem Großen dick ist Schade,
Ein Kind einem Kinde spricht Gnade.

[8]) Zürich. Dr.
Mit Listen wird Gewalt zerstört,
Recht als das Feur das Eis entfrört.

XVII.

Von falschen Zungen.

Der Adler und die Schnecke.

Ein' böse Zunge stiftet Mord;
Böser ist nichts als böse Wort
Und falscher Mund, das muß ich jehen.
Als einer Schnecken ist geschehen,
Die hatt' sich in ihr Haus gezogen,
Da kam ein starker Aar geflogen
Er begriff sie mit den Klauen da
Und führt' sie hin; da sprach ein Krah:
Kannst du nun ihr genießen wohl?
Die Schal' ist guter Speise voll,
Die mag dir nütz nimmer seyn,
Du folgest denn der Lehre mein:
Fleug auf und schwinge dein Gefieder,
Und laß die Schnecke fallen nieder,
So bricht die Schal', das glaube mir,
So wird die gute Speise dir.
Das lehrt die Kräh den Aaren do;
Deß ward die Schnecke gar unfroh.
Er ließ sie fallen; das geschach,
Die Schnecke aus der Schale brach,
Zufuhr die Kräh, und war viel froh,
Die Speis' der Schnecken aß sie do.

An diesem Beispiel merk' ich wol,
Daß die Zung' ist Falschheit voll;
Das bös'ste Glied, das Jemand treit,
Das ist die Zung', als man uns seit.
Die Zunge stiftet manchen Zorn,
Daß Leib und Seele wird verlorn;
Die Zunge manchen schändet,
Sie lähmet und blendet.
Die Zunge zerstört manches Land,
Sie stiftet Mord, Raub und Brand;
Die Zunge Treue scheidet,
Daß sich Lieb' gen Lieb' leidet. [1])
Vor Schande ward nie beßre List, [2])
Denn wer der Zungen Meister ist.
Die böse Zung' wol scheiden kann
Liebes Weib vom lieben Mann.
Die Schnecke wäre wol genesen,
Wär' die böse Zunge nicht gewesen;
Die Krähe wollt' sie haben todt,
Deß kam sie nimmer aus Noth.
Die falschen Zungen müssen leiden Pein,
Die guten immer selig müssen seyn. [3])

XVIII.

---

[1]) Diese beiden Zeilen, die sich, wie mehrere in dieser Fabellehre, wörtlich auch im Freidank finden, fehlen in dem Bamb. Dr. und der Wolfenb. H. [2]) Nie gab es ein klügeres Mittel, Schande zu vermeiden. [3]) Auch in diesen Schlußversen weicht die Lesart ab.

XVIII.

Von thörichter Üppigkeit. *)

Der Fuchs und der Rabe.

Einen Fuchs hungern begann,
Unter einen hohen Baum er kam,
Auf den ein Rabe kam geflogen,
Mit einem Käs' kam er gezogen,
Den er geraubet hatte do. [1])
Deß ward der Fuchs ohn Maaßen froh.
Da ihn der Fuchs erst ansach,
Mit glatten Worten er da sprach:
Gott grüß Euch, lieber Herre mein,
Euer Diener will ich gerne seyn,
Und immer wesen Euer Knecht,
Das dünkt mich billig und recht.
Ihr seyd so edel und so reich,
Kein Vogel mag seyn Euer gleich
In allen Königreichen.
Ich wähn', Euch muß entweichen
Der Sperber und das Fälkelein,
Der Habicht und des Pfauen Schein.
Süß ist Euer Kehle Schall,

*) Diese Fabel fehlt in der Bamb. Ausgabe.
[1]) Im Straßb. und Vatik. Mspt.:
Mit einem Käs, den er gezogen
Von einem Speicher hatte do.

Eure Stimme hört man überall
In dem Wald erklingen,
Wenn Ihr gerathet zu singen, [2])
Deß hab ich wohl genommen wahr.
Der Rabe sprach: du sagest wahr.
Nun singet, lieber Herre mein!
Der Rabe sprach: das soll seyn;
Er ließ sein' Stimme aus und sang,
Daß es durch den Wald erklang.
In dem Gesang entfiel ihm do
Der Käs'; deß war der Fuchs sehr froh,
Deß mußt der Rabe schamroth stahn,
Darzu mußt er den Schaden han. [3])
Es ist noch billig, so helf mir Gott!
Daß der habe Schaden und Spott,
Wer dem Gleißner glaubet baß,
Denn ihm selber; wisset das,
Daß übermäßig' Üppigkeit
Und zu viel Ehre Laster treit,
Und gebiert demselben Mann,
Der des Lobes sich nimmt an,
Daß er, noch sein Geschlechte, nie
Würdig ward; als es nun hie
An diesem Beispiel ist worden Schein.
Die Gleißner müssen immer seyn

---

[2]) Wenn Ihr anfangt, darauf gerathet, zu singen.
[3]) Vatik. 5. die Scheme entpfan . . . Und dann noch:
Den Käse aß der Fuchs ohne Brot,
Der Rabe leidt von Hunger Noth.

Verschmähet [4]) und auch dabei,
Der ein falscher Verräther sey.

XIX.

Vom Alter.

Der alte Löwe.

Es ist ein Ding, das Männiglich [1]) begehrt,
So man's gewinnt, ist es unwerth:
Das Alter macht uns ungesund,
Wann ihm ist viel Gebrechens kund.
Alt wird gern der junge Mann,
Der Alt' nicht jung werden kann.
Wenn der Alte kommt an die Tag,
Daß er nicht für sich selber mag, [2])
Hat er dann Freund', das ist ihm gut,
Sein Feind ihm keine Ehre thut.
Also geschach einem Löwen, der war alt,
An Kräften war er worden kalt,
Von seinen Feinden das geschach, [3])

[4]) Vatik. H. verworfen.

[1]) Jedermann. [2]) daß er für sich selbst nichts mehr vermag. [3]) Diese und die nächste Zeile lauten im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H. anders, und die acht folgenden fehlen hier in beiden ganz, stehen aber, etwas verändert und versetzt, weiterhin nach dem Verse: „Wer Jungen thut, das er nicht soll."

Da ihn ein Eber da ersach,
Er gedacht an seinen alten Schaden,
Und biß dem Löwen in die Waden.
Ein Ochs kam auch darzu gerannt,
Da er den alten Löwen fand,
Seinen Schaden er da rach, [4])
Mit beiden Hörnern er ihn stach.
Der Esel lief auch bald hinzu,
An seine Stirne schlug er ihn do,
Den Löwen, der in seiner Jugend
Hatt' erzeiget viel Untugend.
Der Löwe seufzen begann,
Er sprach: nun hab ich manchem Mann
In meiner Jugend Leid gethan,
Das muß ich alles abelan.
Mein' Kraft, mein Ehr', mein guter Muth
Die sind dahin. Wer Unrecht thut,
Der findet seinen Lohner wol,
Wer Jungen thut, das er nicht soll.
Sie wollen mich nun nicht vertragen,
Die ich nicht vertrug, das muß ich klagen;
Davon betrübet ist mein Muth.

Freunde gewinnen, das ist gut;
Noch besser, der sie behalten kann,
Es sey Frau oder Mann.
Der Übel thut, der findet wol
Gelt, [5]) als er von Rechte soll. [6])

---

[4]) rächte. [5]) Vergeltung. [6]) Diese Fabel hat der

XX.

Das sich Eins will zumachen, *) das macht ihm oft Unglück und Neid.

Der Hund und der Esel.

Zu einer Zeit ein Hündelein
War gar lieb dem Herren sein,
Es war zu der Lehre geleit't,
Daß es konnte manche Hübschheit. [1])
Nun sprang es auf, nun sprang es nieder,
Als ein Vogel thut mit sein'm Gefieder. [2])
Es sprang dem Herrn auf den Schooß,
Seiner Klugheit es genoß,
An seiner Kehle, an seinem Mund
Küßt' er ihn zu mancher Stund;
Mit ihm begieng er manchen Schimpf,
Darzu gab er ihm guten Glimpf, [3])
Beide, frühe und spat

---

jüngere Adelung in seinen Nachrichten von altdeutschen Gedichten, S. 133, nach den, wenig abweichenden Lesarten, einer in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom befindlichen Handschrift mitgetheilt, und die Abweichungen von der Zürich. Ausg. bemerkt.

*) Zum Freunde machen, an sich gewöhnen.

[1]) manche hübsche Künste. Zürich. Ausg. mannich Klugkeit. [2]) Zürich. Ausg. Nun lief es hin und bald her wieder. [3]) Dazu gab er ihm volle Freiheit; oder, dafür ertheilte er ihm Lob.

Es allzeit seine Speise hat. [4])
Des Herrn Esel das ersach,
Daß der Hund so guten Gemach
Hätte durch seine Klugheit,
Und ihm ohn alle Arbeit
Bereit war guter Speise.
Er sprach: in dieser Weise
Kann ich mein' Speise wol erjagen,
Ein Andrer müsse die Säck' tragen.
Mein Leib ist stolz, mein' Farb' ist gut,
Mein Rücken stark, hoch ist mein Muth,
Warum sollt ich denn böser seyn
An Klugheit, denn das Hündelein?
Ich kann wol spielen und schimpfen,
Und mannich Ding gelimpfen. [5])
Mit diesen Worten und also
Drang er durch die Leute do.
Da sprach Alles, das da was:
Warte, warte, was ist das?
Was will der Esel heben an?
Er gieng hin für den Herren stahn,

---

[4]) Zürich. Ausg.
Beide, Frauen und Mann,
Allzeit es seine Speise nam
Von seines Herrn Tische,
Es wäre Fleisch ald (oder) Fische.

[5]) Manches geschickt verrichten. Die Zürich. Ausg. liest:
Ich kann wol spilen
Baß, denn ziehen in einem Silen.
d. i. besser, als in einem Leitseile ziehen.

Einen Fuß legt er ihm auf das Knie,
Mit dem andern er ihn umfieh, [6])
Und begunnte ihn sehr treuten; [7])
Das missefiel den Leuten,
Die den Dienst des Herren pflagen,
Die begunnten den Esel zu schlagen
Mit Stecken und mit Stangen;
Die Speise that ihm niemand langen,
Die ihm sollte seyn bereit
Um seine stolze Klugheit.
An ihm ward Schlagen nicht gespart,
Schamlich er ausgetrieben ward.
Welcher Thore deß begehrt,
Deß sein' Natur ihn nicht gewährt,
Der mag das wol entgelten;
Dazu sall man ihn schelten,
Wer sich der Dinge nimmet an,
Die sein Geschlecht noch nie gewann.
Was die Natur hat gegeben,
Dem mag der Mensch nicht widerstreben,
Dem Hündlein steht sein' Klugheit wol,
Der Esel Säcke tragen soll.

---

[6]) umfieng. Im Bamb. Dr.
Ein'n Fuß legt er ihm auf den Schooß sein,
Mit dem andern thät er ihm Schein.

[7]) treten.

XXI.

Daß der Große des Kleinen Hülfe nicht soll verschmähen.

Der Löwe und die Maus.

Einsmals ein Löwe sich ergieng
In einem Walde, da er fieng
Ein' Maus, die wollt er getödtet han;
Sie sprach: Herr Löwe, laßt mich gahn,
Es ziemt nicht Eurer Würdigkeit, [1])
Noch Eurer Edelmüthigkeit;
Noch Lob noch Ehre liegt daran,
Ob Ihr mich tödtet; laßt mich gahn;
Was Ehre mag ein König erjagen,
Ob von ihm wird ein Knecht erschlagen?
Deß er Gewalt hat, wenn er will;
Hat er deß Ehre, der ist nicht viel.
Was große Kühnheit [2]) mag das seyn,
Daß ein Löw ein Mäuselein
Ertödtet? der hat Ehren meh,
Der schaden mag, und nicht thut weh.
Lasset Ihr mich, Herr, genesen,
Ich mag Euch wol viel nutzer wesen,
Und mag Euch keinen Schaden thun,

---

[1]) Zürich. Ausg. Biderbkeit. [2]) Zürich. Ausg. Signust.

Minder, denn dem Aar ein Huhn.
Der Löwe ließ sein Zürnen seyn
Und ließ frei gehn das Mäuselein;
Deß ward es inniglichen froh.
Ich will Euch danken, sprach es do.
Darnach ward nicht lang gespart, [3])
Daß der Löwe gefangen ward
In einem Netze, das war stark;
Er hätt' gegeben tausend Mark,
Daß er daraus wär' gewesen;
Er mocht sicher nicht genesen.
Da er also gefangen lag,
Da kam die Maus, eh daß der Tag
Aufgieng, und gieng zum Löwen ein,
Sie sprach: Gott grüß Euch, Herre mein,
Was klaget Ihr, was ist Euch noth?
Ich bin gefangen auf den Tod,
Sprach der Löwe zu der Maus.
Sie sprach: Ihr kommet wol heraus,
Ich helfe Euch um Euer Leben,
Wann Ihr mir das mein' habt gegeben.
Was soll ich Euch mehr sagen?
Die Maus begunnt das Netz zu nagen
Und mit den Zähnen zu beißen,
Und wollt' es gern zerreißen.
Darinnen war ein großes Loch;
Viel bald der Löwe floch,

---

[3]) währte es nicht lange.

Der Maus zu danken er begann;
Sie sprach: ich hab es gern gethan.
Gedenk, wie der gewaltig sey,
Dem Mildigkeit nicht wohnet bey.
Gewalt Erbarmung haben soll,
Gewalt soll Tugenden wesen voll. [4])
Der Mehr [5]) den Mindern soll vertragen;
Nutz mag der seyn, der nicht mag schaden.
Der Löw die kleine Maus ließ gahn,
Die er wohl möcht ertödtet han.
Sie mocht ihm Schade nicht enwesen [6])
Doch mocht er ohn ihr' Hülf nicht genesen.
Sie gedacht, was er ihr hätt gethan,
Und half ihm, daß er kam davon.

XXII.

Von später Reue.

Der kranke Weih.

Man spricht: da der Siechs genas,
Da ward er böser, denn er je was. [1])

---

[4]) Bamb. Dr. und Wolfenb. H.
Das steht ihm an sein Ehren wol.
Er soll auch Tugend seyn voll;
Der Groß den Kleinen vertragen soll.
[5]) Der Größere. [6]) ihm nicht schädlich seyn.
[1]) Zürich. Ausg. Do was er, der er auch eh was.

Wer betet viel und übel thut,
Ist selig, wird sein Ende gut.
Um gut Geding [2]) und übel Leben
Wird selten guter Lohn gegeben.

Zu einer Zeit das geschach,
Ein Weih [3]) zu seiner Mutter sprach
Und klagt ihr bitterliche Noth,
Er wäre siech bis auf den Tod.
Er sprach: viel liebe Mutter mein,
Mich dünkt, es mag nicht anders seyn,
Denn daß ich leider muß sterben;
Und soll ich denn auch verderben
An der Seele, das ist mir leid;
Sieh an meine große Arbeit,
Und bitte, daß die Götter sich
Wollen erbarmen über mich.
Die Mutter sprach: mein liebes Kind,
Die Götter sehr erzürnet sind; [4])
Du hast erweckt der Götter Zorn,
Ich fürcht, du müssest seyn verlorn.
Viel kaum die Götter vergessen,
Weß sie sich vermessen
Zu thun um die Missethat;
Aus Furcht nun deine Reue gaht.
Dein Reu ist nun zu spät gekommen,
Sie mag dir nun gar wenig frommen.

---

[2]) Gelübde, Versprechen. [3]) Häher, Raubvogel.
[4]) Wolfenb. H. Seit Gott und Maria erzürnet sind.

Späte Reu wird selten gut;
Mich dünkt, der hat ein'n dummen Muth,
Der nach der Rosse Diebstahl
Allererst will beschließen den Stall.
Die Reu der Seel' ist nicht gesund,
Die vor des Todes Furchte kumpt.
Ein Wolf was siech; da er genas,
War er ein Wolf, als vor er was.
Hättest du nicht erzürnet Gott,
Noch übergangen sein Gebot,
Und hättest weder Weib noch Mann
Betrübt, und hättest abgelahn
Dein' bösen Werk in deiner Jugend,
Und hättest dich gesetzt auf Tugend,
So möcht dein Gebet Gott genehm *) wesen,
Und möchtest an der Seel genesen.
    Wer werden will von Gott erhört,
Der gedenk, daß seine Sünd' werde zerstört,
So wird sein Leben gut.
Wer beichtet Wort, Werk und Muth,
Deß Gebet soll Gott erhören wol,
Geht es von Herzen, als es soll.
Wer Gott bittet um die Ding,
Die der Seelen nutze sind,
Der wird ohn Zweifel deß gewährt,
Das er nach Nutz der Seel' begehrt.
Wer bittet, das ihm schaden thut,

---

*) Zürich. Ausg. denkbar.

Wird der erhört, das ist nicht gut.
Gott will erhören dein Gebet
Nach Nutz, als er Sankt Paulus thät, [6])
Und nicht nach dem Willen dein,
Mag es der Seelen schädlich seyn. [7])
Bittest du recht, du wirst gewährt
Von Gott alles, deß dein Herz begehrt.

XXIII.

Von gutem Rath.

Die Schwalbe und der Hanfsamen.

Zu einer Zeit das geschach,
Daß eine Schwalbe säen sach
Hanfsamen auf einen Acker breit,
Hanf noch viel manche Bürde treit. [1])
Sie gedacht, was das möchte seyn,
Und warnt die andern Vögelein

---

[6]) Wolfenb. H.
Als er dem Schächer am Kreuze thät.

[7]) Zürich. Ausg. hat nach diesem Verse noch folgende:
Ist, daß du, darum bittest Gott,
Mit Werken hast verdienet,
Und du aus deinem Herzen laßt
Ungunst und des Neides Blast.

[1]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.
Hanf noch viele Frucht treit (trägt).

Alle gemein vor ihrem Schaden:
Wir sind mit Feinden überladen;
Mir ist schwer in meinem Muth,
Wir bedurfen wol guter Huth.
Wird man den Hanf spinnen,
Wir mögen kaum entrinnen,
So wir nach unsrer Speise fahrn.
Wann aus dem Hanf wird Garn,
Daraus macht man Netz und Stricke viel,
Damit man uns fahen will.
Wollt ihr mir gefolgig seyn,
Und glauben wol den Worten mein,
Einen guten Rath will ich euch geben,
Daß ihr behaltet euer Leben.
Ihr sollt dem Anfang widerstreben,
Und sollt euch all zusammen heben, [2])
Und sollt auf den Acker gahn,
Und sollt das mit nichten lahn,
Und essen auf die Hanfsaat
Ganz und gar, das ist mein Rath;
So wird die Sache hingenommen,
Davon wir in Arbeit möchten kommen.
Es deucht die Vögel gar ein Spott
Der Schwalben Rath und ihr Gebot.
Der Hanf wuchs auf nach seiner Art,

---

[2]) Bamb. Dr. kürzer statt dieser vier Zeilen:
Einen guten Rath will ich euch geben,
Widerstrebt dem Anfang, das frist't eur Leben.

Viel schier daß er gesponnen ward,
Da macht man Strick und Vogelgarn.
Da sie nach ihrer Speis' wollten fahrn
Auf dem Acker, die Vögelein,
Und meinten gar sicher zu seyn,
Da ward ihrer gefangen viel.
Wer gutem Rath nicht folgen will,
Wer mag deß, obs ihm missegaht?
In allen Dingen guter Rath
Ist gut, wer dem folgen kann,
Es seyn Frauen oder Mann.
Wer mit gutem Rathe thut,
Das er thun soll, das wird gut.
Die gar zu sicher wollen wesen,
Die mögen etwan kaum genesen.
Also ist den Vögelein geschehen,
Das sie wol möchten han versehen. *)

XXIV.

Die ihnen selber Herrschaft kaufen.

Von Leuten, die um einen König baten.

In Asia da war ein Land,
Das ward Attika genannt;

*) Bamb. Dr. Das sie wol mochten versehen. Wolfenb. H. Das muß ich für die Warheit sehen.

Von dem Land hat man geseit,
Daß es hatte groß Freiheit,
Dazu sagt man auch wol das,
Daß weder König noch Herr da was.
Die Leute lebten ohne Zwang,
Ihre Freiheit war breit und lang,
Kein Herr betrübte ihren Muth,
Sie thaten, das sie dünkte gut.
Ihr Leib und ihr Gut gefreiet was,
Einem andern gunnten sie do baß
Des Gewalts und der Ehren groß,
Keiner wollt vorgut haben sein Genoß. [1])
Über sich setzten sie do
Einen König, deß wurden sie unfroh,
Dem mochten sie nicht widerstahn,
Keinen Wandel mochten sie deß han; [2])
Gefangen war ihr freier Muth.
Es ist noch wol und ist auch gut,
Welcher Mensch ihm selber nicht vertreit,
Noch Ehren gan, [3]) ob der in Leid
Kommet, den soll Niemand klagen,
Seinen Schaden soll er selbst tragen.
Da der König kam an seine Gewalt
Und sein' Ehre mannichfalt,
Da gewann er der Herren Muth;

Es

[1]) mit seinen Genossen zufrieden seyn. [2]) von dem konnten sie sich nicht wieder los machen. [3]) gönnt.

Es wäre klein, groß, bös' oder gut,
Alles, das sein Herz begehrt,
Viel bald es ihn deß gewährt.
Das Volk mußte eigen [4]) wesen;
Sie wären gern ohn König gewesen.
Ihr Keiner mocht seinen Willen han,
Sie mußten all' seyn unterthan,
Es wär' Sohn, Tochter oder Knecht,
Dem König war es Alles gerecht;
Es wäre Urlog [5]) oder Friede,
Sie mußten dienen bey der Wide, [6])
Und mußten immer eigen seyn:
Selb thatst, selbst hab den Schaden dein. [7])

Es ist noch wol, so helf mir Gott,
Daß der leide Schaden und Spott,
Der ihm selber nicht engan [8])
Der Ehren, die er wol möcht han,
Und nicht erkennt, so ihm ist wol,
Der wird gar oft Sorgen voll
Und leidet Noth und Arbeit;
Wem soll das denn wesen leid?
Er mag wol sprechen ohne Wahn:
Diese Noth hab ich mir selbst gethan;

---

[4]) leibeigen. [5]) Krieg. [6]) d. i. halseigen seyn. Wide oder Wede ist ein Strick oder Strang, und bei der Wide etwas verbieten, so viel, als bei Galgenstrafe. S. Frisch und Haltaus. [7]) Was du selbst thatst, davon trage selbst den Schaden. [8]) gönnt.

Ich war Herr, nun bin ich Knecht,
Mir ist geschehen eitel Recht. [9])

XXV. *)

Wer frei ist, daß sich der nicht zu eigen gebe.

Der Frösche Bitte um einen König.

Es war ein Weyher [1]) Frösche voll,
Denen was nach ihrer Natur wol,
Sie hatten Wasser und Feld,
Und deß genug ohn alles Geld;
Sie waren unbezwungen gar,
Sie nahmen keines Herren wahr,
In Freiheit stund all ihr Muth,
Ihr Leib, ihr Leben und ihr Gut.
Die Freiheit mochten sie nicht vertragen,
Sie begunnten alle zu klagen,

---

[9]) Bamb. Dr. setzt noch hinzu:
Das ist mir eine große Pein,
Und ist doch die Schulde mein.

*) In der Zürich. Ausg. ist diese Fabel noch zu der vorhergehenden gezogen, mit der sie ähnlichen Inhalts ist. Aber sowohl in dem alten Drucke, als in der Oberlinschen Handschrift, steht sie unter einer besonderen Nummer. Auch hat jede ihre eigne Überschrift und ihr besonderes Gemälde in den Wolfenb. Mspten.

[1]) Fischteich. Bamb. Dr. See.

Sie möchten ohne König nicht leben,
Gott Jupiter sollt ihnen geben
Einen König, der ihr Gewaltig [2]) wär'.
Deß lachte der Gott Jupiter,
Und schwieg. Da huben sie wieder an,
Ihr Gebet wollten sie zu Gott han
Um einen König; ein'n Tremel [3]) groß
Jupiter in den Weiger [4]) schoß,
Der söllt ihr aller König wesen.
Vor Furcht konnten sie nicht genesen,
Zu fliehen waren alle schnell,
Geschwiegen war ihr aller Kehl',
Da vor kam der erste Schlag. [5])
Der Baum bald stille lag,
Er rührt sich nicht um ein Haar.
Die Frösche wurden deß gewahr,
Sie konnten sich nicht gemaßen, [6])
Auf dem König sie da saßen.
Sie schrieen überlaut, als eh, [7])
Immer mußt ihn'n wesen weh.
Ihnen ward dann ein König gegeben,
Der wol richten möcht' ihr Leben.

---

[2]) Beherrscher. [3]) Einen Balken, Kloß. Sch. einen Block. Der Bamb. Dr. einen Roling. Im Wolfenb. Mspt. Zu einem König man ihn erkos,
Jupiter einen Baum ins Wasser schoß.
[4]) Bamb. Dr. in den See. [5]) Sch. Da nu fürkam der erste Tag. [6]) mäßigen. Bamb. Dr. u. Wolfenb. Mspt. Sie konnten deß nicht lassen. [7]) noch lauter als zuvor.

Da Jupiter das Geschrei vernahm,
Einen Storch sandt' er hin dann, [8])
Der ihr König sollte wesen.
Der König ihr'r keinen ließ genesen.
Sein Mund stund offen, sein Magen was wan; [9])
Er verschlang Alles, das ihm kam.
Der Frösche Klage war sehr groß, [10])
Des Königes sie schier verdroß,
Sie sprachen: Herr, aus dieser Noth
Hilf uns, sonst sind wir alle todt;
Er läßt unser keinen genesen;
Ohne König wollen wir gerne wesen.
Jupiter sprach: es mag nicht seyn,
Ihr habt erfüllet die Ohren mein
Mit Bitt'; nun hab ich euch gegeben
Einen König, der richtet euer Leben,
Dem sollt ihr unterthänig wesen,
Will er, so läßt er keinen genesen;
Und, zwar, euch geschieht gar recht.
Wer Herr seyn mag, der sey nicht Knecht.
Wer hat, das ihn begnügen soll,
Der hab' genug, so fährt er wol.
Wer sein selber möge wesen,
Der folge mir, will er genesen;
Wer will Ruh und Ehre han,

---

[8]) Bamb. Dr. Einen Storch sandt er ihn'n, der macht sie zahm. [9]) leer. [10]) Im Bamb. Dr. fängt hier eine neue Fabel an.

Der eigne sich [11]) an keinen Mann,
Und habe seinen freien Muth;
So ihm wol ist, nehm er vorgut,
Und begehre nicht der Dingen,
Damit ihm mag mißlingen,
Als die Frösche han gethan,
Deß müssen sie noch in Sorgen stahn.

XXVI.

Wer einen Wolf zum Richter nimmt.

Der Weih und die Tauben.

Es hub sich ein Krieg [1]) stark und groß,
Deß manchen Vogel sehr verdroß,
Als uns dieß Beispiel hat geseit,
So hatt' der Weihe widerseit [2])
Den Tauben; deß kamen sie in Noth,
Sie kamen all' in den grimmen Tod;
Sie mochten nicht frei seyn
Vor ihm, deß litten sie große Pein
Und Angst, in ihren Herzen
Trugen sie große Schmerzen.

---

[11]) Der gebe sich Niemand zu eigen.

[1]) Zürich. Ausg. ein Urlig, Orlog. [2]) widersagt, den Krieg erklärt.

Zu Rathe giengen sie gemein,
Und kamen deß all' überein,
Daß sie möchten kaum genesen,
Ohn einen Vogt; das sollte wesen
Der Habicht, deß Kraft wäre groß,
Den Weihen macht' er wol siegelos,
Und hülf' den Tauben aus der Noth,
Daß sie nicht alle blieben todt.
Do der Habicht Vogt ward,
Er koppet [3]) bald in seine Art
Und erzeigte seinen Zorn;
Die Tauben waren alle verlorn,
Ihrer keine mochte genesen
Vor dem, der ihr Schirmer sollt wesen,
Der war ihr Feind. Die Schaf' sind verirrt,
Wo der Wolf zu einem Hirten wird.
Des Weihen Krieg besser was
Den Tauben, denn des Vogtes Haß.
Was der Mensche wirken will,
Sieht er auf des Endes Ziel,
So mag es ihm kaum missegahn,
Es seyn Frauen oder Mann,
Wer unter zweyn Bösen wählen soll,
Der wähl' das Best', so rath' ich wol. [4])

---

[3]) Scherz erklärt diese Zeile: redibat mox ad ingenium, und das Wort koppen in s. Wörterb. durch recidere, welches dort durch Beispiele bestätigt wird.

[4]) In der Zürich. Ausg.:

Wer unter zween Bösen nehmen soll

XXVII.

Daß man nicht Gabe nehmen soll.

Der Hund und der Dieb.

Ein Dieb einsmals geschlichen kam
Zu einem Haus, da fand er stahn
Einen Hund, der wachet wol,
Als ein Hund von Rechte soll.
Da hätte gern der Dieb gestohln,
Mocht es vor dem Hunde seyn verhohln.
Der Hund den Dieb viel sehr anball, [1])
Daß man es höret überall.
Der Dieb dem Hunde Gabe bot,
Und sprach zu ihm: nimm hin das Brot,
Und schweig still und meld' mich nicht.
Der Hund sprach: du Bösewicht,

Die Wahl, dem will ich rathen wol,
Daß er nehme, das wird ihm gut,
Das den mindern Schaden thut.
Wenn, der zum Hüter ist erkohren,
Das Volk verderbt, so sind verlorn
Beide, Frauen und Mann,
Vor ihm sich Niemand fristen kann.
Der weise sey, der hüte sich
Vor bösen Vögten, das rath ich.
Sieh, was dir Schade möge seyn,
Das meide, und folge dem Rathe mein.

[1]) anbellte.

Nähm' ich dein Gab', so wär' verloren
Meins Meisters Fleisch und auch sein Korn,
Und die Rinder im Stalle
Wären verloren alle.
In deiner Speis' liegt Gallen viel,
Die mich der Speis' berauben will,
Die mir mein Meister alle Tage
Giebet. Hör', was ich dir sage:
Tägliche Speis' gefällt mir baß,
Denn in der Nacht ein kleiner Fraß.
Eine Nacht [2]) mag mir das nicht geben,
Das ich soll han, dieweil ich lebe. [3])
Arm will ich nicht immer seyn
Um die kleine Speise dein.
Einen Angel deine Speise treit;
Fleuchst du nicht bald, es wird dir leid.
Der Hund hub bald an und ball,
Der Dieb sich bald von dannen stahl.
Wer Gab' empfäht, der bindet sich
Dem, der sie giebt; davon [4]) rath' ich,
Daß der sich betrachte wol,
Der die Gab' empfangen soll.
Niemand soll durch kleines Gut [5])
Aufgeben seinen freien Muth.
In der Gabe verborgen ist
Ofte manche böse List;

---

[2]) Zürich. Ausg. deine Speiß. [3]) Ebend. Davon ich hab mein Leben. [4]) darum. [5]) um eines kleinen Gutes willen.

Als diesem Hunde leicht wär' geschehen.
In der Gab' sollt du wol ansehen,
Wer sie gebe und durch was [6])
Sie werd' gegeben. Thust du das,
So wird die Gabe, glaube mir,
Ohne Zweifel nütze dir. [7])

XXVIII.

Wer sich zu falschem Dienst erbeut.

Der Wolf und das Schaf.

Ein Wolf zu einem Schafe [1]) sprach,
Da er es groß tragen sach:
Wenn deine Frucht nun wird geborn,
So achte, daß sie nicht werde verlorn.
Ich will ihr Hüter wesen,
So mögen sie desto baß genesen.
Da das Schaf den Wolf ansach,
Gar schier es zu ihm sprach:
Kehr' hin, dein' Huth ist mir unmär, [2])
Du bist mir in den Augen schwer,

[6]) weswegen. [7]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.
So wird die Gab', das glaube mir,
Verschmähet, die man beut dir.

[1]) Bamb. Dr. zu einer Schweinsmutter. Straßb. H. das Schwein, und in der Überschrift: die Löwin. [2]) mißfällig, zuwider.

Auf Lügen, Trügen steht dein Muth,
Auch bist du zu nichts anders gut;
Tages rauben, Nachts stehl'n,
Das ist dein Werk; ein's Diebes Hel'n [3])
Trägst du auf deinem Haupte.
Der dir wol glaubte,
Der wär' ein Thor. Fleuch, unser Hund
Auf deiner Spur gerennet kumpt,
Ergaz dir Gott, [4]) ergreift er dich,
Ohne Huth mußt du lassen mich.
Der Wolf floh viel balde,
Und eilte zu dem Walde;
Sein' Kind behütete das Schäfelein,
Der Wolf nicht sollt' ihr Hüter seyn.
Zu Dienste beut sich mancher Mann
Dem, den er wollt' verderbet han.
Der weise Mann spricht, daß man nicht soll
Allen Geistern glauben wol.
Dir soll deß Treue wohl seyn kund,
Dem du befehlen willt zur Stund
Dein'n Leib, dein Gut, dein' Ehre.
Von dem Falschen kehre

---

[3]) Helm. Bamb. Dr.
Das ist eines Diebes Hehlen.
Wolfenb. H.
Das ist dein Werk, das magst du nicht verhehlen.

[4]) So die Zürich. Ausg. Vielleicht so viel, als: Behüte dich Gott. Im Bamb. Dr.
Glaube mir, der, ergreift er dich.
Wolfenb. H. Vergaß dich Gott.

Deinen Sinn und deinen Muth,
Glaub nicht bald, das wird dir gut.
Das ist an diesem Beispiel Schein:
Dem Wolf glaubte nicht das Schäfelein. [5])

XXIX.

Eine kleine Sache macht oft große Sorge.

Der Maulwurf und die Zuschauer.

Eins Tags ein Maulwurf [1]) nach seiner Art
Gieng auf seiner Speise Fahrt,
Und warf auf einen Haufen groß,
Dasselbe noch thün sein' Genoß,
Des Haufen nahm Männiglich wahr,
Mann und Frauen kamen dar,
Sie wundert, was das möchte wesen,
Sie wähnten, Niemand möcht genesen,
Und forchten, daß der Berg das Feld
Sollt übergahn und all die Welt.

---

[5]) In der Zürich. Ausg. schließt diese Fabel so:
Dem Wolfe nicht das Schäfelein
Glauben wollte harte wol,
Wann er was aller Bosheit voll.

[1]) Zürich. Ausg. ein Scher, und V. 15. eine Schermaus. In der Joh. Straßb. 5. ist die Überschrift: Von einem Scherhuffen, d. i. Maulwurfshaufen. Vermuthlich vom Scharren.

Sie stunden fern und sahen zu,
Ihr'r Keiner getorste [2]) nahen do
Dem großen Wunder, das was wol,
Sie stunden aller Furchte voll.
Zuletzt kam der Maulwurf heraus
Aus dem Haufen, als eine Maus;
Da ward in Lachen und in Spott
Ihr'r aller Furcht verwandelot. [3])
Es hebt sich mancher große Wind,
Deß Regen doch viel kleine sind;
Nach großem Donner oft geschieht,
Daß man gar kleine Wetter sieht;
Es dräut mit Worten mancher Mann,
Der doch wenig schirmen [4]) kann,
Das Krieges halbes das sind Wort, [5])
Der han die Frauen großen Hort.
Ein' kleine Sache ofte thut [6])
Groß' Furcht in manches Menschen Muth,

---

[2]) durfte, wagte sich zu nähern. [3]) Wolfenb. H.,
Da ward ein Lachen und ein Spott,
Und alle Sorg' hätt sich verwandelt drot (schnell).
[4]) kämpfen, fechten. [5]) Scherz sagt über diese Zeile: Ad horum verborum sensum evolvendum Oedipode opus est; μήνυτρον meretur, qui mentem auctoris detexerit. — Vielleicht gehört ihre erste Hälfte noch zum vorigen Verse, und der Sinn wäre: „der doch im Kriege wenig fechten „kann, und bloß mit Worten prahlt, wodurch nur Weiber „sich blenden lassen.“ Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Der da Krieg hat, das seyn Wort. Andre Erklärungen versuchte Bodmer in seinen Glossarium zu diesen Fabeln, unter dem Worte Urlig. [6]) verursacht.

Als diesen Leuten hier geschach,
Ein' kleine Sach ihr Herze brach,
Daß verzagt waren Frau und Mann;
Das hatt' ein kleiner Maulwurf gethan. [7])

XXX.

Von bösem Rathe.

Das Lamm und der Wolf.

Es hatt' ein Mann ein Lämmlein,
Das hatt' verlorn die Mutter sein,
Zu einer Geiße that er das,
Da es viel wol behütet was.
Ein' Geiß nun was [1]) die Mutter sein,
Die säugt das kleine Lämmelein.

---

[7]) Im Bamb. Dr. folgt noch:
Der kam gekrochen dort,
Er hätte sie nahent (beinah) zerstort,
Und getrauten nicht zu genesen,
Als ich in diesem Beispiel han gelesen.
Wann Mancher pranget hoch,
Und hat ein Herz, als ein Floch (Floh),
Die dasselbe thun nu,
Und wenig haben darzu.

[1]) Zürich. Ausg. für was. Wolfenb. H. was vor. Sch. verwas, welches so viel wäre, als: vertrat die Stelle, von verwesen, verwalten.

'Zu ihn'n ein Wolf gegangen kam,
Mit süßen Worten fieng er an,
Und sprach zu dem Lämmelein:
Gott grüß dich, traut Gespiele mein;
Mir ist leid dein Ungemach,
Daß dein Geschlecht [2]) ist so schwach,
Das mühet mich und ist mir leid,
Ich sollt dirs lange han geseit.
Was gehört dieser Bock dich an?
Was Freundschaft magst du zu ihm han?
Geh mit mir, laß die Geiße seyn,
Ich führ' dich zu der Mutter dein,
Die mag dich gespeisen wol
Mit guter Milch, der ist sie voll.
Das Lämmlein antwortet' und sprach:
Herr Wolf, da ich dich erst ansach,
Do entsatz ich deinen falschen Rath [3])
Und auch dein' arge Missethat.
Ich will mein' Freund' nicht übergeben,
Mit den'n behütet ist mein Leben.
Viel lieber will ich Speis' empfahn
Von einer Geiß, und sicher stahn,
Denn ich zu ferne folge dir;
Dein falscher Rath mißfällt mir.

---

[2]) Zürich. Ausg. dein' Gesellschaft, welches auch mit dem Folgenden besser zusammenstimmt. [3]) Bamb. Dr. Do entsatzt' ich mich vor deinem Rath.

Also blieb das Lämmelein
Wohl behüt't mit den Freunden sein. [4])
Sicher leben, das ist gut,
Und giebt auch fröhlichen Muth.
Wer sich von Freunden scheiden will,
Genießt er deß, das ist nicht viel.
Nichts ist so gut, als guter Rath,
Der Mensch ist selig, der den hat.
Wer gutem Rathe folgen will,
Der gewinnet Reue nimmer viel
Um seine Werk; das ist wol Schein
An diesem kleinen Lämmelein.
Wer aber bösen Rath will han
Und folgen, der mag kaum bestahn
An Ehren und an Würdigkeit;
Böser Rath ist ein arges Kleid. [5])

---

[4]) Bamb. Dr. vor den Feinden sein. Zürich. Ausg. von den Sinnen sein. Dieß hieße: durch seinen Verstand. [5]) Bamb. Dr. setzt noch hinzu:

Und wird ihm jedoch darnach leid,
So es auskommt fern und breit.

XXXI.

Daß man alter Dienste vergißt.

Der alte Hund und sein Herr.

Ein Herr hatt' einen Hund,
Der war ihm lieber, denn ein Pfund,
Da er war jung, stark und schnell,
Sein' Stimme stark, sein Bellen hell.
Da der kam zu seinen Tagen,
Da mußt der Hund sein Alter klagen,
Das hatt' ihm Schaden viel gethan,
Sein Beizen mußt er abelahn. [1])
Er hatt sein' Schnelle gar verlorn,
Das was seinem Herren Zorn.
Einsmals der Hund einen Hasen fieng,
Da der ihm aus dem Maul entgieng,
Der Herr von Zorne schlug den Hund;
Doch war er ohn das ungesund,
Sein' Kraft, sein' Jugend war dahin,
Das ward des Hundes Ungewinn.
Der Hund zu seufzen begann,
Seinen Herrn sach er an,
Mit großer Furchte sprach er do:

Guter

---

[1]) Diese beiden Zeilen fehlen im Bamb. Dr. und Wolfenb. H.

Guter Herr, wie geschieht mir also?
Da ich war jung, schnell und stark,
Kein Raub sich mir verbarg,
Es mußte alles wesen todt,
Was ich gesach; nun leid' ich Noth,
Des Guten ist vergessen gar,
Meines Dienstes nimmt Niemand wahr,
Was ich je Gutes hab' gethan,
Da gedenkt leider Niemand an.
Dieweil ich gab, da war ich werth,
Jedermann meine Gab' begehrt.
Man lobte mich sehr in meiner Jugend,
Da ich war in meiner besten Tugend;
Nun bin ich alt und ist dahin
Mein Lob, mein' Ehre auf diesen Sinn. [2])
Gedenk der Junge, das rath' ich,
Wenn er zu Dienste biete sich. [3])
Im Dienste wird viel Mancher krank
Ohne Nutz und ohne Dank.
Der Weise das betrachten soll.
Man spricht, ich weiß auch selber wohl,
Daß der Dienst wird nimmer gut,
Den man bösen Leuten thut,
Noch keine Minne länger währt, [4])

---

[2]) nach dieser Meinung und Schätzung. [3]) Wolfenb. H.
Gedenk, du Junger, das rath ich,
Und arbeit in deinem Dienst, das hilft dich.
[4]) Bamb. Dr. und Wolfenb. H.
Denn Keiner nimmer wird werth.

Denn dieweil man des Dienstes gehrt,
Alsbald der Dienst abegaht,
Alsbald man von der Minne lat. [*])

XXXII.

Daß Niemand verzweifeln soll.

Der Jäger und der Hase.

In einen Wald ein Jäger kam
Mit seinen Hunden; das vernahm
Von dem Getön' der Hasen Schaar;
Sie wollten fliehn, sie wußten nicht, war. [1])
Ihr aller Furchte war nicht klein,
Zur Flucht waren bereit ihr' Bein';
Sie konnten alle fliehen wol.
An einen Graben Wassers voll
Kamen sie auf derselben Fahrt,
Da mancher Frosch erschrocken ward,
Da mochten sie nicht überkommen,
Die Furcht hatt' ihnen die Kraft benommen.

---

*) Bamb. Dr. hat noch:
Und wird dann zu einem Spott,
Wenn er lang gedienet hat,
So giebt man ihm ein'n kleinen Dank;
Das sprach Meister Freidank.

1) wohin.

Die Frösche flohen an den Grund;
Da sprach ein Has': mir ist wol kund,
Daß andre Thier' auch Furchte hant,
Deß han die Frösche mich ermahnt.
Wir sollen gut Gedinge han,
So mag es uns nicht missegahn;
Habt guten Muth, Niemand verzage,
Wir sollen fliehn, wenn man uns jage.
An Zuversicht liegt unser Heil
Und unsrer Ehren bester Theil.
An Flucht sollen wir nicht ablahn,
Unsre Vordern [2]) habens auch gethan.
Sie flohen schnell, das that ihn'n noth,
Sie wären sonst alle gelegen todt.
Man spricht, wer von Furcht stirbt,
Daß der ihm selber das erwirbt,
Daß man ihn soll in Mehl [3]) begraben.
Gut Gedinge sollen haben
Jung, Alt, Frauen und Mann,
So mags ihnen kaum missegahn.
Gut Gedinge machet das,
Daß der geneset, der siech was.
Zuversicht ist immer gut,
Sie stärket manches Menschen Muth.

---

[2]) Voraltern. [3]) Scherz glaubt, durch Mehl werde hier Staub verstanden. Das: Man spricht, scheint aber auf eine sprüchwörtliche Redensart, und auf die Weichherzigkeit des so zu Begrabenden, vielleicht auch auf seine Blässe vor Furcht, hin zu deuten.

Zuversicht wer die mag han,
Der mag Leiden wol widerstahn.
Wer verzweifelt ohne Noth,
Dem möchte weger 4) seyn der Tod.
Darum Niemand verzweifeln soll,
Nach Übel kommet ofte Wohl. 5)

XXXIII.

Daß man sich nicht an Schmähworte kehren soll.

Die Geiß und der Wolf.

Ein' Geiß wollt auf ihre Weide gahn,
Da ließ sie in dem Stalle stahn
Ein' junge Geiß, ihr Töchterlein;
Sie sprach zu ihr: laß Niemand ein,
Du sollt die Thür beschlossen lahn,
Und heraus sollt du nicht gahn;
Bleib darinne, das ist dir gut,
So bist du vor dem Wolf behut't.
Do die Geiß drin beschlossen ward,
Viel schier ein Wolf kam auf die Fahrt,

---

4) lieber, eher. 5) Bamb. Dr. hat noch zwei Schlußverse: Und hat einen guten Getrauen,
So mag er Gott anschauen.

Er gieng zum Stalle trugenlich [1])
Und gebährdete sich geleich
Der alten Geiß in Falschigkeit,
Sein' Stimme verwandelt er und seit
Der jungen Geiße: laß mich ein,
Mein traut liebes Töchterlein.
Sie sprach: wer bist du? steh davor,
Ich thu nicht auf des Stalles Thor.
Meine Mutter hat verboten mir,
Daß ich nicht aus hin komm' zu dir.
Ich kenn' dich wol, dein' Stimm' ist fälsch,
Dir hilft weder teutsch noch wälsch,
Du kummst herein nicht, so mir Gott!
Ich will behalten das Gebot,
Daß mir gebot mein Mütterlein,
Daß ich Niemand ließe herein.
Du bist ein Wolf, das seh ich wol,
Wann du bist aller Schalkheit voll.
Der Wolf mußt' vor der Thüre stahn,
Viel hungrig mußt er dannen gahn.

Ach Herr Gott! wie viel derer ist
Auf Erden, die derselben List
Erzeigen, die honigsüße Wort
Haben, und Meinthat [2]) und Mord
In ihren Herzen sind begraben,
Die mögen wol falsche Sprache haben.

---

[1]) betrüglich. Bamb. Dr. tugentlich. Wolfenb. H. trauriglich. [2]) Missethat.

Ihr Wort, ihre Werke sind ungelich [3])
Sie trügen, lügen fälschiglich, [4])
Ihr' Wort' han Honigs Süßigkeit,
Ihr' Werk' der Gallen Bitterkeit.
Guter Hut bedarf er wol,
Der sich vor ihnen hüten soll.
Uns lehrt dieß Beispiel auch dabei,
Er sey jung, alt, oder wer er sey,
Daß er ohn alle arge List
Halte, das ihm geboten ist.

XXXIV.

Daß man nicht zürnen soll.

Die verwundete Schlange.

Man liest von einer Schlangen das,
Daß sie in einem Hause was
Gar heimlich und gewohnet wol;
Mich wundert, da sie Giftes voll,
Wie mocht das immer gut wesen,
Daß sie der Hauswirth ließ genesen?
Das that er von menschlicher Art.
Der Mensche sanft geschaffen ward,

---

[3]) ungleich. [4]) Diese und die vorhergehende Zeile fehlen im Bamb. Dr. und Wolfenb. H.

Doch ist kaum Jemand also gut,
Daß nicht erzürnet werd' sein Muth,
Das thut das Wort: Mein und Dein,
Das ist viel ofte worden Schein,
Das machet unter Freunden Haß.
Wär' Mein und Dein nicht, wisset das,
So thät' Niemand dem Andern Leid.
Die Schlange kam in groß' Arbeit
Von Zorn, und auf derselben Stund
Ward sie von dem Hauswirthe wund. [1])
Zorn scheidet Freund' und Mage [2]) gut;
Wer sich vor Zorne hat behut't,
Der thut kein' Unbescheidenheit. [3])
Dem Wirthe war dasselbe leid,
Daß er die Schlange hatt' verwundt,
Er bat in derselben Stund,
Daß sies vergess' und ließ es stahn,
Er hätt's in seinem Zorn gethan.
Die Schlang' antwortet ihm zuhand,
Und sprach: das Schwert leg' aus der Hand,
Damit du hast verwundet mich,
Thust du das nicht, so fürcht' ich dich.
Hin warf der Wirt das Messer [4]) do,
Deß ward die Schlange gar viel froh.
Noch besser ist der Mensche viel,

---

[1]) Bamb. Dr. und Wolfenb. H. ungesund. [2]) Anverwandte. [3]) Nichts Ungeziemendes. [4]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. die Wehre.

Der oft zürnet, und aber will
Vergessen bald, und auch dabei
Huld suchen, denn der sey, [5]
Der selten zürnet, und verrucht, [6]
Daß er Gnade selten sucht.
Wenn ein Mensche Reue hat
Und Leid um seine Missethat,
Der soll auch alles abelan,
Damit er Schaden hat gethan.
Gewähren [7] Reue Gott empfaht,
Wenn es von Herzen gaht.
Wer aber allzeit ist bereit
Zu Sünden und zu Schalkheit,
Und böse Werk nicht meiden will,
Die Reu mag ihm nicht helfen viel. [8]

---

[5]) als derjenige ist. [6]) Scherz erklärt dieß bekannte Wort als hier besonders von dem gemeint, qui ex ira eam, quam proximi saluti debet, curam exuit. [7]) wahre. [8]) In dem Bamb. Dr. Wolfenb. H. und Sch. sind die Schlußverse kürzer. Zu diesen letzten aber setzt der Bamb. Dr. noch hinzu: Und ich will zu fürwahr sagen,
Und er ist auch nicht zu klagen.

XXXV.

Von falschen Richtern und Zeugen.

Der Wolf, das Schaf und der Hirsch.

Ein Wolf einsmals zu Gerichte saß,
Als ich in einem Buche las;
Viel Unrechtes gieng da für,
Das Falsch [1]) dem Rechte hatt' die Thür
Beschlossen, das ward viel wohl Schein
An einem tummen Schäfelein,
Das ward von einem Hirsch beklagt [2])
Um Geld, deß ward er nah [3]) verzagt,
Doch es sein Unschulde bot. [4])
Der Wolf sprach: es thut ihm noth,
Dem Hirschen muß ich deß bestahn, [5])
Es sollt ihm längst vergolten han,
Das sprech ich bey dem Eide mein,
Herr Hirsch, und wär' die Sache mein,
Ich müßt' han Pfenning oder Pfand.
Da antwort't ihm das Schaf zuhand
Und sprach zum Hirsche: ich weiß wol,
Daß ich Euch, Herre, gelten [6]) soll;

---

[1]) Die Falschheit. Zürich. Ausg. der Falsch, welches jedoch im Glossar eben so erklärt wird. [2]) verklagt. [3]) beinahe. [4]) Es berief sich auf seine Unschuld. [5]) Es ist nothwendig, daß ich dem Hirsche Recht gebe. Bamb. Dr. beystan. [6]) das Geld bezahlen.

Deß gebt mir einen kurzen Tag, [7])
Ich will Euch gelten ohn' Aufschlag. [8])
Das Schaf sah wol und merkte das,
Daß es gar unbezeuget was,
Und mußte Tag erwerben, [9])
Wollt es anders nicht sterben.
Wenn fürbricht [10]) der Herren Zorn,
So sind die Armen gar verlorn;
Wo Unrecht zu Rechte wird,
Da wird die Unschuld gar verirrt.
Wo der Richter ein Wolf will wesen,
Da mag der Rechte kaum genesen.
Das Schaf hatte Angst und Noth,
Es ward verurtheilt in den Tod
Mit Unrecht und mit Falschheit;
Es sprach: ich schwör' Euch einen Eid,
Herr Hirsch, daß ich Euch gelten will
Ohn' Aufschlag auf dasselbe Ziel,
Das Ihr mir nehmet; [11]) laßt mich gahn,
Meinen Eid den will ich stäten han.
Das Schaf nahm Urlaub, und gieng dann, [12])
Mit Listen es dem Wolf entrann.

---

[7]) eine kurze Frist. [8]) ohne Aufschub. [9]) sich eine Frist erbitten mußte. Für Tag hat Sch. Ziel. So auch vorher: Da gebet mir ein kurzes Ziel,
Ich vergelt euch, und wär' sein viel.
[10]) Die Lesarten sind verschieden; die obige, für hervorbricht, scheint die rechte zu seyn. [11]) mir setzet. [12]) von dannen.

Ein Schalk den andern hintergaht,
Recht als der Fuchs mit Fuchse faht. [13])
Da der Tag des Geltens [14]) kam,
Der Hirsch das Geld fodern begann:
Bei dem Eide, so du mir
Geschworn hast, sollt du gelten mir,
Sprach er; das Schaf antwortet'te do,
Und sprach: Herr Hirsch, es ist nicht also;
Ich soll Euch nicht; [15]) ich wähn', ich sey
Vor Gott ledig und frey. [16])
Ich mußt Euch schwören einen Eid,
Deß ich fälschlich ward angeseit. [17])
Hätt' ich den Eid da nicht geschworn,
Der Wolf hätte mich zerzorn, [18])
Und hätte mich gefressen. [19])
Des Eides soll Gott vergessen.

Gezwungen Eid soll binden nicht,
Der von rechter Furcht geschicht;

---

[13]) Bamb. Dr. Als Fuchs mit Fuchses Rath. Die Lesart im Text heißt vielleicht: wie wenn Einer den Fuchs mit dem Fuchse fängt. [14]) Bamb. Dr. der Bezahlung. [15]) Ich bin Euch nichts schuldig. [16]) Diese beiden Verse finden sich nur in der Zürich. Ausgabe. [17]) Der mir mit Unrecht zuerkannt wurde. [18]) zerrissen. Bamb. Dr. Wolfenb. H. und Oetting. Handschr.

Der Wolf hätte mich vor Zorn
Ohn alle Gnad gefressen.

Sch. Der Wolf hätt' mir das Leben erkorn, welches Scherz, ziemlich gezwungen, erklärt: er hätte von allen Strafen die Lebensstrafe für mich gewählt. [19]) Sch. veressen.

Wer durch Furcht Gelübde thut
Ohne Vernunft und bedachten Muth,
Ohn' Laster [20]) mag er davon gahn,
Als auch das Schäflein hat gethan.
Rechte Furcht einen stäten Mann
Von solchem Eid entbinden kann. [21])

XXXVI.

Wer spotten will, der wird selber zum Gespötte.

Die Fliege und der Kahlkopf.

Eine Flieg' ungestümlich flog,
Einen kahlen [1]) Mann sie oft betrog,
Oft sie ihm an der Stirne saß;
Sein selber er auch nicht vergaß,
Er schlug da balde mit der Hand,
Da war sie schnell, und floh zuhand.
Die Fliege spotten da begann,
Daß sie geschlagen hatt' der Mann,
Und flog aber wieder dar.
Der Mann nahm ihr'r viel eben wahr,

---

[20]) Ohne Schuld und Schande. [21]) Erste Wolfenb. H.
Recht thut ein solcher Mann,
Der sich von solchem entschuldigen kann.

[1]) Bamb. Dr. Gar manchen. Wolfenb. H. Einen klugen Mann.

Er sprach: hör', Fliege, was ich dir sage,
Ob ich dir deinen Spott vertrage,
Und ich mich selber zehen Stund'
Schlage, dennoch blieb' ich gesund.
Du magst nicht wol ertödten mich;
Ists aber, daß ich treffe dich
Zu Einem Mal, so bist du todt.
Wer sich selber giebt in Noth
Durch kleinen Schaden, den er thut,
Der mag wol han einen tummen Muth. [2])
Niemand dem Andern schaden soll,
Er soll sich vor betrachten [3]) wol,
Daß er vor Schaden sey behut't;
Thut er das, es wird ihm gut.
Die Flieg' den Spott nicht abegieng, [4])
So ofte sie dem Schlag entgieng,
Viel balde sie spotten begann,
Den Spott mußt han der kahle Mann.
Thoren Spott wird nimmer gut,
Doch spotten sie, was Jemand thut,

---

[2]) In der Zürich. Ausg. und bei Scherz stehen nach diesem, noch folgende müßige Verse:

Als diese Fliege hat gethan,
Da sie saß auf dem kahlen Mann,
Da sie ihm that viel kleine Noth,
Und gab sich selben an den Tod.

[3]) Bamb. Dr. berathen. Die beiden folgenden Zeilen fehlen. [4]) Zürich. Ausg. a b e l i e, abließ; und im folgenden Verse, e n g i e, wo die andern Texte e m p f i e n g haben.

Deß müssen sie verderben,
Und in ihrem Spotte sterben. [5])
Zu Spotte wird viel gern der Mann,
Der allzeit nichts als spotten kann.
Wer alle Menschen äffen will,
Der wird gar leicht der Affen Spiel. [6])

XXXVII. [*])

Vom schalkhaftigen Wiedergelte.

Der Fuchs und der Storch.

Ein Fuchs einsmals einen Storchen lud,
Deß war der Storch viel wohlgemuth,
Er sprach: viel lieber Freund mein,
Noch heute sollt du bei mir seyn,
Wohl sollen wir noch heute leben,
Große Wirthschaft will ich dir geben.
Da über Tisch der Storch da kam,
Und wähnt', ein' große Wirthschaft han, [1])

---

[5]) Zürich. Ausg. Und gar zu Spotte werden. [6]) Zürich. Ausg. setzt hinzu:
Niemanden thu du kleinen Schaden,
Davon großen müssest tragen.

[*]) Die Bamb. Ausg. hat diese Fabel nicht.

[1]) Wirthschaft ist hier Bewirthung. Sch. und andre Mspte: So der Storch kam über Tisch,
Und guter Speise wollt seyn gewiß.

Der Fuchs dem Storch ein' Schalkheit bot,
Die Speise er da gar versott, [2])
Daß da nichts als eine Brühe ward.
Die Speis' war von dem Storch gespart, [3])
Er hatt' da Hunger und Durst groß, [4])
Der Wirthschaft ihm viel sehr verdroß.
Der Fuchs aß sehr und trank.
Der Storch hatte manchen Gedank,
Wie er dem Fuchs seine Schalkheit
Vergelten möcht', wann ihm was leid,
Daß er mußt hungrig dannen gahn,
Das hatt' ihm der Fuchs gethan.
Er flog auf seiner Weide Fahrt,
Da ihm eine feiste Henne ward,
Die ward gar schier gebraten wol,
Er macht sie guter Würze [5]) voll,
Nach dem Fuchse flog er do,
Und lud ihn; deß ward er viel froh.
Er sprach: du irrest mich selten, [6])
Wohl, dann, ich will dir gelten
Dein' Wirthschaft und dein' Speise gar,
Die du mir schenktest ohn' Gefahr.

---

[2]) versotten, zerkocht. [3]) Er genoß nichts von der Speise. [4]) Zürich. Ausg. „Er aß da nichts wan Hunger groß" und im Glossar wird dieß, mehr sinnlos als sinnreich, erklärt: Er aß sich recht hungrig. [5]) Zürich. Ausg. Specien, d. i. Spezereien. [6]) Bodmer versteht dieß: „Du bist mir nicht leicht zur Last." Eher vielleicht: Du schlägst mir selten etwas ab.

Der Fuchs da viel hungrig was;
Der Storch beschloß bald in ein Glas
Die Speise sein, die da war gut;
Deß ward betrübt des Fuchses Muth.
Er sah die Speis' und schmeckt' [7]) sie wol,
Deß ward sein Leib Gelustes voll.
Wer sieht, das ihm nicht werden mag,
Gelust't ihn deß, das ist ein Schlag
Und Kummer in sein'm Herzen.
Der Fuchs litt großen Schmerzen,
Viel hungrig mußt' er dannen gahn,
Solch's hatt' er auch dem Storch gethan.
Ob der Trieger wird betrogen,
Und der Lügner angelogen,
Wer mag ihm deß? [8]) es ist viel wol;
Niemand den andern triegen soll.
Wer triegt und lügt, der wird unwerth,
Zu keinen Ehren man sein begehrt.
Falsches Triegens ist so viel,
Daß mans zurechts haben will. [9])
Wer triegt und lügt, ihm selber schadet,
Wann er die Seel' mit Sünden ladet.
Thöre mich, so äffe ich dich,

Da

---

[7]) roch. [8]) Wer mag ihn deßwegen beklagen? Oder vielleicht geht es auf den, der Trug vergiebt, und soll heißen: wer mag ihm deßwegen anklagen? [9]) Daß man es will für Recht halten.

Da gewinnst du nicht, noch nimmer ich. [10])
Wer ohn Gefährde thut, das er soll,
Dem wird von Recht [11]) gelohnet wol.
Was du willt, das man gegen dir
Thue, das thu du gegen mir. [12])

XXXVIII.

Von verlorner Zier, die man an Gräber legt.

Der Wolf und die Bildsäule.

Ein Wolf einsmals lief über Land,
Da er ein's Menschen Bilde fand,
Aus einem Stein geschnitten [1]) wol,
Sein Haupt war Gezierde=voll,
Sein' Stirne schön, sein' Augen klar,
Sein' Wangen waren rosenfar, [2])
Sein Mund war roth, sein Hals weiß,
Es war geziert nach allem Fleiß. [3])
Und da der Wolf das Bild ersach,
Viel schier er sehr erschrak und sprach:

---

[10]) Zürich. Ausg. u. Sch. noch minder ich, welches schwerlich richtig ist. Noch nimmer ich, ist so viel als: eben so wenig, als ich. [11]) Sch. u. Wolfenb. H. von Gott. [12]) Nur die Zürich. Ausg. hat diese beiden letzten Zeilen.

[1]) Bamb. Dr. gehauen. [2]) rosenfarb. [3]) Zürich. Ausg. auf allen Preis.

Herr Gott! was mag dieß Wunder seyn?
Ist es ein Mensch? das thut mir Schein.
Mit diesen Worten und also
Gieng er hin-zu dem Bilde do,
Er kehrt es hin, er kehrt es dar;
Doch nahm er viel eben wahr,
Daß es hätt' Augen und nicht sach,
Und einen Mund, und doch nicht sprach,
Ohn' alles Werk sein' Hände wan, [4])
Sein' Füße mußten stille stahn.
Da dieß der Wolf ward inne,
Er gedacht in seinem Sinne:
Was soll das Aug', das nicht gesicht,
Was soll der Mund, der nicht spricht?
Kein' Hand nicht wirken kann,
Die Füße auch stille stahn. [5])
Der sein Gezierde daran leit, [6])
Das ist ein' große Üppigkeit,
Sprach der Wolf; ich wähne, daß
Der Seel' Gezierde stände baß
An dem Leibe, deß Augen blind
Und Ohren ohn' Gehöre sind.
Die Seel' den Leib wol zieren mag,
Der Leib der Seele thut großen Schlag. [7])

---

[4]) wan ist leer. Bamb. Dr. warn. Wolfenb. H.
Ohn' alle Werk sein' Hände lagen,
Seine Füß' mußten stille getagen.
[5]) Vergl. die in der Zürich. Ausg. bemerkten Varianten.
[6]) liegt. [7]) großen Schaden.

Was soll ein Leib ohn' Seel' und Muth?
Sein' Schöne ist zu nichtes gut,
Und ist ohn' alle Gnade gar
Ein Bilde, wer sein nimmt wahr.
Der Bilden viel auf Erden ist,
Die noch erdenken manche List,
Wie sie der Welt gefallen wol,
Ihr Schein ist als ein' brennende Kohl',
Die auf der Stund' [8]) zu Asche wird,
Und Mist und Würm' ihr Leib gebiert. [9])
Ihr' Augen kein'n Schein haben nicht, [10])
Ihr Mund nicht guter Worte spricht,
Ihr' Ohren zu hören sind bereit
Nichts als Spott und Üppigkeit.
Ihr' Hände wirken selten gut,
Ihr' Wort', ihr' Werk' sind unbehut. [11])
Ihre Füße sind zu Sünden schnell,
Vergift't ihr Zung' ist und ihr' Kehl'.
Zu allem Gut'n sie träge sind,
Sie heißen wol der Welt Kind
Und ein Bild ohn' Bescheidenheit, [12])
Als hier der Wolf uns hat geseit. [13])

---

[8]) augenblicklich, sogleich. [9]) Bamb. Dr. und Wolfenb. H. Unsauberkeit und Würm' ihr Leib gebiert. [10]) Zürich. Ausg. Ihr' Aug gesechende nit gesicht. [11]) unvorsichtig, unbesonnen. [12]) ohne Verstand. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Und seyn bloß aller Bescheidenheit. [13]) Ebend. haben noch:

In diesem Beispiel; ihr'r sind noch viel,
Der'r ich jetzund nicht melden will,

XXXIX.

Wer seines gleichen verschmäht.

Die Krähe und der Pfau.

Eine Krähe [1]) sich schauen begann,
Da war sie schwarz und ungethan;
So waren auch andre ihr' Genoß;
Da sie der Schwärze sehr verdroß,
Sie gedacht, wie das Gefieder sein [2])
Möcht' gewinnen lichten Schein;
Auf der Fahrt kam sie zuhand,
Da sie ein's Pfauen Federn fand,
Die hatten mancherhande [3]) Schein,
Damit die Kräh' die Federn sein
Bekleidt, und allen ihren Leib.
Da hub sich an ein großer Streit, [4])

Die den Leib wol zieren,
Und damit die arme Seele verlieren.

Bamb. Dr.

Die den Leib zieren, und die Seele
Lassen stehn in großer Quele.

[1]) Zürich. Ausg. Ein Ruost. [2]) Dieß sein ist selbst in den übrigen Texten beibehalten, wo doch der Ruost in die Krähe verändert ist; ein Beweis für das höhere Alter des Schweizerischen Textes. Auch der Straßb. hat einen Ruist statt der Krähe. [3]) mancherlei. [4]) Zürich. Ausg. ein großer Kib, welches gleichfalls Streit und Zank bedeutet. Davon keifen.

Die Kräh' verschmähte ihr Genoß
Und andre Vögel klein und groß;
Das wirkte der entlehnte Schein
Der Federn, die nicht waren sein. [5])
Ihr' Gesellschaft wollt' sie nicht mehr han,
Sie gerieth [6]) hin zu den Pfauen gahn,
Den'n wollt' die Krähe gleichen sich,
Weil ihr Gefieder war herrlich.
Wie sie aber kame dar,
Deß nahmen die Pfauen eben wahr,
Daß es entlehnte Schöne was,
Wider die Kräh gewannen sie Haß,
Sie mühte [7]) sehr ihr' Üppigkeit,
Daß sie mit ihn'n sich hat bekleidt.
Mit Kraft fuhr'n da die Pfauen dar
Und berauften die Krähe gar,
Und zogen ihr aus all ihr Gefieder,
Das wuchs der Krähe nie seit wieder. [8])
Sie war geschändt und stund nun bloß,
Ihr'r spottet mancher ihr Genoß.
 Zu Spott er billig werden soll,
Wer Üppigkeit ist also voll,
Daß er von Thorheit deß begehrt,

---

[5]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.
 Die Federn waren nicht ihr,
 Doch überhub sie sich der schier.
[6]) fieng an. [7]) Ihre Üppigkeit war ihnen sehr zuwider.
[8]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Das was den andern Vogeln nicht sehr wider.

Deß sein' Natur ihn nicht gewährt. [9])
Je höher Berg, je tiefer Thal,
Je höher Ehr', je tiefer Fall. [10])
Liebe, die gekaufet ist,
Geriebne Farbe, falsche List, [11])
Daran liegt keine Stätigkeit.
Wer sich selben übertreit,
Der mag wohl schier niederkommen.
Wir han das oft wol vernommen,
Daß arme Hoffart ist ein Spott;
Reiche Demuth minnet Gott.
Wer wähnt, daß er der beste sey,
Dem wohnt ein Gauch viel nahe bey. [12])
Hätte die Kräh' nicht mehr begehrt,
Denn ihr' Natur ihr hatt' gewährt,
Und hätt' sich selben baß erkannt,
So wär' sie nimmer nicht geschandt.

---

[9]) **Wolfenb. H. Deß er allzeit ist unwerth.** [10]) **Ebend. „Also spricht man überall." Im Bamb. Dr. fehlen diese beiden Zeilen.** [11]) **Wolfenb. H. Und geriebne Schöne, das wiß, Christ.** [12]) **Bamb. Dr. Dem wohnet große Narrheit bei.**

XL.

Von unmüglichem Widerdrieß. *)

Das Pferd und die Bremse.

Man liest von einem Pferde [1]) das,
Daß es in einen Wagen was
Gespannet, der war voll geladen,
Und zog ihn dennoch ohne Schaden,
Wann es war gefüttert wol,
Gutes Heues [2]) war es voll.
Sein Meister war ihm wol bekannt,
Ein' Ruthe [3]) trug er in der Hand,
Er trieb es fast, es mußte gahn.
In dieser Noth ein' Bremse kam
Geflogen hertiglich; [4]) sie sprach,
Da sie das Roß zuerst ansach:
Herr Roß, ihr müßt nu Haar [5]) geben,
Verdrossen will ich euer Leben
Machen, das gelaubet mir,
Darauf steht meines Herzens Gier;

*) Von unabwendlichem Verdrusse. — Eine andere Überschrift dieser Fabel ist: Von Vertragende und von Geduldekeit.

[1]) Zürich. Ausg. u. a. Einem Mule, Maulthier. [2]) Bamb. Dr. Habern. [3]) Bamb. Dr. Einen Stecken. Wolfenb. H. Ein Gerten. [4]) hart, feindselig. [5]) Bamb. Dr. eure Haut.

Ihr möget mir durch nichts entgahn,
Untreue müßt ihr von mir han.
Nach dem Gedräu [6]) das Roß auffsach,
Zu der Bremsen er da sprach:
Du Schwalben=Aas, was ist dein' Gier?
Wie getarst du dräuen mir? [7])
Du arme ehrlose Gediet, [8])
Dich hasset Alles, das dich sieht;
Und zwäng' mich nicht mein's Meisters Noth,
Dein' tausend müßten liegen todt.
Dein Gespött' [9]) wird dir wol leid,
Dein Dränen und deine Schalkheit,
Die du mir nun hast gethan,
Wann du mich siehst gezäumet gahn.
Und wär' ich frei und ohne Band,
Ich hätt' ertödtet dich zuhand.
Noch muß ich dir nu viel vertragen,
Wann ich zieh' meines Meisters Wagen. [10])
Noch viel der bösen Schalken ist,
Die finden manchen argen List,

---

[6]) Drohen. **Bamb. Dr.** Nach der Untreu. [7]) Andre Lesarten: Böse Dräuer sind ausgeflogen,
Ihr' Wort', ihr Dräuen, sind erlogen.
[8]) Volk. **Wolfenb. H.**
Du Arme, warum erlösest du dich nicht?
[9]) Zürich. Ausg. Dein Kelzen. **Sch.** Dein Klaffen. [10]) **Bamb. Dr.** Also muß ich vertragen dir,
Und muß meins Herren Wagen ziehn.
Wolfenb. H. Also muß ich dir vertragen und verharrn,
Und muß ziehn in meines Herren Karn.

Wenn ihre Scheibe eben gaht, [11])
Und übel es um die Guten staht,
So kommen sie geflogen, [12]) als die Brem,
Viel harte Wunden geben sie dem
Mit Worten, der doch wol genesen
Mag, und sicher vor ihn'n wesen.
Ihr' Wort' die schneiden als ein Schwert,
Ihre Werk' sind keiner Ehren werth;
Es seyn Jung, Alt, Weib oder Mann,
Sie müssen von der Bremse han [13])
Und leiden starker Worte Strahl, [14])
Ihr' Schalkheit merkt man überall.

XLI.

Von Scheltworten. *)

Die Fliege und die Ameise.

Ein Krieg hub sich zu einer Zeit
Mit Worten, und ein harter Streit:

---

[11]) Sprüchwörtlich: wenn sie gerade ihren Vortheil ersehen. [12]) Bamb. Dr.
So kommen sie geflogen zu der Statt,
Als die bösen Bremen,
Gern wollten sie Gab' nehmen.
Zürich. Ausg. So komen sie russent, d. i. summend. S. Scherz. [13]) von der Bremse dulden. [14]) Pfeil.
*) Wolfenb. H. Von Rühmen.

Ein' Flieg' ein' Ameise [1]) ersach,
Viel schalklich sie da zu ihr sprach:
Geh hin, du arme Kreatur,
Dein Leben wird dir gar zu sur,
Du fichtest [2]) früh und spate,
Wie dich Gott berathe
Der schwachen Speise, der du lebest, [3])
Um die du allzeit strebest,
Als in den Seilen der Esel thut.
Verdrossen [4]) ist allzeit dein Muth.
Du ruhest weder Nacht noch Tag;
Darum sich nicht gleichen mag
Dein schwaches Leben und das mein';
Ich bin stolz, edel und fein, [5])
Auf der Erde mußt du gahn,
So flieg' ich auf; man sieht mich stahn
Mit Wollust auf der Kön'ge Tisch,
Es sey das Fleisch oder der Fisch,
Das ess' ich von dem Teller sein,
Dazu trink' ich klaren Wein
Aus Silber und aus Golde roth,
So wird dir Wasser kaum mit Noth.
Alle Wonne ist mir bereit,
Auf ihr'm Haupt mich die Königin freit;

---

[1]) Zürich. Ausg. Anbeitzen. **Bamberg. Dr.** Emeß. [2]) du arbeitest. S. Scherz. [3]) von der du lebest. [4]) Zürich. Ausg. Vertroffen, welches wohl so viel wäre, als weggeträufelt, hingesunken. [5]) **Bamb. Dr.** Mag gar ungleich seyn. **Wolfenb. H.** Ist ungeleich, das ist wal Schein.

So liegst du in dem Hufen [6]) dein,
Und schnurrest [7]) recht als ein Schwein.
Mit Pheller [8]) ist mein Stuhl bereit,
Mit Dornen ist dein Haus bekleidt.
An Wonn', an Freuden [9]) bin ich reich,
Dein Leben ist meinem ungleich.
Da diese Wort' die Fliege sprach,
Die Ameis' grimmiglich auffach,
Und sprach: schweig, unverschamtes Thier,
Wie darfst du dich geleichen mir?
Unschädlich ist das Leben mein,
Bös' und vergiftet ist das dein'.
Mir ist in meinem Hufen baß,
Denn dir in des Königs Pallas.
Dein Fliegen ist Unruhe-voll,
In meiner Armuth ist mir wol.
Wie viel du hast, das ist dir zu klein,
Wie klein [10]) ich hab', das ist gemein
Mir und den Gespielen mein;
Was du sollt han, das ist nicht dein,
Du mußt es rauben oder stehlen,
Mein' Speis' darf ich vor Niemand hehlen.
Das Meine Mänlich mir wol gan, [11])

---

[6]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. in dem Hause. [7]) Zürich. Ausg. norest. Wolfenb. H. laurest. [8]) Pheller kömmt in den altdeutschen Rittergedichten oft vor, und bedeutet Purpur, Sammet, oft auch gewirkte Decken oder Teppiche. S. Scherz u. Oberlin. [9]) Zürich. Ausg. an Weide. [10]) Bamb. Dr. Wie wenig. [11]) gönnt mir Jedermann.

Dich hassen Frauen und Mann.
Nicht mehr dann zu schaden bist du gut,
Du trübest manches Menschen Muth,
Du schwächest alles, das dein Mund
Anrührt, davon kommt oft die Stund',
Daß man dich mit dem Wedel schlat,[12])
So man mich ungeschlagen lat,
Wann ich thu Niemande kein Leid.
Du bist voller aller Bosheit.

Dieß Beispiel soll seyn den'n geseit,
Die harte Wort' mit Härtigkeit
Der Worten wollen gelten.
Es hebt sich oft ein Schelten
Von kleinen Worten; wer das thut,
Der hat nicht sanftes Menschen Muth.
Wer will wissen, wer er sey,
Der schelte seiner Nachbarn drey,
So wird es ihm viel schier bekannt,
Den Glauben geben sie ihm in die Hand.
Ein' sanfte Antwort [13]) stillt den Zorn,
Von Zorn groß' Freundschaft wird verlorn.
Zorn ist aller Sünden Thür,
Wer die beschließt, so gehn herfür
Die Tugende mit ihrer Sänftigkeit;
Ein hartes Wort das andre treit.

---

[12]) schlägt. [13]) **Bamb. Dr.**
Ein sanftmüthiges Herz stillet den Zorn.

Ein' Selde [14]) fügt der andern wol,
Ein' Unselde die andre riten soll. [15])

XLII.

Von Arbeit und von Müßigkeit.

Die Ameise und die Heuschrecke.

Man spricht ein Wort, und dünkt auch mich,
Wer sich warnet, der wehrt sich, [1])
Wenn er zu seinen Tagen kummt,
Hat er dann Gut, das ist ihm gesund.
Daran gedacht' ein' Ameis' wol,
Sie schickte, [2]) daß ihr Haus war voll,
Alsbald da der Sommer kam,
Viel sehr sie arbeiten begann,
Ihr Gebein nie Ruh empfieng,

---

[14]) Selde heißt gewöhnlich Glück, Seligkeit; hier aber, Gefälligkeit. S. Scherz. [15]) riten erklärt Bodmer's Glossar durch reiten, auf den Fuß nachfolgen. Scherz hat riben, und erklärt es durch pensare, vergelten. Wahrscheinlich steht riten für reizen, und riben für reiben, in eben dem Sinne des Aufregens. Die erste Wolfenb. H. liest:

Eine Freundschaft fügt der andern wol;
Unfreundschaft nimmer kommen soll.

[1]) d. i. wer sich vorsieht und versorgt, der ist gegen das Alter wohl verwahrt. [2]) Zürich. Ausg. schichte; vielleicht richtiger, für: sie schichtete auf.

Wann daß sie früh und spate gieng.
Werben um ihrs Leibes Nahr; [3])
Sie sprach: da kommt ein Winter har,
Vielleicht kommt etwan auch der Tag,
Da man nicht viel wol werken mag.
Der was gehiehlt, der findt es wol;
Der Weise sich fürsehen soll
An Speis', das giebt ihm hohen Muth,
Und ist auch für den Hunger gut.
Die Ameis' arbeitet' und lief,
Die lange Zeit sie wenig schlief
Des Sommers, wann sie wußte wol:
Wer nicht arbeitet, so er soll
Werben um die Speise seyn,
Daß der muß leiden große Pein.
Die Ameis' ihr Haus wol versach,
Sie zog sich an ihr gut Gemach [4])
Mit ihrn Gespielen auf die Zeit,
So Reife fallen und es schneit.
Da kam eine Heuschreck [5]) gerannt,
Die auf dem Felde nicht mehr fand
Ihrer Speise; sie war in Noth,
Vor Hunger mußt' sie liegen todt.
Sie kam, und stieß an die Thür,

---

[3]) Nahrung. Bamb. Dr. Um ihres Leibes Nahrung
Arbeit't sie stete umb.

[4]) Sie schaffte dadurch ein gemächliches Leben. [5]) Zürich. Ausg. ein Hoestuiffel. Sch. ein Mattschreck.

Die Ameise trat bald herfür,
Sie sprach: Herr, was wär' euch Noth?
Die sprach: ich bin fast Hungers todt,
Dazu der Reif und auch der Schnee,
Die thun mir beide harte weh;
Theile mit mir die Speise dein,
Oder ich muß verdorben seyn.
Die Ameis antwortet und sprach
Mit großen Züchten, da sie sach
Die Heuschreck in großem Kummer,
Die ihr'r gespott't hat den Summer,
Und ihr groß Unruh hat gemacht,
Da sie sehr um die Speise facht': [6])
Junker, Ihr sollt da draussen seyn,
Euch wird nicht der Speise mein; [7])
Ihr sprunget schnell und floget hoch,
Da ich mit Arbeit hinnen zog
Die Speise, die ich essen soll.
Wer wol thut, [8]) der findt es wol.
Ihr müßt ohn' Speise heim gahn,
Deß ich mich wol verwegen [9]) kann.
So kam die Heuschrecke in Noth.
Ich wähne, sie mußt' erliegen todt. [10])

---

[6]) focht, von fechten, mühsam arbeiten. [7]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Herr Heuschreck, fahrt hin,
Ihr habt hier keinen Gewinn.
[8]) Wer wohl, recht thätig ist. [9]) rühmen. Bamb. Dr. überheben. Wolfenb. H. üben. [10]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. haben diese zwei Verse nicht.

Wer durch den Sommer schlafen will,
Und kommt dann auf des Winters Ziel,
Durst und Hunger muß er han,
Viel kaum er es gebessern kann.
Wer müßig geht in seiner Jugend,
Und stellt es nicht auf Ehr' und Tugend,
Welch Wunder, obs dem missegaht,
Wenn er vor Alter nichts verfaht. [11])
Dieweil das Eisen ist Hitz=voll,
Viel bald man dann es schmieden soll.
Dieweil der schöne Sommer währt,
Soll man gewinnen, deß man gehrt. [12])
Dieweil der Junge [13]) Kräfte hat,
So werb' um Gut, das ist mein Rath.

XLIII.

Daß man der Alten Rath soll folgen. *)

Die Maus und ihre Jungen.

Es ist von Güte der Natur,
Daß meistens alle Kreatur

Mit

---

[11]) nichts erwirbt. Bamb. Dr.
Wer trauert, obs ihm missegaht
Um Ding, darum er sich verstaht.
[12]) Wolfenb. H. So soll man beginnen, weß man begehrt.
[13]) die Jugend.
*) Eine andre Überschrift ist: Von den Biegger=

Mit Fleiße minnen [1]) ihre Kind,
Die von ihrem Leib geboren sind,
Eine minder, die andre meh,
Ihr'r Kinder Schade thut ihn'n weh.
Eine Maus mit großem Fleiße zog
Ihr Kind, als eine Mutter noch
Ihr' Kinder thut; da die Zeit kam,
Daß sie sollt um ihr' Speise gahn,
Sie sprach: nun höret, meine Kind,
Welch' Freunde oder Feinde sind,
Das möget ihr nicht wissen wol;
Das Land ist der Feinde voll; [2])
Da folget ihr dem Rathe mein,
Und lasset euer Laufen seyn,
Und beleibet in dem Haus.
So schied von ihn'n die alte Maus.
Die Jungen fiengen zu tanzen [3]) an,
Sie wollten ihre Freude han, [4])
Sie liefen ein, sie liefen aus;
Da kam ein Hahn in das Haus
Geflogen mit den Hennen sein,
Viel stolz war seines Kammes Schein,
Sein' Sporn' ihm sauber stunden an;

---

ren, d. i. von den Begharten, Frömmlingen, Gleißnern. S. Bodmer's u. Breitinger's Glossar.

[1]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. nähren. [2]) Zürich. Ausg. alles Freisen voll; d. i. alles Schreckens. [3]) Zürich. Ausg. zu laufen. [4]) Zürich. Ausg. Sie mochten sich mit nicht enthan; d. i. sie konnten sich deß nicht enthalten.

Die Mänse wundern sehr begann,
Wer der Herre möchte wesen;
Sie wähnten vor ihm nicht zu genesen. [5])
Sie flohen hin, sie flohen har,
Der Hahn nahm ihrer wenig wahr.
Da das Gestöß [6]) also zergieng,
Der Hahne zu der Thür ausgieng
In den Hof nach seiner Nahr, [7])
Die Hennen zogen mit ihm dar.
Alsbald da er kam vor die Thür,
Die Mäuse liefen bald herfür,
Sie wollten gar ohn' Furchte wesen,
Daß sie warn vor dem Hahn genesen,
Deß zwang sie ihr dummer Muth. [8])
Da lag eine Katze bei der Glut
Viel sänftiglich, und schlief;
Die Schaar der Mäuse um sie lief.
Sie sahen all' die Katze an,
Da war viel geistlich gethan [9])
Ihr' Gebehrd' und auch ihr Schein.
Sie gedachten: das mag wol seyn
Ein sanftes Thier, klug und zart.
Da liefen auf derselben Fahrt

---

[5]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Sie trauten vor ihm nicht genesen. [6]) Das Hin- und Her-Laufen. Wolfenb. H. Geschmeiß. Bamb. Dr. Geschnurre. Getös' wäre vielleicht die rechte Lesart. Auch Scherz erklärt es: cum hic tumultus ita fineretur. [7]) Nahrung. [8]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. ihr junger Muth. [9]) gestaltet.

Die jungen Mäuse ein und aus.
Mit dem [10]) so kam die alte Maus
Geloffen aus dem Walde.
Die Jungen flohen balde
Wieder an dieselbe Statt,
Da sie die Alte gelassen hat.
Die Alte sprach: habt ihr mein Gebot
Behalten? Ja, wir, so mir Gott,
Sprachen die Jungen alle;
Her kam mit großem Schalle
Ein gekrönter Herr mit seinen Sporn,
Wir furcht'ten sehre seinen Zorn,
Und flohen bald in unser Haus.
Nein, sprach die alte Maus,
Er thut euch nichts, er läßt euch gahn,
Ihr möget vor ihm wol gestahn.
Die Jungen sprachen aber do,
Deß war die Alte nicht viel froh:
Wir sahen bei dem Feure
Ein Thier, das war geheure, [11])
Es hatte gar geistlichen Schein,
Sein Haupt auf die Füße sein
Hatt' es geneiget und schlief,
Wenn unser keine zu ihm lief,
Warum es nie gerührte sich? [12])
Die Alte sprach: weh mir, daß ich

---

[10]) Indem. So das Englische: with this. [11]) zahm. Wolfenb. H. gar ungeheuer. (Sehr unrichtig.) [12]) Diese

Je ward geborn! arme Gediet, [13])
Erkennet ihr die Katze nit?
Der größte Feind, den wir han,
Das ist die Katze, laßt sie stahn,
Und flieht, als lieb euch sey das Leben.
Ihr sanftes Bilde kann wol geben
Euch der Gallen Bitterkeit;
Fliehet ihr nicht, es wird euch leid.
Dieß Beispiel gehöret wol die an,
Es seyn Frauen oder Mann,
Die da leben auf der Erde
Also, daß ihr Gebehrde
Und ihre Werk' sind ungelich.
Wer mag vor denen hüten sich? [14])
Böse Werk, Gebehrde gut,
Triegen manches Menschen Muth.
Es geht oft der in Schafes Wat, [15])
Der eines Wolfes Herze hat,
Den an den Worten Nieman,

---

und die folgende Zeile fehlen im Bamb. Dr. und in der Wolfenb. H. Ersterer hat:

Wann unser eine zur andern lief.
Awe! kennt ihr der alten Katzen nicht?
Das ist eine böse Geschicht;
Als lieb euch sey das Leben, u. s. f.

[13]) Armes Volk. [14]) Bamb. Dr., Sch. u. Wolfenb. H. haben nach dieser Zeile noch:

Der dünket wahrlich mich,
Daß er sey fast sinnenrich.

[15]) Gewand.

Nur an den Werken erkennen kann.
Es trägt Mancher ein's Engels Schein,
Und hat doch teufelischen Sinn; [16])
Der ist als ein beschneiter Mist,
Der innen faul und schmeckend [17]) ist,
Und ist ein Grab, gemalet wol,
Das inwendig ist Würme=voll.
Ein aufrecht Leben das ist gut; [18])
Wer sich vor Sünden hat behut't,
Und Wort und Werke gleiche sind,
Der mag wol werden Gottes Kind.

XLIV.

Wer seine Herrschaft läßt, wie übel ihm das ausgeht.

Die Thiere und die Vögel.

Einsmals, als ich euch sagen will,
Erhub sich Unfriedens viel. [1])

---

[16]) Bamb. Dr.
Es trägt manch Mann ein englisch Kleid,
Und ist voll aller Bosheit.

[17]) übelriechend. [18]) Bamb. Dr. Ein hoffärtigs Leben ist nicht gut.

[1]) In den Anfangszeilen gehen die Lesarten fast sämtlich ab. S. die Zürich. Ausg.

Die Thiere [2]) sprachen, ihn'n wär gegeben
Die Erde, auf der sie sollten leben
Und werben um ihre Speise.
Recht in derselben Weise
Die Erde sprachen die Vögel an, [3])
Sie sollten Luft und Erde han,
Die beid' hätt' ihnen Gott gegeben;
Darum wollten sie beid' ihr Leben
Wagen, die Vögel und die Thier'.
Ein harter Krieg ward viel schier
Erhoben, wer da hätte Recht.
Da kamen Ritter unde Knecht. [4])
Der Streit ward stark, groß und hart,
Da hätten sich viel gern erwehrt
Die Vögel; doch ein Wank [5]) geschach
An ihnen; da das erst ersach
Die Fledermaus, sie ließ ihr' Schaar,
Und flog hin zu den Thieren dar.
Sie satzt' sich wider ihr Gediet, [6])
Als ihr verzagtes Herz ihr rieth,

---

[2]) Das Wort Thier wird in dieser Fabel, und mehrmals, nicht allgemein, sondern bloß für die Erdthiere genommen, wie Scherz richtig bemerkt. [3]) nahmen sie in Anspruch. [4]) Wolfenb. H.

Do hatten sie da ein Gefecht.

[5]) ein Wanken. Scherz erklärt es: ordines nutare, retrocedere incipiebant. Der Sinn ist wohl: das Glück der Vögel fing an zu wanken. [6]) wider ihr Geschlecht. Wolfenb. H. Sie satzte sich wider die Thier',

Also verzagt war das Herz ihr.

Sie floh, da man ihr't bedurfte wol,
Deß ward sie billig Lasters voll. [7])
Der Adler da gestoßen [8]) kam,
Gar sehr schrie er die Vögel an,
Er gab ihnen Herz und Muth,
Als noch viel oft der Kecke thut.
Die Vögel siegten, da das geschach, [9])
Den Thieren von Leide ihr Herze brach,
Daß sie den Acker [10]) mußten lahn.
Die Fledermaus geflogen kam
Wieder zu der Vögel Schaar.
Die Vögel fuhren balde dar,
Und machten bloß die Fledermaus,
Und stießen sie gar bald hinaus;
Dazu ward ihr zur Buß' gegeben,
Daß sie des Nachtes sollt' ihr Leben
Speisen und auch fliegen soll.
Der zwein Herren dienet wol,
Daß sie es beyde für gut han,
Der muß wol viel früh aufstahn.
Wer die Seinen vor Furchte laht,
Welch Wunder, obs dem missegaht?
Welcher Mensch so unstät ist,
Daß er durch seinen argen List

---

[7]) Dafür ward sie billig bestraft. [8]) Sch. geschossen. [9]) Im Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. fehlen hier die nächsten sechs Zeilen, und mit ihnen der Zusammenhang. [10]) Sch. die Erde.

Seine Freunde lässet in der Noth,
Der soll vor Scham werden roth.
Wer den Feinden beistaht,
Und seine Freund' verderben lat, [11])
Der soll billig verderben,
Und an Ehren sterben,
Als diese Maus hier hat gethan,
Deß mußt sie bloß und ehrlos stahn,
Ohn' Ehr', ohn' Rath, ohn' Würdigkeit;
Ihr'r ist nicht viel, [12]) denen das sey leid.

XLV.

Wer ohne Willen dient.

Die gefangene Wiesel.

In einem Hauf' ein' Wiesel gieng;
Einsmals die viel der Mäuse fieng;
Sie kam zuletzt auf die Fahrt,
Daß auch sie gefangen ward.

---

[11]) Zürich. Ausg. Und die niedern Bürger lat. Sch. Und seinen Burgen lat. — Für Burgen vermuthet Scherz richtig jene Lesart, die mit dem lateinischen Verse des Ungenannten zusammenstimmt:

Non bonus est civis, qui praefert civibus hostem.

[12]) Deren giebt's nicht viele, denen das leid wäre. — Die letzten beiden Zeilen fehlen im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H.

Alsbald da sie das ersach,
Zu dem Wirthe sie da sprach:
Wirth, du sollt mich lassen gahn,
Und sollt mich billig leben lan,
Wann ich hab' verdienet wol,
Daß man mich nicht tödten soll.
Nimm wahr, wie reih ist dein Haus,
Hier läuft weder Ratze noch Maus;
Du sollt mir zu Lohne geben,
Daß du mich gern lassest leben.
Gedenk an alle mein' Arbeit,
Zu Dienst will ich dir seyn bereit.
Der Wirth sprach: es ist wol wahr,
Du hast mein Haus gereinigt gar
Von Mäusen und von Ratten groß,
Der'r mich auch selber oft verdroß;
Das thatst du um die Speise dein,
Und nicht um den Willen mein; [1])
Du wolltest mir nicht nütze wesen,
Durch das [2]) du mochtest wol genesen,
Fiengst du die Mäuse, die Feinde dein
Beide waren unde mein.
Durch deine Fraßheit thatst du das,
Durch das du möchtest desto baß
Allein essen die Speise dein;
Du wolltest ohne Gemeinder [3]) seyn.

---

[1]) Die vier folgenden Zeilen fehlen im Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. [2]) Damit. [3]) ohne Theilnehmer, Mitesser.

Warum solltest du genesen,
Da du mein Feind bist gewesen?
Du hast verhöhnt [4]) mein Fleisch, mein Brod,
Darum mußt du liegen todt.
Das konnte die Wiesel nicht versagen,
Davon mußt' sie den Zorn vertragen.
Ohne Willen sie gedienet hat;
Sie ward ertödtet auf der Statt.
Der gute Werk ohne Willen thut,
Wie mag das immer werden gut?
Guter Wille zieret Werk und Wort,
Guter Wille verdienet des Lohnes Hort.
Die Wiesel hatt' nicht Willen gut,
Wie sie gediente, wann ihr Muth
War, wie sie wol möcht genesen,
Und auch ihr'r Speise sicher wesen.
Ihr böser Wille verhöhnte das, [5])
Das doch dem Wirthe nütze was.
Gut Wille kleine Werk macht groß,
Gut Wille sieht nicht Lohnes bloß.
Wo guter Wille ist ohne Spott,
Und gute Werk', die lohnet Gott.

---

[4]) beschädigt. Wolfenb. H. verhauen. [5]) verdarb, vereitelte das wieder.

XLVI.

Wer ihm mehr Ehren zuziehen will, denn er soll.

Der Frosch und der Stier.

Ein Frosch mit seinem Sohne kam
Einsmals gesprungen auf den Plan,
Da er ein'n großen Ochsen sach,
Deß kam der Frosch in Ungemach, [1])
Er sprach: Gott Herr, was soll ich dir
Darum danken, daß du mir
Hast einen so schwachen Leib gegeben?
Dazu verschmäht ist gar mein Leben [2])
Vor manchen Thieren, die groß sind,
Als auch dieß gegenwärt'ge Rind.
Der Frosch hätt' gern gegleichet sich
Dem Ochsen, gar sehr bläht' er sich. [3])
Da sprach sein Sohn: traut Vater mein,
Es hilft nicht, laß dein Blähen seyn;
Du magst nicht wol dem widerstreben,
Das dein' Natur dir hat gegeben.

---

[1]) Bamb. Dr. u. Sch.
Da er einen großen Ochsen fand,
Deß ward der alte Frosch geschandt.
[2]) Wolfenb. H. Daß ich muß wagen mein Leben. [3]) Sch.
Der Frosch gegen den Ochsen blähte sich,
Und wär' ihm gern gewesen glich.

Dennoch wollt' er nicht abelan,
Sein Hochfahrt wollt' er für sich han,
Zum andern mals bläht er sich
Gar sehr, und sprach: möcht' ich gelich
Dem großen Ochsen werden,
So geschäh mir auf der Erden
Nichts so lieb, auf meinen Eid.
Der Sohn sprach: Vater, mir ist leid,
Daß du dich marterst ohne Noth, [4])
Ich fürcht', du werdest liegen todt.
Du magst wol kommen vom Leben dein,
Folg mir, und laß dein Kriegen seyn. [5])
Traut Vater, folg' dem Rathe mein,
Und laß dein üppig Blähen seyn.
Der alte sprach: es ist ein Spott,
Ich thu es nicht, so helf mir Gott,
Ich muß groß werden als das Rind,
Des haben Ehre all meine Kind.
Er blähte sich, und er zerbrach.
Hätt' er gehebt sein gut Gemach, [6])
Leicht wär' ihm nicht also geschehen.
Man hat es ofte mehr gesehen:
Wer mehr Ehren wollte,

---

[4]) Wolfenb. 5. Daß du dich Narrheit annimmst ohn' Noth. [5]) Zürich. Ausg.

Du magst kommen um den Lib,
Folg mir, laß ab dies Herzen Kib.

Bamb. Dr. Darum du also bleib. [6]) Wär' er in seinem gemächlichen Zustande verblieben.

Denn er begehren sollte,
Daß dem viel zu wenig ward.
Wer mit vergifter Hochfahrt
Gebläßet ist, [7]) das ist nicht gut,
Auf Neid und Haß so steht sein Muth.
Der über ihm ist, das ist ihm leid,
Den Untern er durch nichts vertreit. [8])
Der Gleiche muß han seinen Haß,
Ihm ist viel leid, mag Jemand baß, [9])
Denn er; davon so wäre wol, [10])
Daß all sein Leib wär' Augen-voll,
Der neidisch ist, durch das er sähe,
Wo kein Gut Jemande geschähe,
Davon er würde Blastes [11]) voll.
Daß er zerspränge, [12]) das wär' wol,
Und das geschäh' in kurzer Frist,
Als diesem Frosch geschehen ist.

---

[7]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. fleißig ist. [8]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Und unter ihm er Niemand vertreit. [9]) Wenn Jemand mehr vermag, als er. [10]) Ebend. Wär' er Herre, darum wär' ihm wol. [11]) leeren Dunstes. Bamb. Dr. Davon würde er Kräfte voll. [12]) Zürich. Ausg. zerklachte. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. zerbräche.

XLVII.

Wer an alte Treu und Dienst gedenkt.

Der Löwe und der Hirt.

Der Hunger einen Löwen zwang,
Daß er ging auf der Thiere Fang, [1])
Um seine Speise das geschach;
Da kam er in groß Ungemach.
In seinen Fuß stach ihm ein Dorn,
Sein Bein geschwoll und wart erschworn [2])
Sein Fuß, er leidet groß' Arbeit
Von dem Dorne, als man uns seit. [3])
In dem Fuße blieb der Dorn
Und that ihm weh, das war ihm Zorn;
Er konnt' ihm selber aus der Noth
Gehelfen nicht, der Fuß war roth;
Die andern mußten stille stahn,
Er lief nicht, er mocht' kaum noch gahn.
Der Schmerz des Löwen, der war groß,
Des Dornes ihn viel sehr verdroß,
Er wußt' nicht, was er sollte thun,

---

[1]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.
Da er lief einen fernen Gang.
[2]) Ebend. Das that ihm so weh und hatt' ihm geschworn.
[3]) Ebend. Er konnt' ihm selber aus der Noth
Gehelfen nicht, der Fuß war todt.
Diese beiden Zeilen fehlen nachher, wo sie oben vorkommen.

Noch minder, denn ein taubes Huhn.
Wer siech ist, der gelernet wol,
Kleine Wunden Niemand soll
Verschmähen, seht, das ist mein Rath,
Wann es viel ofte missegaht.
Den Löwen lehrte seine Natur
Und auch die Wunde, die was sur, [4]
Daß er eines Arztes begehrt,
Deß ward er viel schier gewährt.
Er kam, da er einen Hirten fand,
Von dem der Löw ward bald erkannt.
Der Hirt wähnt' kommen um sein Leben, [5]
Die Schaf' wollt er ihm gerne geben,
Durch das er ihn nicht legte todt;
Und da er war in dieser Noth,
Der Löw gebehrdte sänftiglich,
Deß ward der Hirte freudenrich.
Er zeigt dem Hirten seinen Fuß
Darum, daß ihm würde Buß' [6]
Und Heil an seinem Fuß gethan.
Der Hirt gerieth sich bald verstahn, [7]
Daß der Löwe wäre wund
Und siech, das ward dem Hirten kund.

---

[4]) Bamb. Dr. die da schwur. [5]) glaubte, um sein Leben zu kommen. Sch. Er wähnt', er wollt ihm nehmen das Leben. [6]) Buße ist hier so viel als Hülfe, Befreiung. [7]) fieng bald an zu verstehen. Bamb. Dr.

Da der Hirt verstund, daß er war verwundt,
Das ward ihm von dem Löwen kund.

Den Dorn er in dem Fuße sach,
Davon der Löw hatt' Ungemach,
Den zog er aus mit seiner Hand.
Der Löw genesen war zuhand. *)
Da die Sache ward hingeleit 9)
Seines Schmerzens, da ward er gemeit, 10)
Seinen Arzt er schauen begann,
Sein Bild er in sein Herze nahm,
Und faßte das in seinen Muth, 11)
Wie er vergelten möcht' das Gut',
Das ihm der Hirte hatt' gethan.
Noch steht wohl, 12) daß ein Biedermann
Durch keine Sach' vergessen soll,
Wer ihm thut übel oder wol.
Der Löwe fröhlich dannen gie,
Den Hirt er bei den Schafen lie. 13)
Darnach nicht lange ward gespart,
Daß der Löw gefangen ward;
Ihn fiengen Römer, als man seit,
Mit großem Schall ward er geleit 14)

In

---

*) Sch. Dem Löwen sein Ungemach verschwand.
Bamb. Dr. Er ward gesund, da er ihn fand.

9) abgethan war. 10) ward er froh, seines Schmerzens entledigt zu seyn. 11) und war darauf bedacht. 12) Es steht wohl, ist schicklich. Bamb. Dr.

Es ziemt noch einen Biedermann.

13) gie, gieng; lie, ließ. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.

Der Löw fröhlich von dannen lief,
Der Hirt bei den Schafen entschlief.

14) hingeführt.

In einen Pallast, der war groß,
Viel sicherlich man ihn beschloß
Zu andern Thieren freisam.
Mit der Speis', die ihn'en gezam,
Alle Tag' speist man die Thier',
Was man ihnen gab, das ward schier
Von den Thieren veressen gar.
Darnach über manches Jahr
Derselbe Hirt gefangen ward,
Der den Löwen hatt' ernahrt [15])
An seinem Fuße; derselbe Mann
Hatt' großes Schadens viel gethan,
Darum verurtheilt ward sein Leben,
Zur Speis' ward er den Thier'n gegeben,
Die sollten ihn veressen.
Der Löw hatte nicht vergessen
Des Guten, so ihm war geschehen,
Den Mann gerieth er fast ansehen,
Er sah, daß er derselbe was,
Der ihm deß half, daß er genas. [16])
In Todesfurchte stund der Mann.
Der Löwe sänftiglichen kam
Zu ihm gegangen; auf der Stund

---

[15]) geheilt. [16]) Die vier letzten Verse lauten in allen Texten verschieden. Beim Scherz:

Des Guten, so ihm geschehen was,
Er sah bald und gedachte das,
Daß er der war, der ihn hätt' genährt,
Da ihm ein Dorn den Fuß hatt' versehrt.

Küßt' er den Hirt an seinen Mund.
Er neigt ihm mit dem Haupte sein,
Und that ihm ganzer Treue Schein, [17])
Mit dem Schweif er von ihm treib
Die andern Thiere, daß er bleib
Lebend; dieß sahn die Römer an,
Beide, Frauen und Mann;
Sie wundert, was es möchte wesen,
Daß der Hirt je mocht' genesen. [18])
Der Hirt sagt ihnen auf der Stund,
Wie der Löwe war worden wund,
Und wie er ihm den Dorn auszog;
Daran gedacht der Löwe noch.
Des Löwen Treu half aus der Noth
Dem Hirten, wann er wäre todt
Mit rechter Urtheil da gewesen.
Die Römer ließen beide genesen,
Da sie das große Wunder sahn,
Und ließen beide dannen gahn. [19])
Viel fröhlich da der Hirte ward,
Der Löw zog auch auf seine Fahrt.
Alte Treue die sind gut,
Sie trösten manches Menschen Muth.
Das soll nicht fern vom Herzen seyn,

---

17) Wolfenb. H. u. Sch. ganzer Liebe Schein. 18) Bamb. Dr. Sie meinten, wär' er nicht gewesen,
Daß der Hirt mocht sein genesen.
19) Ebend. u. Wolfenb. H. Den Hirten wollten sie nimmer sahen.

Was fern ist von der Augen Schein.
An Dienst man lange denken soll,
Dienst thut getreuen Herzen wol.
Der alte Freund ist ofte gut,
Der alte Feind Schaden thut. [20])
Wer Dienstes gar vergessen will,
Es wird gut Rath, [21]) ob dem nicht viel
Gedienet wird; es ist nicht halbs
Verlorn, das man ihm thut, van alls. [22])
Undankbarkeit wird nimmer gut,
Sie trägt auf ihr den Laster-Hut. [23])
Wann der Löwe dankbar was,
Deß genoß der Hirt, daß er genas;
Und wär' er dankbar nicht gewesen,
So wäre sein Arzt nicht genesen.

---

[20]) Diese sechs Zeilen fehlen im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H. [21]) Es ist sehr begreiflich. [22]) Sch. sondern all's. [23]) Auch diese vier Zeilen fehlen im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H.

XLVIII. *)

Von übrigem Gemach.

Das Fieber und der Floh.

Ein Ritte [1]) begegnet einem Floh
Einsmals, der war nicht gar froh,
Er hatt' ein' üble Nacht gehebt,
Und hatt' viel härtiglich [2]) gelebt.
So war dem Ritten auch geschehen;
Beide geriethen sie verjehen
Einander nach dem Gruß ihr' Noth.
Der Floh sprach: ich bin Hungers todt
Meiner Speise wähnt' ich sicher seyn,
Ich sprech es auf die Treue mein,
Herr Ritte, daß ich diese Nacht
Nichts anders that, denn daß ich facht, [3])
Das mich gar wenig doch verfieng.
Ich sag' dir, wie es mir ergieng
Zu einem Kloster da kam ich
Gesprungen, da ich wähnte mich
Wohl speisen, das mir misselang,

---

*) Diese Fabel fehlt im Bamb. Dr.

[1]) Der Ritten oder Ritte, von rütteln, das kalte Fieber. S. darüber eine umständliche Erklärung von Scherz, Philos. Moral. Spec. IX. p. 149. [2]) kümmerlich. [3]) von fechten, mühsam arbeiten, auf den Fang ausgehen.

Auf ein hohes Bette ich sprang,
Das war gebettet zartiglich,
Die Äbtissin die war gar reich,
Das schien an ihr'r Gebehrde wol,
Aller Klugheit war sie voll.
Da sie des Abends nieder gieng,
Und sich in ihr Gemach empfieng, [4])
Viel gern hätt' ich mein' Speis' genommen.
Sie ward gewahr, daß ich war kommen
Aus der Kutten an ihren Leib.
Sie schrie: Irmendrut, [5]) bleib
Nicht lange, komm wieder herein,
Mich beißt, nicht weiß, was das mag seyn:
Hast du nicht ersuchet [6]) wol
Die Linlachen, [7]) traun ich dir soll,
Ich zürne, das gelaube mir,
Zünd' bald das Licht, laß gelingen dir.
Ich floh viel balde, sprach der Floh,
Daß ich entrann, deß war ich froh.
Und da das Licht erloschen ward,
Da kam ich auf derselben Fahrt [8])
Wieder auf das Bett', als eh. [9])

---

[4]) sich in ihr Gemach begab. Sch. u. Wolfenb. H. Und da ihr Gemach empfieng, d. i. sich zur Ruhe begab. [5]) Abend. Sie schrie zu ihrer Magd: Liebe, bleib. [6]) durchsuchet. Zürich. Ausg. ersehen. [7]) die Bett-Tücher. [8]) Sch. u. Wolfenb. H. Da kam ich auf derselben Fahrt
Aber zu der Frauen zart.
[9]) wie vorhin.

Aber schrie die Frau: o weh!
Wie steht es um das Bette mein?
Entzünd' das Licht, was mag dieß seyn?
Da floh ich bald, es that mir Noth,
Wär' ich begriffen, [10]) ich wär' todt.
Das trieben sie die lange Nacht,
Mir ward da nicht, was ich gedacht;
Deß bin ich hungrig nun und laß,
Gott wolle, daß mir geschehe baß!
Der Ritte sprach: nun, laß das seyn,
Mein' Nacht ist als bös' als die dein
Gewesen, mir ist nicht viel baß
Gesein, [11]) gelaub mir das.
In ein Haus ich gestern kam,
Ein Weib ich martern begann,
Ich erschüttert' [12]) ihre Glieder
Kräftiglich, da saß sie nieder
Bald, und kocht' einen starken Brei,
Und aß; da stund ein Zuber bei
Mit Wasser, deß trank sie genug;
Ein' Bütten [13]) sie herfür da trug
Voll Tücher, die sie sollte
Waschen, [14]) und sie wollte

---

[10]) ergriffen. [11]) mit mir steht es nicht viel besser. [12]) Zürich. Ausg. erschott, von erschütten für erschüttern. Sch. versuchte. Wolfenb. H. ersuchte. Beides für: heimsuchte. [13]) Wolfenb. H. Einen Zuber. [14]) Sch. u. Wolfenb. H. buchen. Ein noch übliches Wort für das vorgängige Einlaugen der Wäsche.

Mir keine Ruhe lassen,
Sie hat mich gar verwassen; [15])
Sie ruhet' nie die lange Nacht,
Mit Unruhe sie sehre facht,
Sie stattet' mir [16]) groß Ungemach.
Des Morgens, da der Tag aufbrach,
Den Zuber auf ihr Haupt sie nahm,
Und zog bald zu dem Bach hindann,
Und spült' ihr Tuch; das that mir weh,
Ich mochte da nicht bleiben meh.
Ich bin gemartert jämmerlich.
Wir sollen wechseln, das rath' ich,
Unsre Herberg' beide,
Und morgen, bei unserm Eide,
Sollen wir her wieder kommen,
Und sollen Schaden und Frommen
Einander beide hier verjehen.
Der Floh sprach: das soll geschehen.
Der Ritt bald auf seinen Gewinn
Zog nun zu dem Klester hin,
Und erschütt' [17]) der Äbtissin Glieder;
Ihr' Jungfrau half ihr bald wieder,
Sie ward gedecket sehr wol,
Ihr' Kemnate [18]) war Rathes voll.
Sie sprach: mein Rücken und mein' Bein [19])

---

[15]) durch Waschen vertrieben. [16]) fügte mir zu, stiftete. [17]) erschütterte. Sch. u. Wolfenb. H. versuchte, ersuchte. [18]) Ihre Schlafkammer. [19]) meine Knochen.

Die rütteln fast; einen Ziegelstein
Sollst du mir balde machen heiß;
Und würde mir ein sanfter Schweiß,
Ich möchte noch vielleicht genesen;
Auch hab' ich selber das gelesen,
Daß man die Füße reiben soll
Mit Essig und mit Salze wol.
Roswasser soll man balde haben,
Damit soll man mein Haupt laben, [20])
Das zeucht aus böse Hitze.
Acht' eben, wenn ich schwitze,
So nimm den Pelz und decke mich.
Laß Niemand ein, deß bitt' ich dich,
Daß der Schweiß nicht erwinde. [21])
Sag auch dem Gesinde,
Daß sie allwege sein bereit
Zu thun bald, als man ihn'n seit.
Du sollt auch gewarnet seyn,
Daß man mit Fleiß hüte mein
An Trank und an Speise.
Ein Muß von einem Reise,
Mit Mandelmilche wol bereit,
Das mache, das sey dir geseit.
Zuckerveilchen [22]) sollt du dich

---

[20]) **Sch.** u. **Wolfenb. H.** Und die Füß' an der Sohlen schaben. [21]) nicht aufhöre, zurück bleibe. **Scherz** nimmt es für e r k a l t e n, und leitet es, sehr unwahrscheinlich, von **W i n d** her. Vielmehr von: sich w e n d e n, umändern. [22]) **Sch.** Zuckerkandit. **Wolfenb. H.** Zuckerverzel.

Warnen, [23]) das erkühlet mich,
Und mag deß baß zu Stuhle gahn.
Einen Granatapfel sollt du han,
Der mir erfrische [24]) meinen Mund;
Ich danke dirs, werd' ich gesund.
Des Ritten was gepfleget wol.
Der Floh war dennoch hungersvoll,
An die Herberg' kam er hin,
Da vor der Ritte was gesin. [25])
Da ihr da viel gut Gemach
Von der Wäscherin geschach.
Sie hatt' ihr' Tuch getrocknet wol,
Ihr Haus war Armuthe voll,
Wirthschaft war da theuer;
Sie setzte sich zu dem Feuer,
Und aß, das sie da mochte han;
Darnach sie schlafen begann;
Auf ihrem Strohsack liegt sie do,
Deß ward gemeit [26]) der hungrig' Floh.
Die Frau lag stille und schlief,
Der Floh auf und nieder lief,
Die Speis' ihm niemand wehrte,
Er hatt', deß er begehrte,
Die lange Nacht; des Morgens früh
Kamen da zusammen die
Beid', der Ritte und auch der Floh

---

[23]) dir besorgen. [24]) ergrüße. [25]) Wo vorhin das Fieber gewesen war. [26]) erfreut.

Ihrer Herberg waren sie viel froh.
Der Ritte sprach: mir ist gar wol;
Die Äbtissin mich betten soll
Achtzehn Wochen oder meh.
Da sprach der Floh: mir ist auch nicht weh
Auf dem Strohsacke geschehen.
Man soll mich diesen Sommer sehen
Auf dem Strohsacke wesen froh.
Von einander schieden sie do.

Wer dem Siechtagen losen will, [27])
Dem mag sein werden wol zu viel.
Man spricht, daß übriges Gemach
Gesunde Leute machet schwach.
Nach seinen Statten [28]) wird der Mann
Siech ofte, als ich vernommen han.
Mit Ernst die Wäscherin vertrieb
Den Ritten, der doch lange blieb
Bei der klugen Äbtissin;
Deß muß er immer selig sin. [29])

---

[27]) nachgeben, der Krankheit pflegen. [28]) Nach seinem Wohlleben, glücklichen Zustande. [29]) Wolfenb. H. Sie muß immer selig sin. — Die erste Wolfenb. H. setzt noch hinzu: Das macht übrig Gemach allein.

XLIX.

Wer sein Geschlecht erhöhen will über das er soll.

Der Habicht und die Krähe.

Ein Habicht hatt' genistet hoch
Auf einem Baume, da er zog
Alle Jahr sein' junge Frucht.
Nun hatte bei derselben Zucht
Nicht fern ein' Kräh ihr Nest gemacht;
Da hub sich groß' Gevatterschaft.
Die Kräh' hatte Noth und Arbeit
Um schwache Speis', das war ihr leid:
Käfer und Würme
Und anderlei Gelürme [1])
War ihre Speis'; da sah sie wol,
Daß ihr'r Gevattern Nest war voll
Guter Speise mannichfalt,
Was das Feld hat und der Wald,
Es wären Thier oder Vögelein,
Das bracht' der Habicht den Kindern sein.
Da das die träge Kräh ersach,
Zu ihrem Gemahl sie da sprach:

---

[1]) Sch. Gekürne. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. haben statt der vier Zeilen nur die zwei:
Würm warn ihr Speis', doch sah sie wol,
Daß ihrs Gevattern Haus war voll.

Höre mich, trauter Buhle mein,
Daß wir sind träge, das ist wol Schein;
Keinen Vogel können wir gefahn, [2])
Deß müssen ofte weislos [3]) stahn
Unser Nest und unsre Kind;
Ein's Dinges hab' ich mich besinnt,
Daß unser Nest wird speisevoll,
Ists, daß es dir gefället wol:
Ich will dem Habicht sein' Eier stehlen,
Und brüten aus; das sollt du hehlen,
So werden edel unsre Kind
Und frech, [4]) als auch die Habichte sind,
Und wird unser Geschlecht auch groß,
Und werden nimmer speiselos,
Und wird erhöhet unser Muth.
Da sprach der Mann: es dünkt mich gut.
Sie stahl dem Habicht sein' Eier do,
Deß ward die Kräh' hernach unfroh.
Der Habicht ward sein inne,
Und gedacht' in seinem Sinne:
Alsbald die Kräh die Eier dein
Gebrütet aus, so wird wol Schein,
Daß sie ihr selber hat bereit't

---

[2]) fangen. [3]) verlassen, hülflos. S. Scherz's und Oberlin's Glossar. Sch. speislos. Bamb. Dr.
Darum müssen wir dick Hunger empfahen
Wolfenb. H. Deß thut uns oft der Jammer nahen.
[4]) Wolfenb. H. stolz.

Kummer, Noth und Arbeit. [5])
Die Kräh saß auf den Eiern do,
Ihr Gemüte stund viel hoh. [6])
Der Habicht der flog hin und dar,
Der Kräh nahm er viel eben wahr;
Er sprach: Gott grüß dich, Gevatterlein,
Was ist das Gewerbe dein? [7])
Ich brüt' mein' Eier, sprach die Krah,
Als mein Geschlecht thut anderswa.
Der Habicht sprach: [8]) nun, brüte wol,
Wenn es herfür kommt, als es soll, [9])
Das du brütest, so wird wol Schein
Dein Brüten, traut Gevatterlein; [10])
Nie ward ein Ding so klein gesponnen,
Es kommt zuletzt wol an die Sonnen.
Da die Kräh ausgebrütet hatt'
Die jungen Habicht' auf der Statt,
Mußte sie ihn'n viel Speise geben,
Daß groß' Unruhe hatt' ihr Leben. [11])

---

[5]) Wolfenb. H.
Daß sie ihr selber hat bereitet groß
Kummer, Noth und Arbeit bloß.
[6]) Bamb. Dr. viel froh. Wolfenb. H.
Ihr Muth war ihr doch nicht gar froh.
[7]) Sch. u. Bamb. Dr. Das Geschäfte dein. [8]) Zürich. Ausg. Nun sitze still. [9]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.
Es kommt die Zeit noch, als sie soll.
[10]) Wolfenb. H. Was du ausbrütst, wirst du noch innen;
Das merk, Gevatter, in deinen Sinnen.
[11]) Wolfenb. H. Mit Untreu galt es ihr das Leben,
Als sie noch lohnet Weib und Mann.

Beide, das Weib und auch der Mann,
Die Krähen mußten Arbeit han,
Wie sie die Habicht' speisten wol,
Deß ward ihr Herze sorgenvoll.
Da ihr Gefieder war bereit, [12])
Da hub sich an Noth und Arbeit;
Die Kräh mocht ihnen nicht Speise geben,
Deß mußte sie verliern ihr Leben,
Die jungen Habicht' griffen sie an,
Viel laut die Krähe schreien begann;
Sie schrie, daß ihr der Wald entsprach. [13])
Da das der alte Habicht ersach,
Er sprach: was ist dir, Gevatterlein?
Sie sprach: es gilt das Leben mein [14])
Das haben meine Kind gethan,
Die ich mit Noth erzogen han.
Der Habicht sprach: es ist mir leid,
Ich hatte dirs oft vor geseit,
Dir selber hast du diese Noth
Gebrütet und den grimmen Tod;
Vermieden wär' es besser gesin. [15])
So starb die arme Brüterin.

Es ist noch billig und recht,
Wer erhöhen will sein Geschlecht

---

[12]) Wolfenb. H. Da ihr Gefieder wuchs und ausbreit. [13]) antwortete. Bamb. Dr. daß es in dem Walde sprach. Wolfenb. H. daß in den Wald ausbrach. [14]) Zürich. Ausg. Ich hab verlorn das Leben mein. [15]) gewesen. Wolfenb. H. Hättstu dein' Hoffart lassen seyn.

Über das, das es soll wesen,
Daß der kaume mag genesen.
Wer seinen Feind speisen will,
Mißlingt's dem, das ist nicht Wunders viel. [16])
Wer begehrt, das er nicht soll han,
Der dünket mich ein tummer Mann.
Es brütet Mancher seinen Tod.
Der Ochse sprach: ach diese Noth
Hab' ich mir selber angethan,
Da er mußt' vor dem Wagen gahn
Und selber ausführen den Mist.
Der Ochsen noch viel Mancher ist.
Wer ihm selber Schaden thut
Von Hochfahrt, das wird nimmer gut. [17])

L.

Wer mit falschen listigen Worten die Leute betrügen will.

Der Löwe und das Roß.

Ein Löw' einsmals gegangen kam
Von Hungers Noth auf einen Plan. [1])

---

[16]) Wolfenb. H. ist ein rechtes Spiel. [17]) Im Bamb. Dr. folgen noch sechs, und in der Wolfenb. H. vier Schlußverse von sehr geringem Werth.

[1]) Wolfenb. H. Ein Löw einsmals kam auf die Bahn
In Hungers-Noth auf einen Plan.

Und suchte seine Speise.
Auch ist der nicht unweise,
Der um sein' Speis' wol werben [2]) kann.
Der Löwe sah ein Pferd gahn
Auf der Wiese, deß ward er froh,
In seinem Muthe gedacht er do,
Wie er es möcht' betriegen,
Und begunnte fälschlich lügen.
Da er das Roß alleine sach,
Viel sänftiglich er zu ihm sprach:
Gott grüß dich, traut Geselle mein,
Dein guter Arzt will ich seyn;
Ich mag dich ernähren [3]) wol,
Bewährter [4]) Künste bin ich voll;
Was dir gebricht, das klage mir,
Ich mag es wol gebessern [5]) dir.
Das Roß das sah den Löwen an,
Seine Schalkheit [6]) es merken begann;
Zu Gelte [7]) war es ihm bereit,
Und sprach: ich leide groß' Arbeit;
In meinen Fuß stach mich ein Dorn,
Davon ist mir das Bein erschworn,
Eines Arztes hab' ich begehrt,

Deß

---

[2]) Bamb. Dr. wol gemerken. Wolfenb. H. wol trachten. [3]) gesund machen. [4]) Zürich. Ausg. Hoher. [5]) Sch. gehelfen. Wolfenb. H. gebüßen. [6]) Bamb. Dr. Sein' Falschheit. Wolfenb. H. Sein'n falschen List. [7]) Zur Vergeltung seiner Schalkheit.

Deß hat mich Gott an dir gewährt.
Du bist herkommen mir zu Trost,
Ich danke dirs, werd' ich erlost
Von meinem Siechtag', der ist groß.
Der Rede den Löwen nicht verdroß; [8])
Er sprach: beut her mir deinen Fuß,
Ich thu dir alles Gebrechens Buß'. [9])
Das Pferd da sprach: Löw, geh nu har,
Und nimm des Dornes eben wahr;
Und werd' ich an dem Fuß gesund,
Zu Lohn geb' ich dir hundert Pfund.
Der Löw ein falscher Arzet was,
Das Roß mit Schalkheit galt ihm das. [10])
Und da der Löw' zum Rosse kam,
Und meint', er wollt's getödtet han,
Das Pferd schalkhaft war genug, [11])
Mit dem Fuß es den Löwen schlug
An seine Stirn, [12]) daß ihm geschwand [13])
Und floh von ihm; do ward geschandt [14])
Der falsche Arzet; das war wohl,
Wann er war aller Schalkheit voll.
Da nun der Löw wieder auf thet stahn,

---

[8]) Wolfenb. H. Sprach gar weislich zu ihm das Roß. [9]) Bamb. Dr. So mach' ich dir des Schmerzens Buß'. [10]) Bamb. Dr., Sch. u. Wolfenb. H. Das Roß gedacht, wie es genas. [11]) Wolfenb. H. Es dacht: der Schalkheit ist genug. [12]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Mit beiden Füßen. [13]) daß er ohnmächtig wurde. [14]) Wolfenb. H. Und lief gar schnell davon zuhand.

Und sich erholt', daß er mocht gahn, [15])
Und er das Pferd nicht ersach,
Viel trauriglichen er da sprach:
Ich muß es in der Wahrheit jehen,
Daß mir ist übel recht geschehen;
Mein Herz war großer Schalkheit voll,
Das ist mir nun gelohnet wol. [16]).

Wer das saget, das nicht ist,
Und in ihm trägt viel böser List, [17])
Denselben Mann man schelten soll;
Der solcher Lüge stecket voll, [18])
Den soll man schälken, [19]) das ist recht,
Sein' Wort sind krumm, sein' Werk' nicht schlecht. [20])
Wer das will seyn, das er nicht ist,
Seiner Istigkeit [21]) ihm leicht gebrist. [22])
Es rühmt sich mancher großer Kunst,

---

[15]) Zürich. Ausg.
Und da der Löwe wieder kam
Zu ihm selber, daß er mochte gahn.

[16]) Wolfenb. H. hat noch:
Ich gab mich für einen Arzt aus,
Da leid' ich billig diesen Strauß.

[17]) Zürich. Ausg. Und lügt, das ist ein schwacher List.
Ein Schalk den andern schälken soll.

[18]) Bamb. Dr. Welch Mensche Trugenheit ist voll.

[19]) schalkhaft behandeln. [20]) nicht einfach, aufrichtig.

[21]) Seyn, Wesen. [22]) gebricht, d. i. man sieht ihn leicht für das nicht an, was er wirklich ist. In der Straßb. Joh. Handschrift steht jedoch Listigkeit, und das möchte wol die richtigere Lesart seyn. Wolfenb. H. u. Sch.
Und lüget zu aller Frist.

Der doch viel kleinen hat Vernunft. [23])
Der Löwe wollt' ein Arzet wesen,
Doch wollt' das Roß ohn' ihn genesen.

LI.

Wie man Niemand verschmähen soll.

Das Roß und der Esel.

Ein Roß das war gezieret wol,
Aller Schönheit war es voll;
Sein Zaum und auch der Sattel sein
Gaben von Golde lichten Schein,
Sein' Decke war von Seide roth,
Daß es hoch trat, das that ihm Noth.
Den Weg es durch eine Gasse nahm,
Einsmals, da ihm entgegen kam
Ein schwacher Esel, der war nicht klug, [1])
Ein'n großen Sack er auf ihm trug.
Dem Rosse der Esel nicht entweich, [2])
Deß ward ihm mancher harter Streich,
Er mußte sein entgelten,

---

[23]) Wolfenb. H. setzt hinzu:
Und auch damit wird gar zu schanden,
Und auch zu Spott in allen Landen.

[1]) Klug ist oft so viel als schön. S. Scherz. [2]) nicht auswich.

Das Roß begunnt' ihn schelten,
Und sprach zu ihm: du schwaches Thier,
Solltest du nicht entweichen mir?
Du genießest nicht der Ehren mein;
Es muß dein grimmer Tod nun seyn.
Du verschmähte Kreatur,
Du Sackträger, du rechter Slur, [3])
Wie getorstest du [4]) das angesahn,
Daß du mir solt entgegen gahn?
Der Esel schwieg und hatt' sein Gemach;
Darnach es kürziglich geschach,
Daß das Roß entbüget [5]) ward;
Do ward nicht länger da gespart,
Es ward entblößet ganz und gar,
Aller Gezierde. Nehmet war,
Wie bald seine Schöne war verkehrt,
Dazu sein Ungemach gemehrt. [6])
Es ward gespannt in einen Wagen,
Es mußte ziehen und tragen,
Ungemach und Arbeit
Machten ihm sein Leben leid.
Es ward mager und flach,

---

[3]) Slur scheint ein schleppendes, träges Thier andeuten zu sollen. In der Hamburgischen Mundart sagt slören so viel als: nachlässig seyn, besonders in der Kleidung. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Du bist eine recht träge Figur. Sch. Gebur. [4]) Wie darfst du? [5]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. gebrochen; also krank, abgefallen. [6]) Wolfenb. H. Es war ein Herr, und ward ein Knecht.

Seine Ribben man ihm ausstechen [7]) sach,
Seine Füße und sein' Bein
Stießen sich an manchen Stein;
Auch ward es gellig [8]) und laß,
Der Rücken ihm fast zerbrochen was.
Haberstroh ward ihm gegeben
Zur Speis'; verdrossen war sein Leben. [9])
Alsbald der Esel nun ersach
Das Roß, so krank und also schwach,
Gar bald er sein spotten begann,
Mit glatten Worten fieng er an.
Er sprach: Gott grüß Euch, Herre mein,
Wo ist nun Eures Sattels Schein?
Wohin habt Ihr den Zaun gethan?
Ohn' Decke sieht man Euch nun gahn.
Eure Gezierde die ist klein,
Euch spannt die Haut über die Bein';
Ihr habt kein Silber noch kein Gold,
Dazu ist euch nun Niemand hold;
Geschwächt ist euer hoher Muth;
Wo ist nun Ehr', wo ist nun Gut?
Zu viel Ehr' ist halbes Laster.
Heißet euch ein Pflaster
Auf euren Rücken binden,

---

[7]) Zürich. Ausg. scharren, hervorragen. [8]) stolpernd Wolfenb. H. dürr und bloß. [9]) Zürich. Ausg. urdruißig Wolfenb. H. Zur Speis', davon ward ihm sein Leben Verdrossen.

Die Haut beginnt euch schrinden; [10])
Der Leib ist krank, der Fuß ist schwach,
Wol feil ist euch Ungemach.
Ihr sollet lang' in Armuth leben,
Solchen Lohn kann Hochfahrt geben.
Übermuth wird nimmer gut,
Übermuth großen Schaden thut.
Bei diesem Beispiel merk ich die Welt,
Die nach Gezierde giebt böses Gelt. [11])
Der Welt Gewalt, des Leibes Kraft
Zergeht, und alle Meisterschaft.
Weltlich' Ehre nicht bestaht,
Weltliche Freud' ein Ende hat.
Darum Niemand verschmähen soll
Den Armen; es geschieht viel wol,
Daß es dem Reichen missegaht,
So der Arme wol bestaht.
Dem ist auch hier geschehen gleich,
Das Roß ward arm, der Esel reich.

---

[10]) aufzuspringen. Bamb. Dr. Die Haut will euch schwinden. Wolfenb. H. Die Haut die will sich schinden.
[11]) die nach vielem Gepränge schlechten Lohn giebt.

LII.

Daß man kein Ding zum Besten kehrt.

Der Mann, sein Sohn und der Esel.

Einsmals zu Markte fuhr ein Mann,
Seinen Sohn er mit ihm nahm,
Und seinen Esel auch durch das, [1])
Daß er möcht reiten desto baß.
Auf dem Esel saß der Mann,
Und reitet, sein Sohn mußte gahn,
Mit ihm er hatt' zu reiten nicht.
Nun fügte sichs so von Geschicht, [2])
Daß ihm Leut' entgegen kamen,
Die sein groß Wunder nahmen.
Sie sprachen: sehet, wie der Mann
Reitet, und läßt den Knaben gahn;
Ließ' er den Knaben reiten,
Und gieng' an seiner Seiten,
Daran thät' er viel baß. [3])
Da der Alte erhörte das,
Ab vom Esel saß er do,
Der Sohn saß auf, und war gar froh,
Daß er auch reiten sollte.
Der Alte gerne wollte

---

[1]) in der Absicht, um deßwillen. [2]) von ungefähr.
[3]) Zürich. Ausg. ferne baß, d. i. bei weitem besser.

Neben bei dem Esel gahn.
Da begegneten ihm zween andre Mann;
Der Eine zu dem Andern sprach,
Da er den Knaben reiten sach:
Warte, [4]) traut Geselle mein,
Der Alte mag wohl ein Thor seyn,
Daß er reiten läßt den Knaben,
Der sollte laufen und traben,
Und sollt' der Alte reiten.
Viel kaum mocht' er gebeiten, [5])
Daß er auf den Esel kam
Zu seinem Sohn, und reitet hin dann;
Den Esel ritten sie beide,
Das kam ihn'n schier zu Leide,
Da ihnen die Leute bekamen. [6])
Nimmer dummen Amen, [7])
Sprachen sie, nehmet alle wahr,
Wie der alte Thor sich dar
Gesatzt hat auf das Eselein, [8])
Er und auch der Knabe sein;
Sie wollen den Esel haben todt.
Zwar das thut ihnen keine Noth.
Der Alte sollt' wohl Ruhe han,

---

[4]) Luge, d. i. sieh doch. [5]) Kaum konnt' er es erwarten. [6]) entgegen kamen. [7]) Ein Ausruf der Verwunderung; nach **Bodmer's** Meinung aus dem Lateinischen: In Nomine Dei Amen! verfälscht. In der **Wolfenb.** H. steht noch En a voran. [8]) Zürich. Ausg. Gesattelt auf dem Eselein.

Und sollt' den Jungen lassen gahn. [9])
Da diese Red' also geschach,
Der Vater zu dem Söhne sprach:
Wol ab; wir sollen beide gahn,
Der Esel soll auch Ruhe han.
So giengen sie auf der Straße hin,
Der Esel gieng auch leer mit ihn'n. [10])
Da bekamen ihnen Frauen und Mann,
Sie sprachen alle: sehet an,
Wie gar thöricht sie beide sind,
Der Alte und sein Kind,
Daß ihr Muth nicht zu reiten staht
Den Esel, der doch ledig gaht.
Da sprach der Vater: Sohn, wol har,
Wir sollen nehmen beide wahr, [11])
Ob wir den Esel mögen tragen,
Laß sehen, was die Leute sagen.
Sie wurfen bald den Esel nieder,
Zusammen bunden sie seine Glieder,
Sie hiengen ihn an ein' Stange groß,
Den Esel es gar sehr verdroß,
Er wäre lieber selbst gegangen,
Denn er mußt' an der Stange hangen. [12])
O hui, wol auf! [13]) der Vater sprach.

---

[9]) Bamb. Dr. Reitende, und sollt' der Junge gahn. [10]) Diese beiden Verse finden sich nur in der Zürich. Ausg. [11]) Bamb. Dr. Wir wollen beide zu Fuße gahn. [12]) Diese beiden Zeilen fehlen beim Scherz und in der Zürich. Ausg. [13]) Wolf. H. Wol hin, wol hin. Bamb. Dr. Nun wol auf.

Der Sohn viel jämmerlichen sach,
Daß er den Esel mußte tragen.
Die Leut' begunnten alle sagen:
Warte, warte, sehet an,
Einen Esel tragen zween Mann,
Der sollt' sie beide billig tragen.
Man mag's wol für ein Wunder sagen. [14]
Man sieht wol, daß sie Narren sind,
An Witzen sind sie beide blind.
Und da der Alte das ersach,
Daß Niemand wol von ihnen sprach,
Viel sehr er seufzen begann,
Seinen Sohn den sah er an,
Und sprach: hör', was ich dir sage:
Es sey, daß mich der Esel trage,
Oder dich, so sind wir Thoren,
Trägt er uns beide, so ist er verloren;
Geht er leer, so sind wir Narren;
Tragen wir ihn an einem Sparren, [15]
So ist Niemand tauber, [16] denn wir.
Darum so will ich rathen dir
Daß du thuest recht und wol.
Wer recht thut, der wird Selden voll. [17]

---

[14]) Diese vier Zeilen fehlen beim Scherz und im Bamb. Dr. Zürich. Ausg. zu Mähre sagen. [15]) Wolfenb. H. Geht er ledig, so sollen wir Narren seyn;
Tragen wir ihn denn an der Stangen fein.
[16]) Sch. dummer. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. thörichter.
[17]) d. i. Glückes voll.

Ohn' Strafung [18]) mag kaum Jemand wesen,
Wer mag ohn' Hinterrede genesen?
Wer an den Ehren will bestahn,
Der soll durch kein' Red' abelahn,
Er soll thun, was ihm füget wol.
Die Welt ist Schalkheit also voll, [19])
Wie viel ein Mensch Gutes thut,
Es dünkt die Welt nicht halbes gut. [20])
Gesehend ist viel Leuten blind, [21])
Der'n Herzen also giftig sind,
Was sie hören oder sehen,
Daß sie dazu das Bös'ste jehen.
Der sich vor denen hüten kann,
Es seyn den Frauen oder Mann,
Der mag wol fröhlich [22]) loben Gott,
Kömmt er hin ohne der Welt Spott.

---

[18]) Ohne gestraft, getadelt zu werden. [19]) Bamb. Dr. Auch wär' er aller Tugend voll. [20]) nicht zur Hälfte gut. [21]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Gesehend sind viel Leute blind. Der Sinn ist aber viel besser: Was sehend ist, scheint vielen Leuten blind, d. i. das Kluge scheint ihnen einfältig. [22]) Zürich. Ausg. groeßlich, von groß.

LIII.

Wie neue Mähre vertreiben die alten.

Der geschundene Esel.

Von einer Frauen sagt man das,
Daß sie in bösem Leumund was, [1])
Ihre Unwürde [2]) die war groß,
Weiblicher Ehre war sie bloß,
Ihre Werk bös' warn und schwach, [3])
Von ihr sagt Alles, das sie sach,
Es wären Frauen oder Mann,
Unwürd' [4]) mußt sie von Allen han.
Auf einer hohen Burg sie saß,
Bei einer Stadt, da ein Markt was.
Wer ihr's Gesinds zu Markte kam,
Viel böser Mähren er vernahm,
Die man von seiner Frauen seit,
Ihr Unglimpf war ihnen allen leid.
Die Fraue auch nicht abe lie,
Wenn ihr Knecht vom Markte gie, [5])
Sie sprach: was sagt man in der Stadt?

---

[1]) Zürich. Ausg. Daß sie in hartem Luimden was. [2]) Sch. Ihr Kummer. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Ihr böses Wort. [3]) schlecht, ohne Werth. [4]) Sch. Ungunst. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Ein böses Wort. [5]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Die Fraue auch anfieng,
Wenn ihr Knecht von Markt gieng.

Was sind die Mähr, die man da hat?
Sag an, sag an, was mag es seyn,
Gedenkt Jemand zu gute mein? [6])
Ihr Knecht der sprach: was soll ich sagen?
Ich hör' viel Leute ob euch klagen,
Alles, das auf und nieder gaht,
Nichts als von euch zu reden hat,
Alle Tag' und alle Zeit,
Ihre Zunge selten geleit, [7])
Was Mund hat und auch reden kann,
Die schelten euch, Weib unde Mann.
Die Fraue sprach: es ist mir leid,
Es leidet mancher Mensch Arbeit
Ohn' Ursach und ohn' Schulde gar,
Deß werd' ich selber wol gewahr.
Darnach heimlich fuhr sie zu,
An einem Tag des Marktes fruh
Hieß sie einen Esel schinden,
Das sollt' Niemand befinden,
Daß er doch lebendig blieb.
Zu dem Markt man ihn da trieb,
Ein' Gasse hinauf, die andre nieder,
Nun führt man ihn her, nun führt man wieder;
Sein' Haut er selber zu Markte trug
Auf ihm gebunden, die was klug, [8])
Als noch der Esel Häute sind.

---

[6]) Wolfenb. H. zu arg mein. [7]) liegt, ruht selten.
[8]) Sch. u. Bamb. Dr. das war klug.

Es wären Weib, Mann oder Kind,
Einer zu dem andern sprach,
Wer den geschundnen Esel sach,
Mich wundert, was das meine.
Die Frau wußt' es alleine,
Warum er beschunden ward.
Ihr geschah eine gute Fahrt, [9])
Ihrer ward vergessen gänziglich;
Es wär' Jung, Alt, Arm und Reich,
Von ihren Gebrechen Niemand seit.
Das war nicht ihrem Gesinde leid.
Da ihr Knecht auf zu Hofe kam,
Sprach sie: Gedacht mein heut' Jeman
An dem Markte? das wär mir leid.
Er sprach: Nein, Frau, auf meinen Eid,
Euer ward heut nicht gedacht.
Ein beschundner Esel ward dar bracht,
Den schauet Alles, was da was, [10])
Euer Männlich da vergaß,
Sie nahmen All' des Esels wahr,
Man führt' ihn hin, man führt ihn har. [11])
Der Esel euch zu Trost ist kommen,
Wir han heut nichts von euch vernommen.

---

[9]) Bamb. Dr. Wann er gestund ein' gute Fahrt. Wolfenb. H. Wann es stund eine lange Fahrt. [10]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Der erfreuet Alles, was da was.
[11]) Wolfenb. H.

Man führt ihn hin, man führt ihn her,
Euer gedacht man nicht mehr.

Die Frau da sprach, gesach mir Gott, [12])
Daß geleget ist der Leute Spott;
Zu Trost ist mir der Esel kommen,
Viel Red' hat er mir abgenommen. [13])
Rede Niemand verbieten kann,
Es seyn Frauen oder Mann.
Wer in der Gemeinde Mund
Mit arger Hinterrede kummt,
Der soll deß nicht abelahn,
Er soll einen geschundnen Esel han.
Der bedarf eins weiten Ermels [14]) wol,
Der Jeglichem verstopfen soll [15])
Den Mund; darum so rath' ich das,
Daß man sich hüte desto baß,
Und jeglich Mensch so aufrecht lebe,
Daß er der Red' kein' Ursach gebe.
Und thut er das, so sorg' er nicht,
Was Jemand Arges von ihm spricht.

---

[12]) Sch. Gelobt sey Gott. [13]) Diese vier Zeilen finden sich nicht im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H. [14]) Bamb. Dr. eines weiten Tuches wol. [15]) Zürich. Ausg. verschieben soll. Bamb. Dr. verbinden. Wolfenb. H. verschoppen.

LIV. *)

Von einem bösen Ende.

Die Nachtigall und der Sperber.

Ein' Nachtigall genistet hat
Einsmals an einer heimlichen Statt, [1])
Da sie gar sicher wollte wesen,
Daß ihre Kind' möchten genesen.
Nun fügt' sichs, daß ein Sperber kam
Geflogen zu dem Nest hin dann;
Auf einem Ast [2]) da die Nachtigall
Stund, und sang ihren süßen Schall.
Da sie den Sperber erst ersach,
Mit großen Furchten sie da sprach:
Gnade, trauter Herre mein,
Mag es an Euren Hulden seyn,
So lasset meine Kind genesen.
Der Sperber sprach: es mag nicht wesen;
Doch magst du singen also wol,
Daß ich dich billig ehren soll
Um deine Kind; nun da sing' an!

Die

*) Diese Fabel findet sich nur in der Zürich. Ausg., in der Straßb. und in der zweiten Wolfenb. H.

[1]) Wolfenb. H. Ein Nachtigal hatt' genistet hoch.
Einsmals, da sie heimlich auszog.

[2]) Zürich. Ausg. Auf einem Reiß.

Die Nachtigall seufzen begann,
Ihr Herze stund in Bitterkeit
Doch, als wär' sie ohn alles Leid,
Mußt sie gebehrden, das that Noth,
Sie furchte sehr ihrer Kinder Tod.
Mit dem Munde sie da sang,
Ihr Herz in großem Jammer rang.
Deß mocht' sie nicht genießen wol,
Schalkheit war der Sperber voll,
Er tödtet die Kind an ihr Gesicht, [3])
Deß mocht' sie ihm erwehren nicht. [4])
Er zerrt ihnen aus ihre Herzen,
Deß litt sie große Schmerzen,
Ihrer Kinder Tod der that ihr weh,
Sie schrie viel laut Ach und Weh,
Und klagte den unschuldigen Tod
Ihrer Kind und ihr selbers Noth. [5])
Darnach nicht lange ward gespart,
Der Sperber auch gefangen ward
In einem Netze; da das ersach
Die Nachtigall, viel schier sie sprach:
Ein böses Ende soll der haben,
Der in den Sünden ist erlaben, [6])
Und nicht erbarmen wollte sich
Über mein' Kind noch über mich.

---

[3]) vor ihren Augen. Wolfenb. H. in ihr Angesicht. [4]) Zürich. Ausg. Deß mochte sie erwenden nicht. [5]) ihre eigne Noth. [6]) der sich der Sünden freut. Wolfenb. H. Der mit den Sünden ist beladen.

Welch Wunder, ob der leidet Noth,
Er soll von Schulden [7]) liegen todt,
Ein böses Leben wer das hat,
Daran ein bös' End' gerne staht.
Er hat Glück, wer allweg thut
Böslich, wird sein Ende gut. [8])
Einen Wolf sieht man viel selten tragen
Eines Schafes Schweif; so hör' ich sagen,
Wer allweg in den Sünden strebt,
Und dazu ohn' Erbarmen lebt, [9])
Daß, der soll ohn' Erbarmen Noth
Leiden, und dazu den Tod;
Als diesem Sperber ist geschehen,
Das ist wol, deß muß ich jehen. [10])

LV.

Der einen verräth, dem wird hintennach sein Lohn.

Der Wolf und der Fuchs.

Ein Wolf einsmals, als man seit,
Hatte sich mit Speis' hinterleit; [1])

---

[7]) Bamb. Dr. billig. [8]) Wolfenb. H. Doch besser Glück, wird sein Ende gut. [9]) Bamb. Dr. in Arbeit lebt. [10]) Die Wolfenb. H. hat diese zwei letzten Verse nicht.

[1]) zurückgelegt. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. überleit.

In einem Holz [2]) hatt' er ein' Hohl,
Mit guter Speis gefüllet wol,
Da wollt er lange Ruhe han.
Zu ihm ein Fuchs gegangen kam
Mit füchsiglichen [3]) Sinne,
Wann er war worden inne
Der Speis; er hätte gern betrogen
Den Wolf, und aus der Hohl' erlogen. [4])
Er wollt des Wolfes Speise han.
Da er hin zu dem Wolfe kam,
Er sprach: Gott grüß dich, Bruder mein,
Wie magst du so gar lange seyn
Ohne mich? das ist mir Schwere gar; [5])
Ich sage dir auch das für wahr,
Daß ich dein nicht vergessen kann.
Da sah der Wolf den Lügner an,
Er sprach: Herr Fuchs, ich weiß das wol,
Du bist mir hold, und ist doch voll
Dein arges Herz von Trugenheit; [6])
Daß ich ichts [7]) hab', das ist leid.
Dein' süße Wort' sind ungleich
Den Werken; balde von mir streich!

---

[2]) Zürich. Ausg. In einer Flue. Bamb. Dr. Flur. [3]) Wolfenb. H. listigen. Sch. gar süßen. [4]) durch Lügen aus der Höhle gelockt. [5]) Wolfenb. H. Das wundert mich zwar. [6]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.

Daß du bist aller Bosheit voll,
Und dazu aller Trugenheit.

[7]) irgend etwas.

Dir wird nicht der Speise mein.
Da sprach der Fuchs: so laß ichs sehn. [8])
Dannen schied er mit Bitterkeit,
Viel sehr mag' [9]) ihm die Schmachheit,
Die ihm der Wolf hatte gethan.
Einen Hirten sah er stahn
Auf einer Wiese, zu dem er sprach:
Ich will dir schicken gut Gemach
Von einem Wolfe; folge mir,
Sein Haus das will ich zeigen dir,
An deinem Feinde sollt du dich
Nun rächen balde, das rath' ich.
Willt du ihn han, er wird dir wol,
Er liegt dort aussen in einer Höhl',
Da er durch nichts dir mag entgahn.
Seine Schaf' ließ da der Hirte stahn,
Einen Spieß nahm er in seine Hand,
Mit dem Fuchse kam er zuhand, [10])
Da er den Wolf hatte gelan,
Er begunnt' ihn stechen und schlan;
Und da der Wolf ertödtet was,
Der Fuchs des Wolfes Haus besaß,
Dazu ihm seine Speis' auch blieb,
Das that Verrathung, die er trieb.
Doch ward es nicht viel lang gespart,

---

[8]) **Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.**
Darzu so laß ich dich nicht herein.

[9]) d. i. sehr hoch empfand er. Sch. Viel schwer lag ihm...

[10]) **Wolfenb. H.** Der Fuchs kam mit ihm gerannt.

Daß auch der Fuchs verrathen ward;
Ihm ward gespannet vor das Hohl
Ein Netze, das was strickenvoll,
Da ward der Fuchs gefangen,
Seine Schalkheit war zergangen.
  Wer Ungerechtigkeit ist voll,
Demselben also geschehen soll. [11])
Wer nichts kann als Triegen,
Und ohne Schame lügen,
Es ist wol, wird der betrogen,
Und wird auch billig angelogen.
Lügen, Triegen sind zwei Ding,
Die beide gar ohn' Ehre sind.
Ein Lügner fährt wol durch das Land;
Will er herwieder, er wird geschandt.
Kein Unfug lange währt;
Welch Mensch des Andern Schaden gehrt,
Der wird geschädigt, [12]) das ist wahr;
Kein Unfug währet dreißig Jahr.
In dem Strick gefangen ward
Der Fuchs, den er gestricket hat [13])
Dem Wolfe; das that sein arger List;
Dank hab, der ohn Gefährde ist.

---

[11]) Zürich. Ausg. Der wird viel kaum gewaschen wol. Sch. Dem wird viel kaum geheißen wol. [12]) dem wird Schaden zugefügt. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. geschandet. [13]) Wolfenb. H. und gebunden hart.

LVI. *)

Von schädlicher Minne.

Der Hirsch und der Jäger.

Ein Hirsch einsmals dursten begann,
Zu einem Brunnen er da kam,
Der war schön, lauter und klar.
In dem Wasser nahm er war,
Sich selbst, wie gestaltet was
Sein stolzer Leib, und da er das
Gesah, sein Gehörne gefiel ihm wol,
Sein Haupt war Gezierde voll.
In großen Übermuth er kam;
Was er von einem Thier vernahm
Gutes, das war ihm nicht gleich; [1])
Sein Herze das war Freuden reich.
Darnach sah er an seine Bein,
Die waren mager und klein,
Die gefielen ihm nicht zumaße wol,
Deß ward der Hirsch Betrübde [2]) voll;
Sein' Füße waren ihm unwerth,
Und auch sein' Bein'. Wer noch das Schwert
Verschmäht, damit er wol sein Leben

---

*) Im Bamb. Dr., beim Scherz und in drei Wolfenb. Handschriften fehlt diese Fabel.

[1]) nicht mit dem seinigen zu vergleichen; oder, nicht genehm. [2]) Betrübniß.

Behüten mag, und das will geben
Seinem Feinde in die Hand,
Welch Wunder, ob der wird geschandt?
Da so der Hirsch sein' Füße hat
Verschmähet auf derselben Statt,
Mit seinen Hunden kam ein Jäger,
Den Hirsch trieb er von seinem Lager.
Der Hirsch der floh; der Jäger nach
Rannte bald, wann ihm was gach [3])
Auf ihn; den Hunden war auch noth,
Den Hirsch wollten sie haben todt.
Da floh der Hirsch viel balde,
Und kehrte hin zum Walde.
Zu statten kamen ihm sein' Bein',
Seiner Hörner Hülfe die war klein.
Und da er ward also verjagt,
Und in den Wald kam unverzagt,
Deß ihm sein' Füß' und seine Bein'
Geholfen hatten, die er klein
Geschätzet hatt', schier er gehieng
An seinen Hörnern; da ihn fieng
Der Jäger mit den Hunden do;
Deß ward der Hirsch viel gar unfroh.
Seine Füß' halfen ihm aus der Noth,
Sein Gehörne gab ihm den Tod.

Wer minnet, das ihm Schaden thut,
Und hasset, das ihm wäre gut,

---

[3]) Weil er auf ihn erpicht war.

Der thut nicht recht; doch ist ihr'r viel
Der Leute. Wer auch speisen will
Seinen Feind, das wird ihm leid.
Manch Mensch seinen Feind bei ihm treit;
Wenn er gewinnet Oberhand,
Er setzt sich wider ihn zuhand,
Und thut ihm Angest an und Noth,
Vielleicht bringt er ihn in den Tod.
Dem Hirsch gefielen wol seine Horn,
Durch die sein Leben ward verlorn.
Dasselb' geschieht auch Manchem meh,
Der minnet das, das ihm thut Weh,
Und hasset, das ihm wäre gut.
Groß' Üppigkeit gut selten thut.

LVII.

Von der Frauen Unstetigkeit.

Die Frau, der Dieb und sein Hüter.

Man liest von zweien Menschen, daß
Ihr Herz mit Minne verstricket was,
Das war ein Mann und auch sein Weib,
Die hatt' er lieb als seinen Leib.
Die starke Minne schied der Tod,
Der Mann der starb; da kam in Noth
Die Frau von ihrer Minne groß,

Alles Trostes war sie bloß,
Da sie verlor ihren lieben Mann,
Sie wollt' von Niemand Trost empfahn. [1])
Sie schrie und weint' ohn' Unterlaß,
Ob ihm [2]) sie stetigliche saß,
Da er ward in das Grab geleit,
Do hub sich an Jammer und Leid;
Sie wollt' nicht von dem Grabe kommen,
Aller Trost war ihr benommen. [3])
Sie schrie viel laut: Ach und O weh!
Weder Regen noch der Schnee
Mocht sie scheiden von dem Grabe,
Sie lebt' in großer Ungehabe,
Beide, die Nacht und auch den Tag,
Daß sie da anders nicht enpflag. [4])
Ihre Ruhe die war kleine,
Bei dem Grab' saß sie alleine,
Und weinte bei dem Feuer,
Kurzweil war ihr theuer.
Nun fügt' sichs auf derselben Fahrt,
Daß Einer da erhangen ward
Hin von [5]) dem Grab' über ein Feld,

---

[1]) **Sch. u. Wolfenb. H.** Trost han. [2]) **Sch.** Ob seinem Grab. [3]) **Bamb. Dr.**

Sie wollt nicht von dem Grabe gan,
Sie klaget stet ihren Mann.

[4]) **Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.** Sie nichts ander pflag, d. i. daß sie nichts anders vornahm. [5]) **Sch.** Unfern von dem Grab.

Deß hütet' ein Mann, dem gab man Geld,
Daß er nicht dannen sollte kommen.
Würd' von dem Galgen abgenommen
Der Dieb, das thät' dem Richter Zorn,
Und müßt' er sein Haupt han verlorn.
Da der das Feur sah, und das Weib
Klagen hört' ihres Mannes Leib,
Viel sehr ihn dürsten begann, [6])
Zu dem Grab' gieng er hin dann,
Und sah die Frau, die war stolz, [7])
An das Feur bracht er ihr Holz,
Daß sie vor Froste würd' behut;
Er sprach: Frau, habt guten Muth
Seit todt ist euer lieber Mann,
Ihr sollt euch zu den Lebenden han. [8])
Ein' andre Mutter [9]) Einen treit
Als guten, [10]) der euch euer Leid
Mindert und euer Ungemach.
So er die Frau je mehr ansach,
So er je mehr in Minne bran. [11])
Der Mann gar von ihm selber kam;
Er sprach: herzliebe Fraue mein,
Möcht' es an euren Hulden [12]) seyn,

---

[6]) Sch. ihn belangen begann. [7]) schön. [8]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. zu einem Liebern han, d. i. halten. [9]) Wolfenb. H. Einen andern Muth ein Andrer treit. [10]) Eben so guten. [11]) brannte. Bamb. Dr.

So er je mehr in Liebe kam,
Und sere darinnen bran.

[12]) Wolfenb. H. an eurem Willen.

Ich wollt' ergötzen euch fürwahr
Alles Leides, nehmet wahr,
Was Leib' und Seel' erzeigen mag,
Das ist euer heut auf diesen Tag.
Die Fraue wischte taugen [13])
Die Thränen von den Augen, [14])
Den Mann sah sie viel lieblich an,
Und sprach: möcht' ich an dir nu han
Mit Wahrheit, das du hast geseit,
Ich wollt ablan meins Herzens Leid,
Und wollte thun den Willen dein.
Er sprach: meine Frau, das soll seyn.
Gar lieblich er sie umfieng,
Viel Liebes er mit ihr begieng,
Das ich nicht will sagen hie. [15])
Darnach, da diese Red' ergie, [16])
Und von der Frauen gieng der Mann,

---

[13]) heimlich. [14]) **Bamb. Dr.**
Die Frau begunte zu seufzen,
Die Zäher aus den Augen fleussen.
Wolfenb. H. Die Frau sehr seufzen begann,
Ihr' Augen von Zähren wurden übergan.
Erste Wolfenb. H. Die Frawe war wol gezogen,
Sie wischt die Zähren von den Augen.
[15]) **Bamb. Dr.** Da spielte er ihr mit
Nach dem alten Sitt,
Als ihn dauchte gut,
Als man den Frauen noch thut.
Wolfenb. H. Was er da mit ihr that,
Um die Minne er sie nicht lange bat.
[16]) ergieng.

Und wieder zu dem Galgen kam,
Da hatt' er nicht gehütet wol,
Sorgen ward sein Herze voll.
Von dem Galgen war der Dieb
Genommen, das war ihm nicht lieb.
Er furchte sehr des Richters Zorn,
Sein Leben mußt' er han verlorn;
Er sollte baß gehütet han.
Zu dem Grab' er wieder kam, [17])
Da er vor die Fraue lie. [18])
Viel lieblich sie ihn da empfie.
Er sagt ihr böse Mähre,
Wie ihm geschehen wäre,
Daß von dem Galgen war genommen
Der Dieb, deß müßt' er sicher kommen
Um seinen Leib, todt müßt' er wesen,
Er möcht' durch keine Sach' genesen. [19])
Die Frau sprach: nun folge mir,
Und höre, was ich sage dir,
Einen guten Rath will ich dir geben,
Daß du wol magst behan [20]) dein Leben.
Wir sollen meinen Mann ausgraben,
Ein Seil [21]) müssen wir auch haben,

---

[17]) Wolfenb. H.
Und sollt' nicht zu dem Grab seyn gan.
[18]) verließ. [19]) Diese vier Zeilen finden sich nur in der Zürich. Ausg. [20]) behalten. [21]) Zürich. Ausg. einen Hälsing. Sch. einen Strang.

Und ziehen ihn an des Diebes Statt, [22]
Und ihn henken, das ist mein Rath.
Ich rath' es auf die Treue mein,
Wol her, ich will dein' Helferin seyn.
Der Mann that, was die Frau ihm rieth,
Von dem Todten sie sich schied;
Das war ein jämmerlicher Rath.

Wol dem, der nichts zu schaffen hat
Mit bösen Weibern, deren Herze staht
Auf Schalkheit und auf Missethat. [23]
Ein schalkhaft Weib noch nie wol rieth,
Von Weibern Übels viel geschieht,
Und ist geschehen mannichfalt,
Das alles menschlich Geschlecht entgalt.
Herr Adam ward bethöret,
Troja ward zerstöret,
Herr Samson ward erblendet,
Herr Salomon geschändet,
Der todte Mann ward erhenket;
Wer hieran nicht gedenket,
Der ist ein sinneloser Mann,
Dieß hat Alles Weibes Rath gethan.

---

[22]) Zürich. Ausg. u. Sch. an des Galgen Mat. [23]) Wolfenb. H. Mit bösen Weibern, der'n Herzen sind
Allzeit zu guten Sachen blind.

LVIII.

Von der Frauen Stetigkeit.

Drei römische Witwen.

Es waren drei Frauen gut,
Auf Zucht, auf Ehre stund ihr Muth.
Sie waren jung und wol gethan,
Weiblich Gebehrd' sah man sie han; [1])
Sie waren hoch an Würdigkeit,
Auch trugen sie der Ehren Kleid;
Sie waren edel und reich
An Zucht war ihnen Niemand gleich,
Von Rom waren sie gebor'n.
Sie hatten alle drei verlor'n
Von Todes wegen [2]) ihre Mann',
Witwen-Leben mußten sie han.
Ihre Wort', Werk' und Sitten
Waren gut; sie vermitten [3])
Mit ganzem Fleiße alles das,
Das schwach und wandelbare was. [4])
Sie wollten keusch verbleiben.
Da gerieth man sie antreiben,
Daß sie zu der Eh' sollten kommen,

---

[1]) Wolfenb. H. als man sie soll han. [2]) Zürich. Ausg. Von Todes Kraft. [3]) vermieden. [4]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Das Schand' und Laster was.

Und leiden Schaden und Frommen
In der Eh', das wäre gut.
Da ward betrübt ihr aller Muth.
Da diese Red' also geschah,
Die Erste antwortet' und sprach:
Ich weiß wol, daß mein Niemand gehrt,
Als um mein Gut; wer deß gewährt
Würde, der ließe mich wohl gahn,
Wenn er besäße, das ich han, [5])
Das hätt' er lieber denn mich.
Das merk' ich wol, darum will ich
Ohn' allen Mann beleiben,
Mein Gut will ich vertreiben,
Nach meinem Willen will ich leben;
Ich will verzehren [6]) und geben
Recht als es mich dünket gut,
Und will haben meinen freien Muth.
Darum verspreche ich [7]) alle Mann,
Und will ein freies Leben han.
Darnach nicht lange ward gespart,
Die andre auch angesprochen ward,
Daß sie sollt' nehmen einen Mann,
Durch nichts möcht sie also bestahn.
Sie wäre jung, edel und reich,
Dazu wär' sie der Welt gleich.
Sie sprach: das mag doch nicht geseyn,

---

[5]) Bamb. Dr. Fünd' er ein bessres, denn ich han. [6]) Zürich. Ausg. verziehen. [7]) ich verschwöre, thue Verzicht.

So müßt ich doch die Treue mein
Brechen an meinem lieben Mann,
Den ich ungern verloren han,
Den mir der Tod genommen hat,
Doch er in ganzer Liebe staht [8])
Mein's Herzens, und lebt immer meh;
Darum mag ich nicht mehr zur Eh
Kommen, seit noch lebt mein Mann;
Wie möcht ich denn das fangen an,
Daß ich noch einen nähme
Zu ihm, wer das vernähme, [9])
Ich müßt von Schamen werden roth;
Durch was käm ich denn in die Noth?
Ich will mit meinem lieben Mann
An dem jüngsten Tag erstahn.
Die dritte sprach: Es thut mir noth,
Daß ich meins lieben Mannes Tod
Klag und weine, dieweil ich lebe,
Einen andern Mann mir Niemand gebe.
Mein Mann der war so rechte gut,
Daß er mir weder Herz noch Muth
Betrübte je bei meinen Tagen,
Davon soll ich ihn billig klagen.
Würd' mir nach ihm ein böser Mann,
Leid und Schwere [10]) müßt ich han.

Ohne

---

[8]) Sch. Dennoch er mir im Herzen staht. [9]) Wolfenb. H. Das wär mir nicht bequeme. [10]) Zürich. Ausg. Sehr; d. i. Schmerz.

Ohne Mann ist mir viel baß;
Nähm ich einen sanften Mann, durch was [11])
Sollt ich in Furchten immer seyn,
Wenn er käm aus den Augen mein,
Daß der Tod beraubte [12]) mich
Von ihme, [13]) seht, darum will ich
Bleiben gar ohn alle Mann,
Und will ein keusches Leben han.

Welche Frau verliert ihren Mann,
Mag sie wol ohne Mann bestahn,
Die bleib also, das ist mein Rath,
Viel mancher Witwe es missegaht,
Wenn sie kommt zu der andern Eh;
Geschieht ihr dann Ach und Weh,
Wer mag ihr deß? sie hats gethan,
Wär sie geblieben ohne Mann,
Durch Treue und durch Stetigkeit,
So hätt sie Freude ohne Leid.
Darum sie Niemand klagen soll,
Ob sie Untrostes voll.
Das da rieselt neben abe,
Das ist nicht wol. [14]) Ihr'n Schaden habe

---

[11]) Wolfenb. H. Durch Muth oder durch was. [12]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. betrübet. [13]) Sch. Liebe Gespiele, davon so will ich. [14]) Im Glossar der Zürich. Ausg. wird diese dunkle Stelle so umschrieben: „Es ist „Schade um dasjenige, so neben hin geht, und das volle „Maaß des Untrostes nicht mehr fassen mag." Ich glaube, der Sinn ist vielmehr sprüchwörtlich der: „Was nebenher

Ihr selber, welch Frau also thut,
Davon gepeinigt wird ihr Muth.

LIX. *)

Von Freiheit und von Eigenschaft.

Der Wolf und der Hund.

Es giengen zween Gesellen gut,
Die hatten ungleichen Muth,
Auf der Straße durch einen Wald,
Ihr Kosen [1]) das war mannichfalt;
Es war ein Wolf und ein Hund;
Sie kamen auf derselben Stund
Auf eine Wiese; da das geschach,
Viel schier der Wolf zum Hunde sprach:
Sag an, traut Geselle mein,
Was meinet deiner Haute Schein?
Du bist so stolz [2]) und bist so glatt,
Du magst wol guter Speise satt

„abfällt, ist von keinem Werth." Vielleicht ist auch voll für wol zu lesen.

*) Diese Fabel fehlt sowohl im Bamb. Dr., als in den sämmtlichen Wolfenb. und der Scherzischen Handschrift. — Die Überschrift ist in dem von Oberlin beschriebenen Straßb. Mspte. Eigenschaft ist Leibeigenschaft.

1) Ihr Gespräch. 2) so schön.

Ohne Sorge werden alle Tage.
Der Hund sprach: hör, was ich dir sage:
Mein lieber Meister speiset mich
Von seinem Tische, durch das ich [3])
Behüt seinen Hof und auch sein Haus.
Wer etwas tragen will daraus,
Das künd' ich, darum bin ich lieb.
Ich laß den Räuber noch den Dieb
Nichts nicht aus dem Hause tragen,
Hiemit ich meine Speis' bejagen.
Da sprach der Wolf: das ist viel gut,
So hast du oft ruhigen Muth,
Wenn ich muß in den Sorgen streben,
Wie ich gespeis' [4]) mein armes Leben;
Und wär es an dem Willen dein,
Dein Geselle wollt ich gerne seyn,
Daß ich mein' Speise möchte han
Ohn Sorge. Der Hund sprach: nun wol dann
Her, Wolf, in meines Meisters Haus
Mit mir, da treibt euch Niemand aus.
Der Wolf ward der Rede froh;
Mit einander giengen sie do.
Der Wolf des Hundes Kehle sach
Zu ihm er da viel balde sprach:
Sag an, traut Geselle mein,
Was meinet, [5]) daß die Kehle dein
Ist beschabet und beschorn?

---

[3]) weil ich. [4]) ernähre, erhalte. [5]) Was bedeutet es?

Durch was hast du das Haar verlorn?
Der Hund sprach: das will ich dir sagen.
Des Tags muß ich einen Kolben tragen,
Und muß an einem Seile stahn
Gebunden; nirgend mag ich gahn;
Ich muß stetlich gefangen seyn,
Das leid ich um die Speise mein.
Da diese Rede also geschach,
Der Wolf da zu dem Hunde sprach:
Nein, du traut Geselle mein,
Durch nichts [6]) will ich gefangen seyn;
So leid ist mir noch nicht mein Leben,
Daß ich um Speis' auf wolle geben
Meine Freiheit, das glaube mir;
Deine gute Speise hab du dir,
Und hab auch manchen langen Tag;
So will ich essen, das ich mag
Haben, mit freiem Muthe,
Das kommt mir baß zu Gute.
Ich will den freien Willen mein
Nicht geben um die Speise dein.
So lief der Wolf zu Walde;
Der Hund ist heim viel balde.
    Reicher ist ein armer Mann,
Der frei Gemüthe wol mag han,
Denn, der ist reich und dienen muß,
Dem wird viel selten Sorgen Buß. [7])

---

[6]) Keineswegs. [7]) der ist selten ohne Sorgen.

Der eigen ist, [8]) wo ist deß Muth?
Er hat doch weder Leib noch Gut.
Es ist nicht sein, das er selbst hat,
Der ohne freien Willen staht.
Freiheit zieret alles Leben,
Und kann wol gut Gemüthe geben.
Freiheit erhöhet Weib und Mann
Den Armen sie reich machen kann.
Freiheit ist der Ehren Hort,
Sie überkrönet Werk und Wort.
Mich dünkt, der hab ein armes Leben,
Der freien Willen auf muß geben.
Freiheit geht für alles Gut
Der Welt. Wer seinen freien Muth
Aufgiebt um Silber und um Gold,
Dem wird zu Theil der Reue Sold.

LX.

Es soll sich der Mensch helfen, dieweil er mag.

Der Magen, die Hände und die Füße.

Einsmals hub sich ein' große Klage
Unter Freunden, als ich euch sage.
Die Füße klagten Kummer groß,

---

[8]) Wer leibeigen ist.

Die Händ Arbeitens sehr verdroß;
Sie klagten alle über den Bauch,
Wie er wär ein rechter Schlauch,
Und wär ein Müssiggehre, [1])
Doch würd er selten leere;
Er wollt seyn allweg Speise voll
Und müßig seyn, das thät ihm wol. [2])
Was die Füße möchten erlaufen,
Und die Hände erkaufen,
Es wäre krumm oder schlecht,
Das käm ihm allesammt recht. [3])
Sie sprachen zu ihm: es mag nicht seyn,
Du mußt auch mit uns leiden Pein
Und mußt auch mit uns Arbeit han
Als wir, willt du mit uns gestahn.
Was soll ich euch nun sagen meh?
Dem Bauch war angst und weh;
Sie wollten ihm nicht Speise geben,
Daß er behalten möcht das Leben,
Weder die Hände noch die Füße;
Das war ihm gar unsüße,
Wie viel der doch mit Fleiße bat,
Daß er von Speise würde satt,
Deß ehret ihn noch Fuß noch Hand;

---

[1]) Müßiggänger. [2]) Sch.
Er wollt allweg sein Speise han,
Und stetigs dabei müßig gahn.
[3]) Wolfenb. H. Das wär ihm allezeit gerecht.

Da ward der Magen siech zuhand, [4])
Er verlor sein Hitz und sein Natur,
Das ward den Händen gar zu sur
Und auch den Füßen, das war wol,
Der Leib ward Siechtages voll,
Von Krankheit beschloß sich der Mund,
Die Hände fielen hin [5]) zur Stund,
Die Füße mochten nicht mehr gahn,
Kein Speise mocht er mehr empfahn. [6])
So wurden Händ und Füße todt
Mit Schulde [7]) von des Magens Noth.
Und hätten sie ihm Speis gegeben,
Sie hätten wol behalten ihr Leben.
Ein Freund bedarf des Andern wol,
Seine Freund Niemand hassen soll.
Neid thut Keinem Herzeleid,
Denn demselben, der ihn treit. [8])
Wer nicht den Andern will vertragen
Durch seinen Nutz, wer will den klagen,
Ob er darum komm in Noth
Und liegt mit seinem Freunde todt,

---

[4]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.
Das versagten ihm die Händ zu Stund,
Da ward der Magen ungesund.

[5]) Zürich. Ausg. brachen hin. [6]) Wolfenb. H.
Die Füß nicht mochten gehen meh,
Und auch sein Speis' nicht empfahn, als eh.

[7]) Durch Schuld. [8]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.
Das rath ich auf meinen Eid,
Will er nicht kommen in Herzeleid.

Als hier den Händen ist geschehen;
Das ist viel wol, deß muß ich jehen.

LXI.

Daß ein Mord selten verschwiegen wird.

Der Jude und der Mörder.

Einsmals ein Jude wollte gahn
Durch einen Wald, da mußt er han
Geleite, wann der Wald war voll
Mörder, das wußt der Jude wol.
Zu dem Könige er da kam
Und bat Geleit; das sollt er han,
Sprach der König, und gebot
Seinem Schenken auf den Tod,
Daß er ihn sollt geleiten wol. [1])
Das thu ich, als ich billig soll,
Sprach der Schenke; da zuhand
Nahm er den Juden an sein Hand
Und führt ihn auf die Straße.
Der Jude trug unmaße

---

[1]) **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.** Daß er sollt mit ihm gan,
Darum, daß er sicher möcht bestahn.
Der Knecht hielt nicht des Herrn Gebot.
Und nun fehlen in beiden, und in zwei andern **Wolfenb.** Handschriften, die zehn folgenden Zeilen.

Viel Goldes auf derselben Fahrt.
Der Schenke deß wol inne ward,
In seinem Muth er sehre facht, [2])
Weil Stund und Statt viel Diebe macht,
Wie er dem Juden thät den Tod.
Er gedacht: du kommst aus aller Noth,
Wird dir das Gold; wer will es sagen,
Oder wer mag auf dich denn klagen?
Du bist allein, hab guten Muth,
Um diesen Mord dir Niemand thut.
Und da der Jude das ersach,
Viel tief er seufzet und sprach:
Ich zweifle nicht und weiß es wol,
Daß diesen Mord Gott öffnen [3]) soll;
Eh daß er würd verschwiegen gar,
Die Vögel machen ihn offenbar,
Die hier fliegen, so mir Gott!
Das dünkt dem Schenken gar ein Spott.
Da er das Schwert [4]) hatt ausgezogen,
Und wollt schlagen, [5]) da kam geflogen
Ein Rebhuhn aus dem Holze dar;
Da sprach der Mörder: [6]) Jude, nimm wahr,
Den Tod, den ich dir will anthun,
Den wird offnen das Rebhuhn.
Er tödtet den Juden und nahm das Gut,

---

[2]) sich sehr gereizt fühlte. [3]) offenbar machen. [4]) Sch. u. Bamb. Dr. das Messer. [5]) Bamb. Dr. stechen. [6]) Zürich. Ausg. Da sprach der Schenk.

Und gieng heim und hatt' hohen Muth. [7])
Darnach nicht lange ward gespart,
Daß manch Rebhuhn gesendet ward
Dem König, und wurden schön bereit;
Der Schenk ein Rebhuhn, als man seit,
Trug vor seinen Herren dort;
Da gedacht er an des Juden Wort,
Das er an seinem Tode sprach,
Da er das Rebhuhn fliegen sach.
Viel sehr er lachen begann,
Deß mocht er sich nicht überhan. [8])
Und da der König das ersach,
Viel sänftiglich er zu ihm sprach:
Sag an, Schenk, was meinest du,
Daß du hast gelachet nu,
Da du ansahst das Rebhuhn?
Er sprach: Herr, das will ich thun,
Und sagt ihm, wie er hat gethan
Dem Juden, mit dem er sollte gahn,
Und ihn geleiten durch den Wald,
Da sein Untreue wär mannichfalt.
Also ward offenbar der Mord
Dem Könige durch desselben Wort,
Der den Mord hatt gethan. [9])

---

[7]) Sch. — — und nahm das Geld,
Und gieng hin und lebte der Welt.
[8]) nicht enthalten. [9]) Diese und die drei folgenden Zeilen fehlen im Mspte von Scherz, im Bamb. Dr. und in der Wolfenb. H.

Deß mußt er an den Galgen gahn.
Hätt er das Rebhuhn nicht gesehen,
Des Mordes hätt er nicht verjehen.
Er ward erhangen, das was wol.
Durch Gut [10]) man Niemand morden soll.
Wer Unrecht thut durch Geitigkeit,
Wird der erhenkt, wem ist das leid?
Von Schulden [11]) der verderben soll,
Deß Herz Verrätherei ist voll,
Wer durch Gut will Übel thun,
Den soll melden das Rebhuhn,
Als diesem Schenken ist geschehen,
Das war viel wol, deß muß ich jehen.
Keinen Mord Gott ungerochen lat,
Wer böslich thut, seinen Lohn empfaht
Hie der Mensch oder dort,
Als uns lehrt das heilige Wort.

LXII.

Von Neid und Haß.

Der Amtmann und der Ritter.

Ein König in hohen Ehren saß,
Als ich in einem Buche las,

10) Um Gutes Willen. Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Durch Geld. 11) Durch seine Schuld, mit Recht.

Der war gewaltig und reich,
Zween Amtmanne hatt er ungleich;
Der Eine der Ritter Pfleger was,
Der Andre schickte alles das,
Das man zu Hofe sollte han,
Es wären Frauen oder Mann,
Das richt't er aus mit Sitten,
Ungunst war nicht vermitten,
Noch Neid noch Haß nie gelag, [1])
Dem kaum Jemand entrinnen mag,
Den erzeigte der Ritter Pfleger do, [2])
Und sprach zu dem König also:
Herr, es ist nicht alles gut,
Was Euer andrer [3]) Amtmann thut,
Das er thut als gar unrecht,
Das mühet Herre und Knecht.
Euer Gut das geht dahin,
Er stiehlt und raubet auf den Sinn, [4])
Daß sein Freund Herren mögen wesen.
Wills Gott, ich laß ihn nicht genesen. [5])
Ich bin zum Kampf mit ihm bereit,
Daß ich zerstör seine Bosheit,
Die er so oft hat gethan,
Ich wähn', er muß es abelan.
Der alte Amtmann kam in Noth

---

[1]) legte sich nie, hörte nie auf. [2]) Bamb. Dr., Wolfenb. H. u. Zürich. Ausg. Das erzeigte der Ritter do. [3]) Zürich. Ausg. alter. [4]) in der Absicht. Sch. das ist Schin. [5]) Wolfenb. H. es muß nicht länger wesen.

Er furchte von Unglimpf [6]) den Tod,
Wiewol er viel unschuldig was,
Das that ihm Neid und böser Haß,
Daß er angesprochen [7]) ward.
Da sucht er an derselben Fahrt [8])
Einen Kämpfer an seine Statt,
Wann er der Kräfte nicht enhat,
Daß er ein Kämpfer mochte seyn.
Da ward an seinen Freunden Schein,
Daß ihre Treue waren klein,
Er suchte Hülf und fand doch kein',
Denen er doch oft sein Dienst erbot,
Die ließen alle ihn in Noth.
Noth lehrt Freund erkennen wol,
In Noth man Freunden helfen soll. [9])
Da kam sein Ackerknecht [10]) auch dar,
Des Kampfes nahm er eben wahr,
Und gedachte: will Gott helfen mir
Nach Unschulden, so hab ich schier
Den Ritter überwunden.
Und auf derselben Stunden
Trat er fröhlich in den Ring.
Das ist ein jämmerlich [11]) Ding,

---

[6]) Zürich. Ausg. von Ungelück. [7]) ausgefodert. [8]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Eines Kampfes auf der Fahrt. [9]) Diese zwei Zeilen stehen nur in der Zürich. Ausgabe. [10]) Sch. Ackermann. Wolfenb. H., Bamb. Dr. u. Oetting. H. sein alter Knecht. [11]) Zürich. Ausg. u. Sch. gemelliches, d. i. thörichtes.

Sprach der Ritter freisam,
Daß mein ein Baur so spotten kann.
Spottes geb ich ihm genug.
Mit Zorn er da an ihn schlug [12])
Der Bauer stund viel wol besinnt
Der Schlag der wag ihm als ein Wind. [13])
Dem Ritter that er keine Noth,
Doch wollt der Ritter haben todt
Den Bauern, und schlug aber dar; [14])
Der Bauer nahm sein eben wahr,
Großer Weisheit er da pflag,
Er gab dem Ritter einen Schlag
Durch seinen Arm, das that ihm weh.
Der Ritter schlug da keinen me,
Ihm was der Arm versehret,
Sein Unglück ward gemehret,
Von Neide hatt er verlorn sein Leben,
Der Alte ward unschuldig gegeben. [15])
Wer den andern verrathen will, [16])

---

[12]) Wolfenb. H.
Er sprach: Gnug Spottes geb ich dir,
Mit Zorn er an ihn schlug schier.

[13]) Bamb. Dr.
Der Baur gar weislich vor ihm gieng,
Die Schläg er auf dem Schilde fieng.

[14]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Und er schlug ohn Unterlaß dar. [15]) für unschuldig erklärt. [16]) Zürich. Ausg. u. Sch. haben noch vor dieser Zeile:
So öffnet Gott die Rechtigkeit,
Untreue ward dahin geleit.

Der suchet Ursache viel.
Wenn es geht an rechte Noth,
So sind die Freunde alle todt.
Wer Freund oder Feind ist,
Das bewähret Noth in kurzer Frist.
Getreuer Freund giebt guten Muth,
Unschuld auch dasselbe thut.
Das Recht billig beschirmen soll
Den Rechten; wer aber ist voll
Untreue, der soll nicht genesen.
Auch hab ich selber wol gelesen,
Daß die Lüge muß zergahn,
So man die Wahrheit sieht bestahn.
Das ist billig und recht.
Den Ritter schlug der Ackerknecht,
Und weil er war biderbe, [17])
Ward er seins Herren Erbe,
Als der Aesopus hat geseit.
Gott geb uns Freud und nimmer Leid.

---

[17]) bieder. **Wolfenb. H.**
Wann er war bieder, deß kam er aus Pein,
Darum besaß er das Erb des Herrn sein.

LXIII.

Von Frauen-Dräuen.

Die Frau und der Wolf.

Ein Wolf einsmals hungern begann,
Als man liest in dem Avian;
Aus dem Wald kam er heraus
Gegangen vor ein einig [1]) Haus,
Da war eine Frau, die hatt ein Kind,
Als noch viel manche Frauen sind.
Das Kind das weinte und schrei,
Die Frau bot dem Kind ein Ei,
Und sprach: schweig, liebes Kind,
Schweigst du nicht, der Wolf dich nimmt,
Dem will ich dir schiere geben, [2])
Schweig, willt du behalten dein Leben.
Da dieß Dräuen und diese Wort
Vor der Thür der Wolf erhort,
Meint er, des Kinds sicher zu wesen,
Und dacht, er möchte wol genesen,
Würd ihm, das ihm gelobet was.
Die Frau hatte keinen Haß
Wider ihr Kind minder noch meh;

Das

[1]) einsames. Sch. ein enges. [2]) Wolfenb. H. und Bamb. Dr. Schweigst du nicht, dem Wolf will ich dich geben.

Das Kind weinte fast als eh,
Bis daß es in das Schweigen kam.
Der Wolf mochte noch da stahn,
Niemand gab ihm der Speise Sold,
Dazu so war ihm Niemand hold.
Er stund bis auf den Mittentag,
Viel großes Hungers er da pflag.
Da er also betrogen ward,
Da kam er auf derselben Fahrt,
Da er sein Kind fand und sein Weib.
Schwach und hungrig war sein Leib.
Die Wölfin sprach: wie kommst du so
Betrübt? mich dünkt, du seyst unfroh,
Was dir auch heut mag seyn geschehen.
Das ist wahr, deß muß ich jehen,
Sprach der Wolf zur Wölfin do,
Wie möcht mein Herze wesen froh
Mit leerem Bauch? das mag nicht seyn.
Denn ohne Speis' und ohne Wein
Wird selten Jemand Freuden voll;
Wär ich voll, so süng ich wol. [3])
Mich hat heut ein Weib betrogen,
Und hat mir bitterlich [4]) gelogen.
Sie sprach, sie wollt mir geben ihr Kind,
Ihre Wort war'n schneller denn der Wind.
Ihr Herz war ungleich und ihr Mund. [5])

---

[3]) Sch. So mein Magen ist voll, so sing ich wol.
[4]) Zürich. Ausg. berlich. [5]) Sch. u. Wolfenb. 5. ihrem Mund.

Manch Übel [6]) von den Weibern kommt.
Unstät ist mancher Frauen Muth,
Unter zwein [7]) ist kaum Eine gut.
Weiber=Schalkheit die ist groß,
Unstetigkeit sie nie verdroß.
Gut Gelübde [8]) erfreuet den Gauch,
Wird ihm's nicht, so hat er auch [9])
Zu allem Schaden gar den Spott,
Als mir geschehn ist, so mir Gott,
Von einem Weibe, das ist wahr,
Ich sprech es gar ohn allen Fahr. [10])
Wer von den Weiben nicht wird
Betrogen, der lob guten Wirt. [11])
Das will ich Wolf bewähren wol,
Schalkheit sind sie alle voll.

---

[6]) Zürich. Ausg. Manch Freiß. [7]) Wolfenb. H. von zwölfen. [8]) versprechen. [9]) Wolfenb. H.

Gut Gelübd erfreut den Narrn,
Wird ihm icht mehr, er wol harrn.

[10]) Diese vier Zeilen stehen nur in der Zürich. Ausg. und dem Scherz. Mspt. [11]) Wolfenb. H.

Wer von Weiben nicht wird betrogen,
Ich fürcht, er sprech, er hab gelogen.

LXIV. *)

Von Begierde über die Natur.

Die Schnecke und der Adler.

Einen Schnecken sein Natur verkoß, [1])
Seine Trägheit ihn viel sehr verdroß,
Daß er nicht laufen mochte wol
Noch fliegen, seht, deß ward er voll [2])
Betrübde und Widermuthes gar.
Da kam er zu dem Adelar
Geschlichen, und gerieth ihm klagen
Seine Noth, und sprach: ich will euch sagen,
Kurz ist meine Tageweide, [3])
Das kommt mir oft zu Leide.
Wollt Ihr mich lehren fliegen,
Ich will Euch ohne Lügen
Gold und Edelsteine geben.
Und, dazu, dieweil ich leben, [4])
Wollt ich Euer Diener seyn.

---

*) Fehlt im Bamb. Dr. und drei Wolfenb. H.

[1]) verschmähte. Wolfenb. H. u. Sch. verdroß. Seine Trägheit war viel sehre groß. Sch. Und daß er war so träg und bloß. [2]) Wolfenb. H.

— — deß ward er Traurens voll,
Betrübt und widermuthig gar.

[3]) Tagereise. [4]) Wolfenb. H.

Gold Silber und Edelgestein
Zu eigen geben Euch allein.

Der Adler sprach: die Fittig mein
Mögen dich getragen wol,
Wie fern du willt. Wer lernen soll
Fliegen, der muß wagen [5]) sich;
Darum so will ich tragen dich
Auf in die Luft; hab hohen Muth,
Fliegst du denn wol, das ist dir gut.
Mit diesen Worten und also
Der Adler nahm den Schnecken do
In seine Klaun, viel hoch er flog,
Ein Trieger da den andern trog.
Und da er in die Luft aufkam
Der Schnecke seufzen begann,
Des Fliegens ihn viel sehr verdroß,
Wann auch [6]) keiner sein Genoß
Geflogen mochte, das ist wahr.
Da ließ ihn fallen der Adelar
Hernieder, daß sein Haus zerbrach.
Viel kläglich [7]) da der Schnecke sprach:
Mir ist geschehen also weh
Fliegens gelust't mich nimmer meh.
Ich seh das wol, wer deß begehrt,
Deß sein Natur ihn nicht gewährt,
Der mag sein wol entgelten.
Groß Ehre kommet selten
Ohn' Arbeit sicher, das ist wahr;

---

[5]) sich bewegen. Wolfenb. H. wogen. [6]) Sch. Wie- wol. [7]) Wolfenb. H. Heftiglich.

Und sollt ich leben tausend Jahr,
Ich wollt deß nimmermehr begehrn,
Deß mich Niemand mag gewährn.
Wer stete Ruhe wolle han,
Der soll ohn Fliegen sich begahn.
Wer aber ohn Fliegen nicht will seyn,
Der folge doch dem Rathe mein
Und warte, bis er gefiedert wol;
Ungefiedert Niemand fliegen soll.

LXV.

Von unrechter Bestrufung.

Der Krebs und sein Sohn.

Was von Natur ist angeborn
Der Kreatur, wird das verlorn,
Das muß thun Gewohnheit groß.
Ohn Gewohnheit die Natur ist bloß.
Oft verwandelt die Gewohnheit
Die Natur, als man uns seit.
Wo aber Gewohnheit und Natur
Zusammen in die Kreatur
Kommen, die mag man kaum gelän,
Man muß sie stetiglichen han,
Als hie an diesem Beispiele geschach.

Ein alter Krebs einen jungen sach
Hinter sich [1]) viel balde gan;
Er sprach: lieber Sohn, laß stahn,
Wie gehst du so verthane? [2])
Sohn, bist du in dem Wahne
Daß du vor dich giengest recht,
So bist du betrogen, du gehst nicht schlecht [3])
Du sollt vor dich lernen gahn,
Als auch dein Vater hat gethan,
Das steht dir wol und ist auch gut.
Welcher Sohn thut, als sein Vater thut,
Der wird gelobt, und spricht man, daß
Er ist gut, als sein Vater was.
Der Sohn sprach: Vater, du sagst wahr,
Ich weiß es wol ohn alle Fahr,
Ein Sohn seinem Vater folgen soll,
Das ist ihm gut, und steht auch wol.
Thut er das, er wird gelobt,
Ich wähne, daß er nicht entobt, [4])
Wer artet nach dem Vater sein.
Darum, lieber Vater mein,
Geh vor, laß sehen, wie du gehst,
So geh ich; so du stille stehst,
So steh ich auch, und wie du dich
Richtest, also richt' ich mich.

---

[1]) rücklings. [2]) verkehrt. [3]) nicht gerade. **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.,** So bist du Herr, und ich bin Knecht. [4]) nicht widersinnig, unrecht handelt.

Da vor der Vater sollte gahn,
Den Weg er hinter sich da nahm,
Und gieng auf denselben Pfad,
Als sein Sohn vor gegangen hat. [5])
Da sprach der Sohn: traut Vater mein,
Du sollt dein Strafen lassen seyn,
Du hast denselben Gang als ich,
Viel balde gehst du hinter dich,
So du vor dich solltest gahn,
Darum laß dein Bestrafen stahn.
Wer den Andern bestrafen sol,
Der soll thun so rechte wol,
Daß er ohn Strafung möge wesen,
Thut er das, er mag genesen.
Wer Wunden an der Stirne treit,
Bestraft mich der, das ist mir leid. [6])
Wer wol lehrt und übel thut,
Der ärgert manches Menschen Muth.
Weise Wort und dumme Werk
Treiben die von Gauchsberg. [7])
Wer mich bestraft, das dünkt mich gut,
Ists, daß er nicht dasselbe thut.
Zuerst soll er bestrafen sich,

---

[5]) Wolfenb. H. Und ihm' slaunet wol hinter sich,
Vor sich gieng er träglich.
Bamb. Dr. Und ihn zauhet hinter sich.
Zu gehn dannen für sich.
[6]) Wolfenb. H. es wird ihm leid. [7]) Bamb. Dr. von Gänsberg. Sch. von Narrensberg.

Will er denn so bestraf er auch mich.
Und hätt der Krebs also gethan,
Sein Sohn wär' unbestraft gelan. [8])

LXVI. *)

Von Sitten und von Ungestümigkeit.

Die Sonne und der Wind.

Einsmals hub sich ein großer Streit
Mit Worten, der noch kaum geleit, [1])
Von Hochfahrt und von Übermuth;
Jedweders schicket selten gut. [2])
Von Widerhasse das geschach,
Da der Wind zu der Sonne sprach,
Er wäre viel stärker denn sie.
Sie sprach: so wohnt mir Tugend bey,

---

[8]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.
Sein Sohn hätt ihn ungestraft lan.
In der Wolfenb. H. folgt noch:
Da er aber hinter sich gieng,
Einen bösen Gang er anfieng.
Wer hinter sich geht, der stößt sich gern,
Der hüt sich davor, das will ich ihn lehrn.

*) Fehlt im Bamb. Dr. und in allen Wolfenb. Handschriften.

[1]) der sich noch jetzt kaum gelegt hat. [2]) Sch. Von Jetwedern (jeder von beiden) kommt selten Gut.

Damit ich wol erzeugen mag
Alles, das ich will, auf einen Tag; [3])
Das thust du nicht [4]) mit deiner Kraft.
Viel stolzer ist mein' Meisterschaft;
Denn deine groß Unstümigkeit.
Der Wind der sprach: das ist mir leid,
Daß du dich willt gleichen mir
An Kraft; deß sollen beide wir
Vor einen rechten Richter kommen.
Da ward Herr Jupiter genommen,
Der sollt ihr beider Richter seyn.
Jedwedes Kraft ward daran Schein,
Wer eher hätt vollbracht mit Kraft
Sein Werk, dem ward die Meisterschaft;
Wer seins Gewandes einen Mann
Beraubte, der sollt gewonnen han.
Da diese Red' also geschach,
Der Richter zu ihnen beiden sprach:
Wer unter euch der stärkre ist,
Das wird wol Schein in kurzer Frist.
Auf der Straße ein Waller [5]) kam
Gegangen; bald der Wind fieng an
Stark wehen und härtiglich.
Der Waller feste gürtete sich.
Der Wind war stark, der Regen kalt,
Seinen Mantel macht er zwiefalt,

---

[3]) Sch. Daß ich erleuchte den edeln Tag. [4]) Sch. Das vermagst du nicht. [5]) Bamb. Dr. ein Pilger.

Und strickt ihn fest um seinen Leib;
Ihm gewann nichts an des Windes Reib. [6])
Nach dem Winde das geschäch,
Die Sonne durch die Wolken brach,
Ihr Schein ward schön, ihre Hitze gut.
Da gewann der Waller hohen Muth,
Auf hieng er seinen Mantel do
Und seinen Rock; der Sonnen froh
Ward er, und setzte sich bald nieder,
Wol kam er seines Schadens wieder. [7])
Da sprach der Richter Jupiter:
Ich bin Gezeug und bin auch Wehr, [8])
Daß die Sonne mit Sanftigkeit
Hat angesiegt der Härtigkeit
Und der Unfuge des Windes gar.
An diesem Beispiel nehmet wahr:
Unfuge schicket selten Gut,
Der Frevel [9]) auch dasselbe thut.
Unfuge ist aller Zuchten frei,
Unzucht wohnt dem Frevel bei.
Kein gutes Ende Unfuge hat,
Der Frevel auch nicht lang bestaht.
Mit Sanftigkeit und mit Geduld
Manch Mann gesieget unverschuldt. [10])

---

[6]) Reifen, Ungestüm. [7]) Sch. Und trocknete sich gütlich wieder. [8]) Ich bin Zeuge und Bürge. [9]) Sch. Der Wurffel. [10]) Sch. Mit Sanftmüthigkeit und Glück mag man
Gesiegen; wer da bestahn
Will und genesen.

Wer bestehn will und genesen,
Der soll nicht ungefüge wesen.
Mit großer Fug die Sonne gewann,
Daß sein Gewand auszog der Mann,
Das er viel fest an seinen Leib
Zwangte [11]) durch des Windes Keib.

LXVII.

Von Unerkenntniß.

Der Esel in der Löwenhaut.

Ein Esel der hatt' Arbeit groß,
Deß seinen Meister nicht verdroß,
Er legt ihm auf viel manchen Sack,
Davon sein Rücken oft erschrack.
Auch hört ich von dem Esel sagen,
Er mußte ziehen und tragen,
Arbeit groß die mußt er han.
Eins Tages ward er ausgela'n,
Und kam hin auf die Haide,
Da sucht er seine Weide.
Nun ward nicht lange da gespart,
Daß er auf derselben Fahrt
In den Wald kam gerannt,

[11]) Anzwang, anschloß.

Da er eine Haut eins Löwen fand.
Die Haut gefiel ihm recht wol,
Sein Herze das ward Freuden voll,
Er meinte deß wol sicher wesen,
Er wär von aller Noth genesen.
Des Löwen Haut die legt er an,
Gewaltiglich gieng er hin dann, [1])
Entlehnter Kraft überhob er sich
Und störte das gemeine Viech [2])
Von seiner Weide, das geschah,
Ihn floh Alles, das ihn sah
In des Löwen Haute gahn,
Vor ihm getorst kein Thier gestahn;
Das that Alles des Löwen Schein.
Sein Meister hatte große Pein,
Er meint, er hätt den Esel verlorn,
Das war ihm nicht ein kleiner Zorn.
Den Esel er suchen begann,
Er fand sein nicht, da er sollte gahn
Und suchen seine Weide.
Ausgieng er auf die Haide,
Er sucht ihn fern und nach
Nach seinem Esel war ihm gach. [3])
Zuletzt, da er den Esel fand,
Er ward ihm bei den Ohr'n erkannt,

---

[1]) hin von dannen. [2]) Wolfenb. 5.
Und sah gar saur und fürchterlich.
[3]) verlangte ihn sehr.

Die waren lang, und ward wohl Schein,
Daß es war der Esel sein. [4])
Des Löwen Haut zog er ihm ab,
Und schlug ihn fast mit einem Stab,
Und sprach: du mußt mein Esel seyn,
Dir hilfet nicht des Löwen Schein;
Ich will dir nun die Wahrheit sagen,
Du mußt aber [5]) Säcke tragen;
Von starken Schlägen wird dir weh,
Du trägest denn die Säck als eh.

Geriebne Farbe [6]) nicht lang währt
Und gekaufte Liebe, wer der gehrt,
Der dünkt mich nicht ein weiser Mann.
Wer mit fremdem Lobe kann
Sein Lob mehren, das geht abe.
Wer aber von Natur habe
Gut Lob, das bekleidet wol
Auf fremd Lob Niemand bauen soll. [7])
Entlehntes Lob geht oftmals wider, [8])
Erdachte Hochfahrt die fällt nieder.
Wer sich mit Hochfahrt übertreit
Durch seines Gewandes Klugheit,
Der mag zum Esel werden wol;
Bei den Ohren man ihn erkennen soll.

---

[4]) Diese beiden Zeilen stehen nur in der Zürich. Ausg. [5]) abermals, aufs neue. [6]) Schminke, die aufgerieben ist. [7]) Zürich. Ausg. stellen soll. [8]) wirkt oft ganz widrig. Wolfenb. 5. Eigen Lob das spricht wider.

LXVIII.

Von Eigenruhm und Lob.

Der Frosch und der Fuchs.

Ein Frosch einsmals gegangen kam
Auf eine Wiese, da fand er stahn
Viel manches wolgemuthes Thier.
Er sprach: wollt ihr glauben mir
Ich will euch Arzeneie geben,
Daß ihr behaltet euer Leben.
Mit meiner großen Meisterschaft
Kann ich dem Siechen seine Kraft
Wiedergeben, und gesund
Kann ich ihn machen auf der Stund.
Mir mag in allen Reichen
Sicher sich Niemand gleichen
An Weisheit und an hoher Kunst,
Deß hab ich aller Welt Gunst.
Kein Meister Künsten ist so voll,
Als ich, und das bewährt sich wol,
Wenn ich zu Werken [1]) bring mein Wort.
Da diese Red ein Fuchs erhort,
Er sprach: Herr Frosch, wie mag das seyn?
Es bewährt nicht eurer Farbe Schein, [2])

---

[1]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. zu Markte. [2]) Bamb. Dr. Es beweist nicht euer Schein.

Daß ihr Arzneie könnet geben;
Zuerst arzneiet euer Leben
Und euer Siechthum; thut ihr das,
Man glaubt euch hienach desto baß.
Eure Farbe ist nicht gleich, [3])
Daß ihr seyd großer Künste reich;
Macht euch selber erst gesund,
Und darnach so wird mir wol kund,
Daß ihr ein großer Arzet sind;
Thut ihr das nicht, so seyd ihr blind.
Der Frosch ward von Schame roth,
Das war viel wol, so helf mir Gott,
Weil er sich an der Dinge nahm,
Das sein'm Geschlechte nie gezam. [4])
 Wenn der Blinde führen will
Den Sehenden, da wird Spottes viel.
Wer ein Arzet will seyn,
Der thu ihm selber Hülfe Schein.
Wie will der geheilen [5]) mich,
Der nicht kann wol geheilen sich.
Wer sich rühmet, deß nicht ist,
Der wird geschandt in kurzer Frist. [6])
Lob, das von eignem Munde gaht,
Das ist nicht Lob; Lob wol gestaht, [7])

---

[3]) sieht nicht darnach aus. [4]) nie ziemte. [5]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. behalten. [6]) In der Zürich. Ausg. folgt: Rümier ihnen selber Schaden thunt,
Falscher Ruhm nicht lang gestunt.

[7]) Wolfenb. H. Das steht übel; fremd Lob wol staht.

Das da wird bewähret wol
Mit guten Werken, als es soll.
Ein fremder Mund soll loben mich,
Dein Mund [8]) soll auch nicht schelten dich.
Den Guten Männlich loben soll,
Der Böse findt sich selber wol. [9])
Wohl ihm, der Lobes nicht begehrt,
Und doch wol Lobes wird gewährt.
Ich wähne, daß der sehre tobt, [10])
Wer unverschuldt sich selber lobt.
So warte, der da nicht will toben,
Bis daß ihn andre Leute loben.

LXIX.

Von schalkhafter Freude.

Der Hund mit den Schellen.

Von einem Hunde liest man das,
Daß er gar bös und schalkhaft was,
Seine Gebehrde waren nicht gleich
Den Werken, wann er sanftiglich
Gebehrd'te, und war doch Schalkheit voll.

Deß

[8]) Wolfenb. 5. u. Bamb. Dr. Mein Mund soll doch nicht schelten mich. [9]) Wolfenb. 5. Das Lob findet sich selber wol. [10]) sehr thöricht und sinnlos ist.

Deß ward gewahr viel Mancher wol;
Den er biß in seine Waden,
Der hatt den Spott und auch den Schaden.
Dieß trieb er lang und manchen Tag,
Daß er kein Unseld nie verlag. [1])
Heimlich gieng er den Leuten nach,
Wenn er biß, so ward ihm gach [2])
Zur Flucht; dieß ward viel oft geseit
Dem Meister sein; es war ihm leid,
Eine Schelle er ihm anhieng
An seinen Hals; wo er da gieng,
Daß man ihn hörte, wo er was,
Und man sich hütete desto baß
Vor seiner großen Schalkheit.
Deß ward der böse Hund gemeit,
Und freute sich sehr, daß sein Leben
Verdient hat, daß man ihm sollt geben
Eine Schelle an seinen Leib.
Die Hochfahrt ihn in großen Keib [3])
Bracht wider sein Geschlechte do.
Der Schellen war der Hund viel froh.
Ein alter Hund gegangen kam,
Dem war wol kund, warum der Mann
Dem Hund die Schellen hat gegeben,

---

[1]) d. i. daß er nie unterließ, Unheil zu stiften. Bamb. Dr. Daß ihm kein Schalkheit nie verlag. [2]) Wolfenb. H. Wenn er biß, war ihm zu fliehen jach. [3]) Wolfenb. H. bracht ihm großen Streit.

Daß man dran kennt sein böses Leben. [4])
Zu ihm sprach er: weß freust du dich?
Daß du Thor verschmähest mich,
Und dein Geschlecht, das wird dir leid.
Viel besser ist der, der nicht treit
Eine Schelle, die dir ist gegeben,
Daß man erkenne dein schalkhaft Leben,
Die du durch Ehre meinst zu tragen.
Deine Bosheit solltst du lieber klagen.
Die Schelle die bezeuget wol,
Daß du bist aller Schalkheit voll.
Wer um sein Schalkheit Ruhm begehrt,
Das Rühmen das ist Scheltens werth.
Wer sich von Hochfahrt übertreit,
Wird der zu Spott, wem ist das leid?
Wer sich freut, so er übel thut,
Der hat einen teuflischen Muth.
Welcher Mensch alleine will gut wesen,
Der läßt seins Gleichen kaum genesen.
Wer wähnt, daß er der Beste sey,
Dem wohnt ein Gauch nahe bei. [5])
So hat auch dieser Hund gethan,
Deß mußt er mit der Schelle gahn,
Die ihm um Schalkheit war gegeben;
Die Schelle bezeugt sein böses Leben.
Sollten die Bösen Schellen han,

---

[4]) Zürich. Ausg. Nicht wann (als) durch sein schalkhaft Leben. [5]) Wolfenb H. Narrheit bei.

Mit Schellen säh man manchen Mann, [6])
Der nun viel kostbar [7]) meint zu seyn,
Deß Bosheit der Welt würde Schein.

LXX.

Von dem Hausfeinde.

Die Katze und die Mäuse.

Ein großer Krieg [1]) hat lang gewährt,
Und währt auch noch; wer das begehrt
Zu wissen, dem thu ich es kund
Mit wahren Worten auf der Stund.
Es ist die Katz und auch die Maus,
Die waren beide in Einem Haus,
Doch war da kleine Treue bei.
Wie gut gestalt die Katze sey,
Wer kann sich wol gehüten da,
Sein Feind ist so rechte nah.
Die Mäuse mußten in Sorgen streben,
Und in großer Furchte leben;
Gewalt der Katzen der war groß,
Die Mäuse deß viel sehr verdroß,

---

[6]) Sch. Mit Schellen sieht man manchen Mann,
Dem sie nicht ist gehenket an.

[7]) Sch. viel groß.

[1]) Zürich. Ausg. Ein Urlig (Orlog) groß.

Niemand konnt sie beschirmen wol,
Untrostes warn sie alle voll.
Darnach ward nicht lange gespart,
Der Mäuse Rath gesammnet ward;
Sie riethen all' auf Einen Sinn,
Wie sie wol möchten kommen hin,
Und vor der Katzen Zorn genesen;
Sie mußten alle in Sorgen wesen.
Groß war der Katzen Gewalt;
Der Mäuse Rath war mannichfalt. [2])
Zuletzt kamen sie übereine
Mit gemeinem Rathe, daß ihrer Eine
Sollte der Katzen henken an
Eine Schelle, die sie sollte han,
Und tragen einziglich durch das,
Daß sie sich möchten desto baß
Gehüten vor der Katzen List.
Da antwortet zur selben Frist
Ein alte Maus, die sprach also:
Des Rathes seyn wir alle froh.
Der Rath mag uns wol tröstlich wesen
Wills Gott, wir mögen all genesen.
Rathet und kommet überein,
Welch unter uns die sey allein,
Die das nun dürfte wol bestahn,
Daß sie der Katzen henken an

---

[2]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Und grimmiglich war ihre Gestalt.

Wolle die Schellen, das dünkt mich gut,
So wird gefreiet [3]) unser Muth,
Und wir mögen ohn Sorgen leben.
Keine Maus wollt sich selber geben [4])
In den Tod. Ohn Ende stäht [5])
Und ohne Nutz der Mäuse Rath. [6])
Wer im Kriege [7]) siegen soll,
Der bedarf guten Rathes wol.
Weisheit und Rathes Meisterschaft
Die siegen oft ohn Überkraft.
Was Kraft ohn Weisheit nicht schafft,
Das thut wol Weisheit ohne Kraft.
Wer mit gutem Rathe thut
Sein Werk, das wird oft ihm gut.
Fürsichtigkeit und guter Rath
Nachreue ihr entweders hat. [8])
Wo aber der Hausfeind ist,
Viel kaum wird man vor dem gefrist. [9])
Weren die Bösen Schellen voll,

---

[3]) **Wolfenb. H.** So wär sicher. [4]) **Wolfenb. H.** und **Bamb. Dr.** Und möchten ohne Sorgen seyn.
Keine Maus wollt sich geben darein.
[5]) Ohne Erfolg blieb. [6]) **Wolfenb. H.**
In den Tod an dieser Statt,
Ohne Noth und Missethat.
[7]) Zürich. Ausg. im Urlig. [8]) **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.**
Fürsichtigkeit und guter Rath
Alte Reue nimmer hat.
Entweders bedeutet so viel, als: keine von beiden.
[9]) gesichert.

So möchte man sich hüten wol.
Trüge die Katz eine Schellen hell,
Die Mäuse wären wol so schnell,
Daß sie vor ihr wären behut.
Der heimliche Feind Schaden thut. [10])

LXXI. *)

Von bösem Widergelte.

Der Mann und die Schlange.

Man liest ein Beispiel, daß ein Mann
Durch einen Wald gegangen kam,
Da fand er einen Schlangen,
Den hatt ein Hirt gefangen [1])
Und gebunden fest zu Frommen,
Daß er nicht dannen mocht kommen,
An einen Pfahl, der war viel groß;
Da stund der Schlangen siegelos, [2])
Mit einem Seil zertennet wol,
Alles Schmerzes war er voll.
Und da der Mann den Schlangen sach,
Viel mildiglich er zu ihm sprach:

---

[10]) Wolfenb. H. Wol geschieht dem, der recht thut.
*) Fehlt im Bamb. Dr. und in drei Wolfenb. H.
[1]) Wolfenb. H. Die war hart gefangen. [2]) hülflos.

Ich will dir helfen aus der Noth,
Daß du nicht hier liegest todt.
Der Schlange fast verdorben was;
Der Mann entband ihn, und er genas,
Er speist ihn wol und half ihm wieder,
Deß lohnet ihm der Schlange sider, [3])
Da er gesund ward und schnell, [4])
Er strickt sich um des Mannes Kehl,
In Leiden bracht er ihn und in Leid.
Der Mann sprach: was ist das geseit? [5])
Du hast betrübet mir den Muth,
Du giltest mir mit Übel Gut.
Der Schlange sprach: ich thu dir recht,
Ich thu als andre mein Geschlecht
Mein Gift mag ich nicht abelan,
Schlanglich Gebehrde muß ich han.
Der Mann sprach: ich will gerne kommen,
Seit ich dein Rede hab vernommen,
Vor einen Richter, der gemein. [6])
Sie deß kamen überein.
Der Fuchs ihr beider Richter ward,
Und sprach nach fuchselicher Art:
Ich kann diese Sache richten nicht
Nach eurer Rede, nur nach Gesicht;

---

[3]) seitdem, nachher. [4]) Wolfenb. H. und geil. [5]) Bamb. Dr. wo ist dein Eid? Sch.

Der Mann sprach: was ist das geseit?
Du willt mich bringen in Arbeit.

[6]) vor einen uns gemeinschaftlichen Richter.

Ihr sollt mich beide lassen sehen,
Wie die Sache sey geschehen.
Der Mann sprach: das gefällt mir wol;
Den Schlangen man fest binden soll
Wieder an dieselbe Statt,
Da ihn der Hirt gebunden hat;
So magst du richten von Gesicht,
Was uns in dieser Sach geschicht. 7)
Viel schier auf derselben Fahrt
Der Schlang wieder gebunden ward.
Der Fuchs da zu dem Schlangen sprach,
Da er ihn so gebunden sach:
Entbind dich selber, nicht enbeit, 8)
Und scheid von hinnen, es ist Zeit.
Geselle, sprach er zu dem Mann,
Du magst wol ledig hinnen gahn;
Willt aber du den Feind dein
Lösen, das wird dein Ungewinn. 9)
So kam der Mann aus großer Noth,
Der Schlange mußte liegen todt.
Das war billig und recht,
Das krumm ist, das wird kaum schlecht. 10)
Man spricht ein Wort, das mag wahr seyn,
Als es nun hier ist worden Schein:
Wer ab vom Galgen löst den Dieb,

---

7) Sch: Daß jedem Theil Recht darin beschieht. 8) unverzüglich. 9) dein Nachtheil. 10) das wird schwerlich gerade.

Darnach hat er ihn nimmer lieb.
Was giftig ist, wol nimmer thut, [11]
Es vergilt Übel um Gut,
Seiner Art mag es nicht widerstahn,
Noch von seiner Schalkheit abelan.
Es entsteht oft von Mildigkeit
Dem Menschen Noth und Arbeit,
Als diesem Mann hier war geschehen.
Ich muß es in der Wahrheit jehen,
Wo fürbricht große Schalkheit,
Da bedarf man große Kündigkeit.
Wer Füchs' mit Füchsen fahen soll,
Der bedarf guter Listen wol.
Wär der Fuchs Richter nicht gewesen,
Der Mann mochte kaum seyn genesen.

LXXII.

Von gutem Rathe.

Die beiden Kaufleute und die Wirthin.

Man soll mit Listen widerstahn,
Was mit Schalkheit wird gethan. [1]

---

[11]) das dient niemals, ist nie von Nutzen.

[1]) Zürich. Ausg. u. Oetting. H. — — unterstahn. Zürich. Ausg. — — wird gelan.

Einsmals zween Kaufleute fuhren aus
Auf Gewinn, die kamen in ein Haus, [2])
Da wurden sie empfangen wol,
Als man noch Gäste empfahen soll,
Von der Frauen, die da pflag
Der Herberg auf denselben Tag.
Der befahlen sie ihr großes Gut,
Viel wol war das bei ihr behut,
Und thaten mit Gedinge [3]) das,
Daß sie das Gut ohn allen Haß
Gehalten sollt bis auf die Stund,
Daß der Gesellen beider Mund
Wieder foderte das Gut.
Darauf so stund ihr beider Muth,
Daß sie ihnen es sollt geben gar,
Wenn sie beide kämen dar, [4])
Und anders nicht. Sie fuhren hin
In Kaufmannschaft auf ihr'n Gewinn.
Das Gut behielt die Fraue wol
Mit guten Treuen, als man soll
Behalten, das befohlen ist.
Darnach da kam in kurzer Frist
Der Zweien Einer, und sprach:
Mein Herze hat groß Ungemach;

---

[2]) Sch. Die kamen in ein Wirthshaus. [3]) mit der Bedingung. [4]) Wolfenb. H., Bamb. Dr., Scherz und Oetting H. Daß sie das Gut dannen nähmen,
Wenn sie beid' herwieder kämen.

Gebt mir das Gut, es thut mir Noth,
Wann mein Geselle der ist todt.
In großer Schuld [5]) bin ich gelan,
Daß ich allein muß widerstahn. [6])
Das sag ich Euch ohn allen Fahr.
Die Fraue meint, es wäre wahr,
Und gab ihm auf der Statt das Gut.
Da ward der Schalk viel hoch gemuth,
Mit dem Gute zog er hin
In fremdes Land auf seinen Gewinn.
Sein Geselle wußte hievon nicht.
Darnach fügt' es sich von Geschicht,
Daß der andre Geselle kam,
Und auch das Gut fodern began.
Die Frau erschrak, das that ihr Noth,
Ihr volle Unschuld sie da bot, [7])
Und sprach: ich hab demselben Mann
Das Gut gegeben ohne Wahn,
Der mirs befahl; [8]) er wär in Noth,
Sprach er, und wär sein Geselle todt.
Da sprach der Mann: mein Red ist schlecht,
Gedinge brechen Landrecht; [9])
Das Gut sollt niemand han genommen,
Wir wären denn beide kommen,

---

[5]) Zürich. Ausg. u. Oetting. H. In großem Gelt. [6]) Oetting. H. unterstahn. [7]) anführte. [8]) anbefahl. [9]) d. i. Bedingungen oder Verträge, die man eingegangen ist, gelten selbst wider rechtliche Vorschriften.

Ich und der Geselle mein,
Der Rede will ich Zeuge seyn.
Die Frau kam in groß Arbeit,
Einem weisen Mann klagt sie ihr Leid,
Und bat, daß er ihr gäbe Rath,
Wie sie die große Missethat
Möchte tilgen. [10]) Der Weise sprach:
Fraue, habt kein Ungemach;
Als ich die Sache hab vernommen,
Ihr sollt zu keinem Schaden kommen,
Euer Fürsprech will ich wesen,
Ich traue, Ihr sollt wol genesen.
Zu dem Kaufmann er da sprach,
Da er seine Schalkheit sach,
Und seine Wort gehöret hatt:
Die Frau, die hier zugegen staht,
Die leugnet nicht, ihr wurde Gut
Befohln, das hat sie wol behut
Von deinem Gesellen und von dir;
Wenn ihr beide kämet zu ihr,
Sie sollt euch geben euer Gut.
Was man mit Gedingen thut,
Daran soll man stete seyn.
Geh hin, bring den Gesellen dein,
Sie giebt euch auf derselben Frist
Alles, das sie euch schuldig ist.

---

[10]) Zürich. Ausg. Möcht understan. Oetting. 5. Mocht widerstan.

Seinen Gesellen sucht er do;
Er fand ihn nirgend; und also
Die Frau von der Sorge kam, [11])
Das hatt gethan der weise Mann. [12])
Wem befohlen wird in Treuen Gut,
Der achte, daß er sey behut,
Und wenn ers wiedergeben soll,
Daß er nicht Spottes werde voll,
Und auch nicht Schaden müsse han.
Viel kaum sich Jemand hüten kann
Vor dem, der Untreuen ist voll.
Darum bedarf der Dumme wol,
Daß er thu, das der Weise rath;
Thut er das, ihms missegaht
Selten, das gelaube mir,
Sein Werk bestaht nach seiner Gier.
Hätt diese Frau nicht Rath genommen,
Von großer Noth wär sie nicht kommen.

---

[11]) Oetting. 5. Die Frau ab dem Gerichte kam.
[12]) In der Zürich. Ausg. folgt noch:
Und wär deß Rath nicht gut gewesen,
Die Frau möcht kaume seyn genesen.

LXXIII.

Von Untreu und Hinterlist.

Zwei Reisende und ein Bär.

Es giengen zween Gesellen gut,
Doch waren sie ungleich gemuth,
Mit einander durch einen Wald,
Ihre Rede die war mannichfalt.
Sie sprachen beide auf ihren Eid,
Sie wollten Treue und Wahrheit
Zusammen han bis auf den Tod.
Der Eine war braun, der Andre roth.
Da sie in dieser Rede warn,
Viel schier ein Bär gegangen kam [1])
Auf der Straße gegen ihn;
Sie wußten nicht wol, wo sie hin
Sollten fliehen. Da das ersach
Der Rothe, er viel balde brach
Seine Treue und seinen Eid,
Sein Muth stund auf Trugenheit.
Bald er von seinem Gesellen floch
Auf einen Baum hoch, da er doch
Seinen Gesellen mochte sehen.

---

[1]) Sch. Und giengen also in der Rede nicht gar ferr,
Ihnen begegnete ein großer Bär.

Da mag man groß Untreue spähen. [2])
Sein Geselle war in großer Noth
Und gebehrdte sich, als wär er todt,
Und rührt sich weder hin noch her.
Viel schier gegangen kam der Bär
Zu ihm, da er so stille lag
Er wähnt', es wär ein faules Pflag, [3])
Und warf ihn um, und schmeckt ihn an. [4])
Das sah der ungetreue Mann,
Der ließ seinen Gesellen in der Noth,
Als noch thun die Gesellen roth:
Der Bär gieng fort, und ließ den Mann
Liegen, und da er dannen kam,
Der roth Geselle das ersach,
Er gieng herab bald und sprach:
Sag an mir, traut Geselle mein,
Was mochte das Geraune seyn, [5])
Das dir geraunet hat der Bär?
Ich sah wol auf dem Baum, daß er
An dein Ohr hielt seinen Mund;
Lehrt' er dich was, das thu mir kund.
Er sprach: was soll ich sagen dir?
Der Bär hat viel geraunet mir,
Und lehrt mich sonderlichen das,

---

[2]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Das war Untreu, das muß ich jehen. [3]) Kloz. Bamb. Dr. ein fauler Stock. [4]) roch ihn an. [5]) Bamb. Dr. Oh losen. Wolfenb. H.

Was mag das Thier seyn,
Das dich gelästert hat? ist es ein Bär?

Und sprach: du sollst dich hienach baß
Vor dem, der auf dem Baume staht,
Hüten; sich, das ist mein Rath.
Denn wenn es geht an rechte Noth,
So läßt er dich; denn er ist roth.
Es sollen Frauen und Mann
Den rothen Gesellen lassen gahn.
Des guten Gesellen wird man gesund,
Des argen man in Arbeit kummt.
Mit dem Guten wird man gut,
Der Böse nimmer wol gethut.
Mancher ist Geselle wol
Des Tisches; da man kiesen soll
Ganze Treu in großer Noth,
Da ist die Freundschaft alle todt. [6])
Getreuem Freunde ist nichts gleich,
Vor bösem soll man hüten sich.
Der roth Geselle sein Treue brach
Alsbald, da er den Bärn ersach,
Deß müss' er unselig immer wesen.
Wer Treue hat, der soll genesen.

---

[6]) Wolfenb. 5. Des Tisches, so man essen soll,
Bereit ist frühe und spat,
Gott helf uns aus aller Noth.

LXXIV.

LXXIV.

Von Hinterlist und Betrügniß.

Drei Kaufleute und ihre Träume.

Drei Gesellen kamen überein,
Daß es sollt alles seyn gemein,
Ihre Zehrung und ihre Speise gut,
Darauf so stund ihr Dreier Muth.
Sie waren überein deß kommen,
Daß sie Schaden und Frommen
Sollten mit einander han.
Wallende wollten sie gahn
Mit einander in ein Land.
Der Weg war ihnen nicht wol bekannt.
Zween waren an den Sinnen klug,
Und dabei schalkhaft auch genug,
Der Dritte war ein einfältig Mann;
Sie geriethen an der Speise han
Gebrechen, davon sie in Leid
Kamen und in Arbeit.
Sie kamen hin in einen Wald,
Da war die Herberge kalt;
Viel schier machten sie ein Feu'r,
Alle Wirthschaft war da theu'r.
Von Hunger litten sie große Noth,
Aus Mehle machten sie Brod,
Das ward bald in das Feur geleit,

Ein Schalk da zu dem andern seit:
Bliebe uns zweien allein das Brod,
So kämen wir aus Hungers Noth.
Der Bauer äße wol den ganzen Tag,
Viel kaum man ihn gesatten [1]) mag.
Der Schalk wollte den dummen Mann
Von dem Brod verstoßen [2]) han;
Da sprach sein Geselle also:
Deiner Rede bin ich froh;
Ich kann das angelegen wol,
Wie uns der Kuche werden soll:
Dieweil bis er gebacken sey
Sollen wir uns legen alle drei
Zu schlafen unter diesen Baum,
Und soll dann Jeglicher seinen Traum
Sagen, so wir erwachen,
Und das Brod ist gebacken;
Und welches Traum wunderlicher sey,
Der hab das Brod. Das sey, das sey,
Sprachen sie alle gemeine.
Die Zween schliefen; der Eine
Schlief nicht, das that ihm Hungersnoth.
Alsbald gebacken war das Brod,
Da fuhr er zu, und aß allein,
Was ihm überblieb, das war klein;
Ich glaub, ihnen wär nicht worden weh,

---

[1]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. erfüllen. [2]) Wolfenb. H. genommen.

Hätt er dennoch gessen meh. [3])
Er legte sich nieder und schlief.
Viel schier der Schalken Einer rief
Seinem Gesellen, und sprach also:
Ich bin von Herzen worden froh,
Mir hat geträumet also wol,
Daß es uns beiden freuen soll.
Mir wars, wie mich ein Engel schon
Führte hin vor Gottes Thron,
Da er sitzet im Himmelreich;
Der Traum dünkt mich gar wonniglich. [4])
Da sprach der Andre: das ist wahr;
Auch sag ich dir ohn alle Fahr
Meinen Traum, traut Geselle:
Mir war, wie mich zu der Hölle
Ein Teufel, der war ungestalt,
Führte, da ich mannichfalt
Der armen Seelen Peine sach.
Viel fröhlich da der Andre sprach:
Uns mag bleiben wol das Brod;
Ob dieser Bauer leide Noth
Von Hunger, wem will er das klagen?
Wohl auf, [5]) seinen Traum soll er uns sagen.
Diese Rede hört alle der gute Mann.
Der Ein' ihm rufen da begann.

---

[3]) Diese beiden Zeilen fehlen im Bamb. Dr. und der Wolfenb. H. [4]) Zürich. Ausg. wunderlich. [5]) Zürich. Ausg. Weck auf.

Er sprach: was mag das Rufen seyn?
Das sind wir, die Gesellen dein.
Ihr wart hinweg, hatt' ich vernommen,
Wie seyd ihr denn herwieder kommen?
Wo waren wir? du magst wol toben, [6])
Wie ist dein Hirn so bestoben?
Ich tobe nicht, ich sag euch wol
Meinen Traum, als ich von Rechte soll.
Mir hat geträumet wunderlich
Ein Traum, der fast betrübte mich,
Daß ich euch beide hätt verlorn;
Einer war zum Himmelreich erkorn,
Da führt ihn hin ein Engel gut;
Der Andre in der Hölle Glut
Ward geführet, da er sach
Der armen Seelen Ungemach.
Nun hat man selten je vernommen,
Daß Jemand sey herwieder kommen
Von der Hölle oder vom Himmelreich,
Der da war kommen; drum nahm ich
Aus dem Feuer bald das Brod,
Und aß es vor Hungersnoth.
So wurden da die Zwei betrogen
Von Einem, dem sie hatten gelogen, [7])
Und mußten hungrig dannen gahn.
Viel recht der Dumme hat gethan.

---

[6]) wahnwitzig seyn. [7]) **Wolfenb. H. Von dem Einfältigen, den sie hatten verlogen.**

Es ist noch billig und recht,
Wer einfältig ist und dabei schlecht, [8])
Daß er deß wol genießen soll.
Die Zween wurden Spottes voll,
Wänn sie dem einfältigen Mann
Groß Schalkheit wollten han gethan.
Die Schalkheit ihnen sehr zerbrach,
Der gute Mann sich selten rach, [9])
Und aß das Brod alleine,
Das sie sollten gemeine
Haben gespeiset alle drei.
Wer nun ohn Gefährde sey,
Und alt sey über sieben Jahr,
Der habe Dank; auch ist es wahr,
Daß oft die Trügenheit zergaht,
So wol die Rechtigkeit bestaht.
Wer lügen wol und triegen kann,
Viel kaum er das mag abgelan. [10])

---

[8]) aufrichtig. [9]) rächte. [10]) Diese beiden Verse finden sich nur in der Zürich-Ausgabe.

LXXV. *)

Von Zerstörung des Spottes.

Der kahlköpfige Ritter.

Man liest von einem Ritter das,
Daß er kahl von Nature was
Und ohne Haar; das war ihm leid.
Nun hatt er eine Gewohnheit,
Daß er aufband ein Haube gut
Mit Haare, davon er gemuth [1])
Nicht viel in seinem Herzen ward.
Einsmals kam er hin auf die Fahrt
An ein Rundtafel; [2]) das geschah,
Da man viel guter Ritter sah.
Da kam der Ritter wol gemeit,
Viel stolzlich über Hof er reit, [3])
Gar kühnlich er sein Speer zerbrach,
Viel lieb war ihm, daß man es sach.
Nun fuhr er hin, nun fuhr er har,
Wer ihm begegnet, der ward gewahr,
Daß er ein kühner Ritter was.
Nun fügt sich von Geschichte das,

---

*) Fehlt im Bamb. Dr. u. in zwei Wolfenb. H.

[1]) Sch. davon war er gemuth. [2]) Tafelrunde. Sch. An einem Tage. [3]) Wolfenb. H. er zu Hofe reit. Straßb. H.
Viel stolzlich reitt er über Hof,
Als thut viel mancher Ritter noch.

Das ihm abgestoßen ward
Der Helm, und auf derselben Fahrt
Verlor er auch die Haube sein;
Vor Kahlheit gab sein Haupt Schein.
Sein Haupt war bloß ohn alles Haar,
Viel mancher Mensch nahm sein wahr. [4])
Da hub sich ein viel großer Graus;
Er sprach: was Noth macht ihr daraus,
Daß mich gelassen hat das Haar
Und auch die Haube? Nehmet wahr,
Mich hat doch eh gelassen das,
Das an dem Haupt gewachsen was,
Darum soll das kein Wunder seyn,
Ob mich nun läßt die Haube mein.
Badstuben Farbe [5]) die zergeht,
So die natürliche besteht.
Wo mit Hanf gezäunet ist,
Der Zaun zergeht in kurzer Frist;
Darum gar recht ist mir geschehen
Mit der Haube, deß muß ich jehen.
Der Red nahmen die Leute wahr,
Des Spottes ward geschwiegen gar.
Er dünket mich ein weiser Mann,
Der also Spott zerstören kann
Mit Schalle, das ist besser viel,

---

[4]) Einige der vorhergehenden sechs Zeilen fehlen sowohl in der **Wolfenb.** als **Scherz. Handschrift.** [5]) **Sch.** Badstuben-Hitze. **Wolfenb. H.** Bestobne Farbe.

Denn der mit Worten dräuen will.
Heut ist er arm der eh war reich,
Des Glückes Rad läuft ungeleich.
Wer stehen mag, [6]) der falle nicht nieder,
Fällt er, viel kaume kommt er wieder.
An der Welt ist keine Stetigkeit,
Was heut ist lieb, ist morgen leid.
Er ist heute siech, der gestern was
Gesund; davon so spricht man das,
Daß er nicht weise möge seyn,
Der sich verläßt auf der Welt Schein.
Der Herr verlor der Hauben Kleid,
Das ist der Welt Unstetigkeit.

LXXVI.

Von schuldigem Spotte.

Der Zöllner und der Krüppel.

Von einem Grafen liest man das,
Daß er wunderlicher Sitten was.
Nun hatt er eine Gewohnheit,
Wer über seine Brücke reitt,
Oder gieng, einen Pfennig mußt er geben,
Da durfte Niemand widerstreben.

---

[6]) Zürich. Ausg. Wer steht, mag er.

War er höckricht oder blind,
Hatt er einen Kropf oder den Grind,
Oder hatte sein Leib der Räude Schein;
Um jegliches Gebrechen sein
Wollte der Herr einen Pfenning han,
Wer die Brücke sollt übergahn,
Den mußte er dem Zöllner geben.
Der Zöllner sah darauf viel eben,
Wer der Gebrechen einen hat;
Gab der einen Pfenning auf der Statt,
Ließ man ihn freilich [1]) übergahn.
Wer aber ohn Gebrechen kam,
Von dem hiesch [2]) man nichts. Schier geschah,
Daß der Zöllner Einen sah
Höckricht [3]) auf der Brücke gehn;
Er hieß ihn balde stille stehn,
Und sprach: einen Pfenning sollt du geben.
Da gerieth der Höcker widerstreben.
Der Zöllner sah den Höcker an,
Einen Kropf sah er ihn han:
Er sprach: gieb her zwei Pfenninge.
Deß wehrt er sich geringe. [4])
Darnach sah er, daß er war blind:
Gieb her dreie. Er hatt' einen Grind,

---

[1]) frei. Wolfenb. H. fröhlich. [2]) foderte. Zürich. Ausg. Dem hiesch man nicht. [3]) Wolfenb. H. Hinkend. [4]) Wolfenb. H. Der erwag er sich gar gering; d. i. daran kehrte er sich wenig.

Da er ihm abzog den Hut:
Nun gieb her vier Pfenninge gut.
Er gerieth sich wehren um den Zoll.
Viel schier ersach der Zöllner wol,
Daß räudig war des Höckers Leib:
Gieb her fünf Pfenning ohne Keib, [5])
Sprach er zu ihm, willt du genesen;
Es mag durch nichts anders wesen.
Hättest du dich besinnet recht,
Du wärest ohne alles Gebrecht [6])
Mit Einem Pfenning überkommen,
Da ich nun fünfe hab genommen.
Deinen Schaden hab du dir,
Du sollt keine Schuld geben mir.

Viel oft mag ein weiser Mann
Mit kleinen Dingen widerstahn
Große Ding. Ein Funke [7]) gebiert
Ein Feuer, das viel groß oft wird.
Wer an der Erste thäte das,
Das er hernach muß thun; [8]) durch was
Sollte das Jemands Schaden seyn?
Will ich selbst den Gebrechen mein
Öffnen, wer soll mir denn gestahn?
Mich dünkt, ich muß den Schaden han.

---

[5]) ohne Widerrede. Wolfenb. H. denn beizeit. [6]) Zürich. Ausg. ohn allen Brecht. [7]) Zürich. Ausg. Ein Geneist. [8]) Sch. Wer an der Erst thäte nu,
Da er letztest wird gezwungen zu
Durch was sollt das Jemands Schade seyn?

Wer um einen Pfenning giebt ein Pfund,
Und ein Pferd um einen Hund,
Und um einen Heller [9]) kriegen kann,
Der dünkt mich nicht ein weiser Mann.
Als diesem Höcker hier geschach;
Dadurch kam er in Ungemach.
Hätte er einen Pfenning gegeben
Bald, ohn alles Widerstreben,
So wär er zu Spotte noch zu Schaden
Nicht kommen auf der Brücke Laden.

LXXVII.

Von unnützer Gesellschaft.

Der eherne und irdene Hafen.

Einsmals ein Wasser, das was groß,
Außer seinem Ufer [1]) floß,
Und nahm einen ehernen Umschweif,
Und führt hinweg, was es begreif, [2])
Es wäre groß, lang und breit.
Von dem Wasser man auch seit,
Daß es zween Häfen [3]) führte hin

---

[9]) Zürich. Ausg. u. Sch. um einen Hälbling.
[1]) Zürich. Ausg. Außer seinem Runse. Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. seinem Gang. [2]) was es ergreifen konnte.
[3]) Töpfe.

Mit Kraft; der Eine war irdin,
Der andre war von Erz [4]) gegossen,
Die kamen beide geflossen,
Als sie das Wasser hatt genommen;
Dasselb hab ich auch mehr vernommen.
Und weil der irdne leichter was,
Des Weges gelang ihm desto baß. [5])
Er fuhr vor, der ehrne nach.
Der ehrne sprach: wie ist dir so gach,
Daß du nicht gebeitest mein? [6])
Wir sollen gute Gesellen seyn.
Warte mein, ich will mit dir fahren,
Gott soll uns beide wol bewahren.
Der irdne sprach: ich bin zu krank;
Gewönnest du mir ab einen Wank, [7])
Daß ich nähm einen Stoß an dich,
Oder du stießest wider mich
Zu einem mal, so wär ich todt;
Durch was käm ich dann in die Noth.
Ich mag mich nicht gleichen dir,
Deiner Gesellschaft ich wol entbir; [8])
Das Gestöße sey mein oder dein,
Der Schad' muß allweg wesen mein.
Wenn der Kranke Geselle wird
Des Starken, kaum er deß entbirt, [9])

---

[4]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. von Speis. [5]) Bamb. Dr. So viel slaunt ihm des Weges desto baß. [6]) mich nicht erwartest. [7]) Wolfenb. H. Gewönnest du ob mir den Schwang. [8]) entbehre. [9]) kaum vermeidet er es.

Er betrübet des Kranken Muth;
Der Große dem Kleinen Schaden thut.
Der Arme gehört nicht zum Reichen wol,
Der Mindre dem Mehrern weichen soll.
Der Knecht soll nicht gleichen sich
Dem Herrn sein; seht, das rath ich.
Wer Heftes halb das Messer hat,
Der mag dem Andern sprechen matt. [10])
Wer sich gesellet über sich,
Der trag eben, das rath ich; [11])
Wenn mit dem Langen tragen soll
Der Kurze, so bedarf er wol,
Daß sich der Lange bücke
Der Kurze sich nicht schmücke, [12])
Will er dem Langen seyn gleich.
Zusammen gehört nicht Arm und Reich.
Der irdne Hafen oben schwamm,
Der ehrne harte Stöße nahm.
Viel oft ist auch geschehen, daß
Der Starke starb, der Sieche genas.

---

[10]) d. i. wer das Heft des Messers in der Hand hat, der kann dem andern damit einen Stich beibringen. Eine der Wolfenb. H. liest verständlicher:

Der das Heft des Messers hat,
Der mag den Andern stechen matt.

[11]) Wolfenb. H. Der thut nicht eben, das sprech ich. [12]) nicht schmiege, niederbücke.

LXXVIII.

Von Vertragung der Furcht.

Der Löwe und der Ochs.

Ein Löw einsmals gegangen kam
Vor Hunger auf einen Plan;
Da sucht er seine Weide.
Da fand er auf der Haide
Einen Ochsen, der war groß,
Der gieng allein und hutelos.
Viel fröhlich ward des Löwen Muth,
Da er das Rind sah unbehut;
Er dacht, er möchte wol genesen,
Seiner Speise wollt er sicher wesen.
Als schier das Rind den Löwen sach,
Besinntlich [1]) es zu ihm selber sprach:
Ich mag ihm nicht gestreiten,
Ich soll sein nicht gebeiten; [2])
Allein mit Flucht mag ich genesen;
Fliehen soll mein Kämpfen wesen.
Wer fliehet, das man fliehen soll,
Sicher der hat gefochten wol.
Der Ochse floh, der Löwe nach,
Auf den Ochsen war ihm gach.

---

[1]) Bamb. Dr. Viel schnelle. Wolfenb. H. u. Scherz: schnelliglich. [2]) ihn nicht erwarten.

Nun kam das Rind in eine Hohl,
Da hatt es sich beschirmet wol,
Da war ein Bock geflohen ein,
Der begegnet mit den Hörnern sein
Schalklich dem Ochsen, ihm, der floh, [3])
Viel balde mußt er fliehen do.
Die Furcht des Löwen machte das,
Daß er dem Bock entwichen was,
Und wär der Löwe nicht gewesen,
So möcht der Bock nicht seyn genesen.
Der Ochs hätt ihn ertödtet wol.

Der Weise viel vertragen soll
Durch seinen Nutz, das ist ihm gut,
Es wird dem lieb, wer also thut.
Viel ofte man dem Knecht vertreit
Durch seines Herren Biederkeit;
Durch Richter willen, hör ich sagen,
Muß man den Weibel [4]) oft vertragen.
Seines Alters Einer geniessen soll,
Wo das ist gut und ehrenvoll.
Einer genießet seiner Jugend,
Und der Hund seines Meisters Tugend.
Durch Gut dem Guten man vertreit;
Dem Bösen durch seine Schalkheit.
Den Meyer und den Amtmann,
Den Voget und den Kapellan, [5])

---

[3]) Sch. Schalklich dem Ochsen also, daß er u. s. f.
[4]) Gerichtsdiener. [5]) Zürich. Ausg. Schachtelan, d. i. Kastellan.

Die muß man oft oben an setzen, 6)
Nicht von ihr selbers Witzen,
Sondern von ihrer Herren Gewalt,
Das merken viel wol Jung und Alt.
Der Ochse nicht den Bock entsas 7)
Durch seine Kraft, mehr furcht't er das,
Daß ihm der Löw nachrannte,
Deß Kraft er wol erkannte.
Möcht er vor dem wol seyn genesen,
Des Bockes Kraft wär klein gewesen.

LXXIX.

Von üppigem Ruhme.

Der Affe und andre Thiere.

Es hub sich ein Gespräch groß,
Deß manches Thier viel sehr verdroß,
Auf einer Haide, die war breit.
An den Hof gieng und reitt,
Was Stab und Stangen 1) mochte tragen,
Von dem Gespräche hört ich sagen,
Daß Jupiter der Richter was,

Der

6) Zürich. Ausg. entsitzen. 7) nachstand.
1) Zürich. Ausg. Teschen, für Terschen oder Tartschen.

Der da zu Gerichte saß.
Da kamen Vogel und Thier,
Die Fische kamen auch viel schier.
Zu Gerichte saß Herr Jupiter,
Er wollte wissen, wer der wär, [2])
Deß Kind das schönste wäre.
Nun höret fremde Mähre,
Als ich das Beispiel hab gelesen,
Jeglich Thier wollt das beste wesen. [3])
Sie zierten alle ihre Kind,
Der Fisch, der Vogel und das Rind,
Der Pfau, die Gans, und auch die Ant, [4])
Der Löw, der Bär und der Elefant,
Der Hirsch, der Wolf, und auch der Fuchs,
Der Has', das Panthier und der Luchs,
Das Roß, der Esel und die Kuh,
Mit ihren Kindern liefen alle zu.
Das Schaf, die Geiß und auch das Schwein,
Jegliches wollt das beste seyn.
Da sie also gesammelt warn,
Und alle kamen auf den Plan,
Und jeglich Mutter rühmte ihre Kind,
Derer etliche wol zu rühmen sind,
Da kam der Affe ungethan [5])
Mit seinen Kindern auf den Plan;

---

[2]) Wolfenb. 5. welches das Beste wär. [3]) Diese zwei Zeilen finden sich nur in der Zürich. Ausg. u. zwei Wolfenb. 5. [4]) die Ente. [5]) der ungestalte Affe.

Seine Kinder rühmen er gerieth,
Und sprach vor aller der Gediet: [6])
Ihr seht wol, Herr, daß meine Kind
Vor allen Thieren die schönsten sind.
Da ward der Richter Jupiter
Lachend, und all der Thiere Herr,
Zu spotten waren sie bereit,
Das that des Affen Üppigkeit;
Der Affe ward zu Spotte do.
Dasselb geschieht noch anderswo.
Wer rühmt, das nicht zu rühmen ist,
Das mag wol seyn der Affen List.
 Wer rühmt, das er nicht rühmen soll,
Der mag wol Spottes werden voll.
Jeglicher Mutter dünkt ihre Kind
Schön, die doch nicht schöne sind.
Der Affe gefiel ihm selber wol;
Ruhm ihm selber Niemand soll [7])
Geben; ist er tugendvoll,
Sicher er wird gerühmet wol
Um seine Tugend ohne Spott.
Wer wohl thut, den lobet Gott.
Wir gefallen all uns selben wol,
Deß ist das Land der Affen voll.
Viel ist der Leuten also blind,

---

[6]) vor dem ganzen Volke. Wolfenb. H. vor aller Schaar. [7]) Bamb. Dr. Deß ist die Welt Affen voll. Wolfenb. H. Narren voll. — In beiden schließt die Fabel mit dieser Zeile.

Denen nichts gefällt, als ihre Kind,
Und rühmen, das man schelten soll.
So ist die Welt Gebrechen voll.
Nun ist es also kommen her,
Wer ist, der Ruhmes nicht begehr,
Der geh herfür und pfände mich;
Soll ich ihm etwas, das gelt ich. [8])

LXXX.

Von übriger Geitigkeit.

Ein Herr und seine Gans.

Von einem Herren liest man das,
Der hatt eine Gans, die lieb ihm was,
Und sollt ihm dennoch lieber wesen.
Von der Gans hab ich gelesen,
Sie legt alle Tag ein güldnes Ei.
Den Herrn mühte, [1]) daß sie nicht zwei
Oder drei legt alle Tage,
Das war des Herren große Klage.
Seine Geitigkeit ihn deß bezwang,
Die fast in seinem Herzen rang, [2])

---

[8]) d. i. Bin ich ihm etwas schuldig, so bezahl ich es.

[1]) verdroß es. [2]) Wolfenb. H. Die da fast in sein Herz drang.

Die nimmer lobeliches Gut
An Frauen noch an Männern thut,
Daß ihn des Wartens gar verdroß,
Gar klein ihm Ein Ei beschoß, [3])
Das ihm die Gans gab alle Tage.
Nun merket wol, was ich euch sage:
Sein geitig Herze wollt zu viel,
Deß kam er auf der Reue Ziel,
Er tödtet die Gans, das ward ihm leid;
Als schier da er sie aufgeschneidt,
Er wähnte, sie wäre Goldes voll, [4])
Er ward betrogen, das war wol.
    Wahnolf Triegolfs Bruder ist; [5])
Er fand da nichts als Gänsemist;
So ward geschändt seine Geitigkeit.
Wer noch ihm selben nicht vertreit,
Wie soll einem Andern der vertragen? [6])
Auch hört man oft die Weisen sagen,
Daß der, wer zu viel begehrt,
Nach seiner Begierde nicht wird gewährt.
Gut erlöst [7]) keine Geitigkeit,
Gewonnen Gut ist groß Arbeit,

---

[3]) Gar wenig schien Ein Ei ihm werth. Wolfenb. H. Gar klein seine Gier Ein Ei beschloß.
[4]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Da fand er sie nicht Goldes voll. [5]) d. i. der Wahn ist Bruder des Betrugs. [6]) d. i. wer mit sich selbst nicht einig ist, wie wird es der mit andern seyn? [7]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. erhört. Sch. Gut erlöschet, d. i. stillt.

Sorg hat, der es behüten soll;
Auch wird sein Herze Schmerzen voll,
Der Gut verliert. Gut hat die Art,
Daß Gutes nie gesättigt ward
Kein Herze, was Jemand geseit.
Eine Gans, die alle Tage leit
Ein gülden Ei, welch Mann die hat,
Der tödte sie nicht, das ist mein Rath.

LXXXI *)

Von Verschmähung der Gesellen.

Der Pfau und der Kranich.

Man liest von einem Pfauen das,
Daß er gar übermüthig was;
Das schickt an ihm [1]) sein schöner Schein
Und die Farbe der Federn sein.
Seine Kehle war gezieret wol,
Sein Rücken schöner Federn voll,
Sein Schweif war als eine Wanne breit, [2])
Mit schönen Spiegeln wol bekleidt.
Gar oft sah er sich selber an,

*) Fehlt im Bamb. Pr. und in drei Wolfenb. H.
[1]) Wolfenb. H. Deß er hat einen lichten Schein. Sch. Das macht an ihm. [2]) Wolfenb. H. einer Spanne breit.

In großen Übermuth er kam.
Da ihn seine Farb so hatt betrogen,
Da kam ein Kranich zu ihm geflogen
Auf die Wiese, da er gieng;
Viel härtiglich er ihn empfieng,
Mit Worten, er zu ihm da sprach:
Weh dir, daß dich Gott je gesach!
Aller Gezierde bist du bloß,
Darzu bist du gar farbelos,
Du bist gar egsperlich [3]) gestalt,
Meine Farbe, die ist mannichfalt;
Sie ist grün, blau und himmelfar,
Und wer es rechte nimmet wahr,
So giebt mein Rücken Goldes Schein,
Mein Schweif ist schön und fein.
Du magst dich nicht gleichen mir,
Deiner Gesellschaft ich wol entbir.
Der Kranich sprach: das ist wol geseit,
Dich hilfet nicht deine Schönheit.
Du mußt in der Lachen [4]) gahn,
Zwo Stelzen solltest du billig han;
Daß deine Füß und deine Bein
So ungestalt und so unrein
Nicht wären, das stünde dir gar wol.
Viel mehr ich dir noch sagen soll.

---

[3]) fürchterlich, obschreckend. S. Scherz's u. Bodmer's Glossare. Wolfenb. H. erbärmlich. [4]) in dem See, Sumpfe.

Als schiere als der Maye kummt,
Man wartet nicht, wann auf der Stund
Zeucht man aus die Federn dein,
So gehst du schotter, [5]) denn ein Schwein.
Dein langer Schweif wird dir genommen,
Deine Schöne mag dir nicht frommen.
Man rupft dich, als man thut den Grind.
Ungleich meine Fittig besser sind,
Wie bleich sie seyn und aschefar,
Denn dein Gefieder. Nun nimm wahr,
Ich flieg auf, deß hab ich Gewalt,
Nach meinem Willen ungezahlt.
Hoch in den Lüften sind meine Wege,
Ohne Brücke und ohne Stege,
Über See und über Land,
Die Weg sind alle mir bekannt.
Deß ich mich billig freuen soll.
Verdrusses ist dein Leben voll,
So bin ich stolz und wolgemuth;
Dein Ruhm der ist zu schelten gut.
Darum so laß dein Rühmen seyn,
Mein Lob ist höher denn das dein.
So warf der Kranich die Hochfahrt nieder
Des Pfauen mit seinem Gefieder.
Wen die Natur hat bekleidt
Mit sonderlicher Klugheit,

---

[5]) schlechter, unbehülflicher. Sch. bübischer. Wolfenb. 5. geschändter.

Der soll deß ungespottet lan,
Den er sieht ohne Klugheit gahn.
Der Andre ist leicht baß bekleidt
An Tugend und an Würdigkeit.
Wer ihm selber überthut
Mit Hochfahrt, seht, deß dummer Muth
Wird viel schier geworfen nieder,
Und mag viel kaum kommen wieder.
Glänzende Farbe gern zergeht,
So die bleiche wol besteht.
Welchen seine Schöne blendet,
Von Schuld wird er geschändet.
Wer sich erkennet, das ist gut,
Erkenntniß selten übel thut.
Sein schöner Schein den Pfauen trog,
Der Kranich auf in die Lüfte flog. [6])

LXXXII.

Von Üppigkeit der Stimme.

Der Pfaff und der Esel.

Ein Pfaff war jung und dabei klug,
Als noch der Pfaffen ist genug,

---

[6]) Sch. Aber der Kranich mit Schwärze in die Luft flog.

Er war stolz und hochgemuth,
Seine Stimme dauchte ihm gar gut;
Auf Singen er geflissen was,
Er wähnt, daß Niemand sänge baß,
Denn er, deß war er gar gemeit,
Mit Singen hatt' er Arbeit;
Jedoch war er Gesanges voll,
Wie es doch nicht gefiele wol [1])
Den Leuten, doch er ofte sang,
Deß ihn seine Narrheit bezwang.
Nun kam es von Geschicht also,
Daß er sang ohne Maaße hoh [2])
Auf dem Altar; da stund dabei
Eine Frau, die hatt ihr Eselein
Verlorn vor an dem dritten Tage,
Sie weinte sehr, groß war ihre Klage.
Da sie der Pfaffe weinen sach,
Viel gütlich er da zu ihr sprach:
Saget, Frau, was weinet Ihr,
Was mag es seyn? das saget mir. [3])
Er meint, ihr wär gefallen ein [4])
Ein' Andacht von der Stimme sein,
Und sprach: soll ich Euch singen meh?
Nein, ihr Herre, es thut mir weh.

---

[1]) **Wolfenb. H.** Dennoch gefiel es Niemand wol.
[2]) **Ebend.** und **Bamb. Dr.** eine Messe hoch. (Hochmesse.)
[3]) **Ebend.** Sagt an, Frau, was meinet das,
Daß eure Augen sind so naß?
[4]) angewandelt.

Wovon? das sollt Ihr mir nun sagen.
Gern, Herr, sprach sie, ich muß Euch klagen, [5])
Wovon ich geweinet han.
Mein Esel, der mir viel wol kam, [6])
Den han die Wölf veressen,
Deß mag ich nicht vergessen,
Wenn Ihr singet so herrlich,
So ist Eure Stimme gleich
Der Stimme, die mein Esel hatt',
So mahnet Ihr mich auf der Statt
An meinen Esel, Herre mein;
Mich wundert, wie das möge seyn,
Daß Eure Stimme so gelich
Meines Esels ist, deß wundert mich.
Der üppige Pfaffe ward geschandt,
Sein Eselstimme ward erkannt;
Doch er gefiel ihm selber wol, [7])
Als billig noch ein Esel soll.
Wer wähnt, daß er der Beste sey,
Dem wohnt ein Thor viel nahe bei.
Mich wundert, daß das Ohr staht
So nah dem Mund, und nicht verfaht, [8])
Daß Jemand wollte erkennen sich
Und seine Stimme, deß wundert mich.

---

[5]) Wolfenb H. Mein Esel, der so wol konnt tragen. (die beiden folgenden Zeilen fehlen.) [6]) der mir sehr nützlich war. Sch. Der Esel, den da kaufte mein Mann. [7]) Wolfenb. H. Doch im Schimpf gefiel etc. [8]) nicht verursacht.

Es wähnet Mancher singen wohl,
Deß Stimme doch hart ist und hohl,
Und blärret, [9]) als der Esel thut,
Hört er sich selben, das wär gut,
Mit fremder Leuten Ohren,
Er würd nicht zu einem Thoren,
Als diesem Pfaffen ist geschehen.
Auch hör ich viel der Leute jehen:
Der übel singt, der singet viel,
Männlichen er ertauben will. [10])

LXXXIII. *)

Von Stärke und von Krankheit.

Die Eiche und das Rohr.

Auf einem Berge stund eine Eich,
Die keinem Winde nie entweich,
Weil sie war stark, lang und groß.
Unter dem Berge war ein Moß, [1])
Durch das floß ein kühler Bach,

---

[9]) Zürich. Ausg. brelschet. [10]) Wolfenb. H.
Das dünket mich ein Narrenspiel,
Als noch oft geschicht,
Das dünkt mich eine böse Zuversicht.
*) Fehlt in dem Bamb. Dr. u. in allen Wolfenb. H.
[1]) ein Sumpf.

Da man manch Rohr wachsen sach;
Da stunden Blumen und Gras.
Die Eiche wol gewürzet [2]) was,
Sie stand fest ohne Wenken.
Wer möchte das gedenken,
Daß sie sollte fallen nieder?
Da war ihre Kraft viel feste wider.
Und da sie lange stund also,
Da kam ein Wind, heißt Aquilo,
Viel kräftiglich er wehte,
Aus der Erd er drehte
Mit Wurzeln und mit Ästen groß
Die Eich; in das Moß sie schoß.
Und da der Fall also geschach,
Die Eiche zu dem Rohre sprach:
Mich wundert, daß das möge seyn,
Daß du so stolz und also fein
Noch stehst, und doch viel kränker bist,
Denn ich. Was dich mag han gefrist?
Ich war stark, lang und groß,
Nun lieg ich aller Kräfte bloß. [3])
Das Rohr sprach wieder zu der Eich:
Ich bin klein, krank und weich,
Und erkenne mich selber wol,
Daß ich nicht widerstreben soll
Dem, der stärker ist, denn ich.
Traue, das hat behalten mich. [4])

---

[2]) eingewurzelt. [3]) Sch. kräftelos. [4]) das hat mich erhalten.

Ich kann mich viel wol ducken, [5])
Und zu der Erde schmucken. [6])
Ich mag dem Winde nicht widerstahn,
Ich lass' ihn oben über gahn.
Hättest du also gethan,
Man sähe dich auf dem Berge stahn.
Du wolltest allweg streben wider,
Davon bist du gefallen nieder.
Deine Kraft, dein Hochfahrt war zu groß,
Deß bist du worden siegelos.
Möchtest du han geneiget dich,
Du wärst gestanden so, wie ich;
Nun hast du Schaden und Spott,
Und ist das billig, so mir Gott!
So stark ist Niemand, noch so groß,
Er findet etwa sein Genoß.
Wer andern nicht entweichen kann,
Der dünkt mich nicht ein weiser Mann.
Der feste steht, der hüte sich,
Daß er nicht falle, das rath ich.
Je höher Berg, je tiefer Thal,
Je größre Kraft, je schwerer Fall.
Wer den Mantel kehret dar,
Da er des Windes wird gewahr,
Und Überkraft [7]) entweichen kann,
Der mag wol desto baß gestahn.

---

[5]) niedertauchen, niedersenken. [6]) schmiegen. [7]) Sch. seinem Obern.

Wer fällt, der kommt viel kaume wieder;
Das Rohr bestund, die Eich' fiel nieder.

LXXXIV.

Von Verrathung.

Die vier Ochsen und der Wolf.

Es waren vier Gesellen gut,
Auf ganze Treue stund ihr Muth,
Sie hatten sich deß angenommen,
Daß sie Schaden und Frommen
Mit einander sollten han.
Es warn vier Ochsen wolgethan,
Sie waren frech und dabei stolz,
Es wär zu Felde oder zu Holz,
Kein Thier war so freisam,
Daß sie durfte greifen an.
Ihre Beine waren stark, hart was ihr' Sohl, [1])
Ihre Häupter warn gewaffnet wol
Mit starken Hörnern, die warn groß,
Mit den sie manchen harten Stoß
Gaben; welch Thier es begehrt,
Viel schier ward es von ihnen gewährt;
Es wäre dieser oder der,

---

[1]) ihr Huf.

Der Löwe, der Wolf, oder der Bär,
Der fand an ihnen Kampfs genug.
Von ihnen kein Thier große Ehre trug.
Der Ochsen Freundschaft die war groß,
Deß manches Thier gar sehr verdroß.
Zu ihnen ein Wolf geschlichen kam,
Ihrer Einen grüßen er begann;
Arger List [2]) war sein Herze voll.
Mein Wort dich nicht betrüben soll,
Sprach er, wann ich will warnen dich,
Davon sollt du nicht melden mich,
Als rechte lieb als ich dir sey:
Ich weiß, daß deiner Gesellen drey
Han alle deinen Tod geschworen;
An ihnen ist gänzlich verloren
Dein Dienst, den du ihnen hast gethan,
Sie wollen dich ohn Treue lan.
Das sag ich dir ohn allen Fahr,
Deß würdst du selber schier gewahr,
Daß sie sich blähen [3]) wider dich.
Deiner Treue erbarmet mich,
Wann sie stät was unde groß; [4])
Aller Freundschaft stehst du bloß.
Und da der Wolf geredet so
Mit Einem Ochsen, aber do [5])

---

[2]) Zürich. Ausg. Akuste, d. i. Abgunst. [3]) Wolfenb. H. fetzen. [4]) Bamb. Dr. Dann sein Stetigkeit war groß, [5]) Wolfenb. H. Da ward der erste Ochs unfroh
Da der Wolf ihm sager also.

Gieng er zum andern hin und sprach
Viel heimlich, daß es Niemand sach,
Dasselbe, das er hat geseit
Dem ersten; dann ward hingeleit [6]
Der dritte und der viert' also,
Und mit denselben Worten; do
Ward Einer dem Andern viel gehaß,
Ihre Treue da viel kleine was;
Ihr Streit war groß, ihre Freundschaft klein,
Viel schier gieng Jeglicher allein;
Ihr aller Unmuth der war groß;
Deß wurden sie alle siegelos.
Das hat des Wolfs Arglist gethan.
Arglist betrübet manchen Mann.
Da so zerbrach ihrer Minne Band, [7]
Der Wolf viel balde kam gerannt,
Er griff der Ochsen Einen an,
Keiner der andern dreien kam
Zu Hülfe dem Gesellen sein.
Ihr aller Untreu ward da Schein.
Den andern auch also geschach.
Da er ihre Untreue sach,
Gewaltiglich fuhr er zu,
Und tödtet Einen nach dem Andern do.

Sie

---

6) Ebend. Dasselb, was er gesaget eben
Dem ersten; da ward hingegeben ꝛc.

7) Wolfenb. H. Also zerbrach ihre Stätigkeit zu Hand. Sch. der Freundschaft Band.

Sie mußten Alle seine wesen,
Ihr Keiner mocht vor ihm genesen.
Des Wolfs Verrathung schickte das,
Daß Freund dem Freunde ward gehaß.
Wo ganze Treue bleiben soll,
Da soll man nicht leicht glauben wol
Allen Geisten, das rath' ich.
Wer Freund will seyn, der hüte sich
Vor falschen Lügeneren,
Die mit Lügenmähren
Betrüben guter Leute Muth,
Und scheiden manche Freundschaft gut.
Lügen thut der Seel nicht wol,
Darum man Lügen scheuen soll.
Falsches Lügen machet das,
Daß Bruder und Schwester wird gehaß.
Ein Kloster-Lügner böser ist
Und ärger, denn des Teufels List; *)
Er verirrt das Kloster, hör ich sagen,
Recht als das fünfte Rad den Wagen.
Vor dem Teufel mag man sich
Gesegnen wol; davon sprech ich:
Hätt der Wolf nicht so gelogen,
Noch die Ochsen also betrogen,
Ganz wär ihre Freundschaft blieben,
Und wär ihr Leben nicht vertrieben.

*) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Böse Lügner ärger sind,
Denn des leidigen Teufels Kind.

LXXXV.

Von wahrhaften Leuten.

Ein Ritter, der ein Mönch ward.

Ein Ritter war an Sinnen klug,
Und hatt auch alles deß genug,
So man zur Welt haben soll,
Sein Haus war aussen und innen voll.
Einsmals kam ihm in seinen Muth,
Daß er dieß gegenwärtige Gut
Durch Gottes Willen [1]) wollt aufgeben,
Und wollte fahren in geistlich Leben.
Zu Werken bracht er sein Gedank, [2])
Und fuhr zu Kloster; hab er Dank,
Der läßt durch Gott Leib und Gut,
Lobes ist er werth, wer also thut.
Da er hin in das Kloster kam,
Wann er eh war ein weiser Mann,
Sein Abt ihm einesmals gebot,
Und sprach, es thät dem Kloster noth,
Er sollte mit den Eseln fahren
Zu Markte hin, und sollte wahren, [3])
Wie er sie möcht verkaufen,
Sie möchten nicht mehr laufen,

---

[1]) Um Gottes Willen. [2]) Er führte seinen Vorsatz aus. [3]) zusehen.

Sie wären träg und wären alt,
Ihr Gebrechen wäre mannichfalt.
Der Ritter mußte gehorsam seyn,
Doch ohne Muth, [4]) das ward wol Schein.
Und da er hin zu Markte kam,
Die Esel schaute mancher Mann,
Sie fragten, ob sie wären feil?
Ja, sprach er. Sind sie ganzheil? [5])
Nein, sie seyn jung oder alt,
Sie han Gebrechen mannichfalt,
Sprach er, sie möchten seyn so stark,
Wir geben sie nicht um sieben Mark.
Wären sie jung, stark und geil,
Wir böten sie ungerne feil.
Warum sind ihre Schweife bloß? [6])
Er sprach, sie tragen Säcke groß.
Davon sie ofte fallen nieder,
So ziehn wirs bei dem Schweife wieder, [7])
Davon haben sie verlorn das Haar.
Sie sprachen: Bruder, ist das wahr?
Ja, sprach er, so helf mir Gott!
Das sag ich euch ohn allen Spott.

---

[4]) ohne Verstand. [5]) verschnitten. Bamb. Dr. und Wolfenb. H. Ja, sprach der Ritter; sie seyn wol geil?
[6]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.

Warum sind sie oben bloß?
Sie tragen Säcke, die sind groß.

[7]) Bamb. Dr. Und wenn sie fallen auf den Bauch,
So ziehn wir sie bei den Ohren auf.

So fuhr er mit den Eseln heim,
Daß er verkaufte ihrer kein'n.
Viel schier er da vermeldet ward
Dem Abte; um dieselbe Fahrt
Mußt er große Buß empfahn.
Er sprach: Herre, lasset stahn. [8])
Ich hab gelassen [9]) Leut und Gut,
Und dazu meinen freien Muth,
Und bin in geistlich Leben kommen,
Lügen mag mir nicht gefrommen;
An der Wahrheit will ich bestahn,
Und will sie nimmer abelan.

Wer durch sein Seel [10]) ins Kloster kummt,
Der seh, daß er nicht werde wund
An der Seele; thut er das,
Wol ihm, er fährt desto baß.
Wer nicht hinter sich gesicht,
Wenn er geht auf der Geschicht, [11])
Daß er den Pflug hab in der Hand,
Wer an sich legt geistlich Gewand,
Übt der geistlicher Werke nicht,
Recht als dem Blinden ihm geschicht,
Der das Licht trägt in der Hand,
Und es ihm doch nicht ist erkannt.
Er trägt das Licht, und stößet sich.

---

[8]) Wolfenb. H. Lieber Herr, Ihr sollt Euch nicht verjahen. [9]) Bamb. Dr. verheißen, d. i. entsagt. [10]) um seiner Seele willen. [11]) Sch. u. Wolfenb. H.

Dem mag zwar schaden nicht.

Wer geistlich ist, der hüte sich
Vor argen Dingen; thut er das,
Er entzündt [12]) den Leuten desto baß,
Und soll auch an der Wahrheit stahn,
Als dieser Ritter hat gethan.
Die Esel lass' er laufen,
Und andre Leute verkaufen.

LXXXVI.

Von der Welt Übermuth.

Die Tanne und der Dornstrauch.

Eine Tanne kam in Übermuth
Einsmals, als noch viel Mancher thut,
Deß man oft muß entgelten.
Die Dorne begunnt sie schelten,
Die da stunden unter ihr,
Auf große Hochfahrt stund ihre Gier. [1])
Sie sprach: ich bin lang und breit,
Und bin mit Ästen wol bekleidt,
In die Luft mein Dach [2]) aufgaht,
Grün ist meiner Äste Wat; [3])

---

[12]) Wolfenb. H. kommt. Bamb. Dr. bekommt.
[1]) Wolfenb. H. Die da standen darunder
In großem Übermuth und Wunder.
[2]) Zürich. Ausg. mein Tolt, d. i. mein Wipfel. [3]) Kleid.

Mich loben Frauen und Mann,
Ohn alles Lob sieht man dich stahn;
Sicher du bist zu nichtes gut,
Als an ein Feu'r; er ist nicht behut,
Wer dich anrührt, er wird verwundt;
Deine Spitzen [4]) sind gar ungesund.
Dich hassen Mann und auch die Weib,
Du sehrest manches Menschen Leib.
Und da die Tanne also sprach
Zum Dorne, schiere das geschach,
Ein Mann gegangen kam zu Hand,
Eine Axt trug er in der Hand,
Viel schier schlug er die Tannen abe,
Der Dorn bestund in guter Habe.
Zu der Tanne sprach da der Dorn:
Wie liegst du nun, wie hast verlorn
Dein Leben und deine Würdigkeit!
So steh ich noch ohn alles Leid.
Deine Schöne dir geschadet hat,
Deinem Ruhm ist gesprochen matt; [5])
Davon du wähntest seyn genesen,
Sieh, das ist dein Tod gewesen.
So verlor die Tanne gar
Ihre Schöne und ihr grünes Haar.

Niemand zu viel sich rühmen soll

---

[4]) Zürich. Ausg. Deine Stralen. Wolfenb. H. Deine Zacken. [5]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Dein Ruhm ist worden matt.

Seines Leibes; er ist Gebrechen voll,
Und läßt den Menschen in der Noth,
So er leben soll, so ist er todt.
Dieweil er als die Tanne staht
Und lebt, viel hohes Lob er hat;
Wenn er denn fällt, so fällt auch nieder
Gewalt und Ehre, und kommt nicht wieder.
Wer soll sich freuen in der Zeit,
Da nichts als Kummer angeleit! [6])
Das dahin ist, das stiftet Leid,
Unstät ist Gegenwärtigkeit;
Welch Zeit noch künftig kommen soll,
Die Zeit erkennet Niemand wol.
Darum so lass' er der Freuden Schein,
Seit Niemand heut kann sicher seyn,
Ob er morgen in Freuden lebe,
Oder in dem Tode strebe.
Der Dorn bestund, die Tanne fiel nieder,
Noch Kraft, noch Schöne ward ihr wieder.
Er sey stark, edel oder reich,
Dem Tode ist Allmännlich gleich.

---

[6]) Bamb. Dr. Der in Noth und in Arbeit leit.

LXXXVII.

Von Angedenkung des Todes.

Der Kaiser und sein Edelstein.

Ein Kaiser hätt einen Edelstein,
An dem viel große Kraft erschein, [1])
Er war viel schwerer, als ein Blei
Oder kein ander Geschmeide sey.
Wenn man ihn auf die Wage leit,
Es wäre groß, lang oder breit,
Was gegen ihn gewogen ward,
Das hub alles in derselben Fahrt [2])
Der Stein auf gar behende
Ohn' alle Wissewende.
Keine Schwere mocht ihm widerstahn,
Viel Leuten deß groß Wunder nahm;
Wenn er bedeckt mit Asche [3]) ward,
So verlor er auf derselben Fahrt
Seine Schwere gar und all seine Kraft.
Da sprach des Kaisers Meisterschaft: [4])

---

[1]) Wolfenb. H. Nun höret alle gemein,
Ein Kaiser hatt edeln Stein.

[2]) Wolfenb. H., Bamb. Dr. und Sch.
Was man auf die Wage mochte legen,
Das mocht der Stein alles bewegen.
Straßb. H. Das mocht er alles wol erheben.

[3]) Bamb. Dr. mit Eisen. [4]) die Zunft der Gelehrten.

Dieser Stein ist, Herre, dir gleich,
Weil über alle Königreich
Der Welt gehet deine Gewalt,
Die ist groß und mannichfalt.
Dieweil du magst das Leben han,
So mag dir Niemand widerstahn;
So bist du schwer, gleich als der Stein,
Alle die Welt ist dir zu klein.
Wenn aber du nun fällest nieder,
So kommt deine Kraft nimmer wieder.
Alsbald dein Haupt wird bedacht [5])
Mit Erde, so zergeht deine Macht.
Darum sollt du bedenken dich,
Daß du bist, Herre, tödtelich, [6])
Und sollt dich richten auf die Fahrt,
Die nie an Menschen wendig ward.

Wenn der Gewalt'ge niederfallt,
So ist erloschen seine Gewalt.
Wer rechte gedenket an den Tod,
Der hütet sich vor der Hölle Noth.
Niemand sich freue seiner Jugend
Noch seiner Gewalt; hat er Tugend,
Der mag er sich erfreuen wol,
Wenn er von hinnen scheiden soll.
So groß ward nie keine Gewalt,
Noch kein Reichthum so mannichfalt,
Noch mag Niemand so reich wesen,

---

[5]) bedeckt. [6]) sterblich.

Der vor dem Tode mög genesen,
So geschicht ihm nach des Steines Art,
Wenn er bedeckt mit Aschen ward, [7])
Seiner Kraft ward er beraubet gar,
Als wird der Kaiser auch fürwahr
Beraubet aller Würdigkeit,
Seine Gewalt wird klein, die eh war breit.
Daran gedenken Jung und Alt,
Wie gar zergeht der Welt Gewalt,
Weisheit, Adel und Muth.
Wer soll denn haben hohen Muth,
Und fröhlich in der Welt wesen,
Seit vor dem Tode nichts mag genesen.
Alles, das je geboren ward,
Das muß kommen auf des Todes Fahrt.
Er sey jung, alt, arm oder reich,
Sie müssen sterben alle gleich.

---

[7]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.
Ihm geschicht, als dem Stein geschach,
Wenn er von Eisen gewann ein Dach.

LXXXVIII.

Von Neid und von Geitigkeit.

Der Neidische und der Geizige.

Zween Gesellen giengen über Feld,
Doch war ungemein ihr Geld; [1])
Jedweder wollt das seine han.
Auf der Straß ihnen schier bekam [2])
Ein Herr, gewaltig und reich,
Die Gesellen grüßt er gütelich;
Doch er erkannt ihre Herzen wol,
Sie waren Arglist beide voll.
Den Einen, den begnügte nie,
Der Andre Neiden nie gelie. [3])
Er wollt versuchen ihren Muth,
Und bot ihnen beiden großes Gut,
Und sprach: bittet nach euer Gier,
Es mag wenig schaden mir,
Daß ihr von mir werdet gewährt,

---

[1]) sie hatten ihr Geld nicht in Gemeinschaft. Wolfenb. H. Gar klein war ihr Geld. Bamb. Dr. Doch ungestalt war ihr Geld. [2]) begegnete. Bamb. Dr. und Wolfenb. H. Auf der Straß ihnen bekam
Wol gerüst ein Edelmann.

[3]) Wolfenb. H.
Der Ein begunt sich neigen, der Andre nicht;
Das war eine böse Zuversicht.

Alles, deß eur Herze gehrt.
Und bitt Einer vor, der Andre nach,
Mit Rathe [4]) sey euch nicht zu gach;
Und was der Erste bittet mich,
Das wird dem Andern zwiefältiglich.
Von mir werdet ihr schier gewährt
Der Gabe, der eur Herze gehrt.
Da gedachte bald der geizige Mann:
Du sollt deine Bitte lassen stahn,
Bis das der Geselle dein
Vor hab gehebt [5]) die Bitte sein.
Das Gut das mag dir nicht entgahn,
Laß ihn vor dir seine Bitte han,
Was er danne bitten will,
So wird dir zwier also viel.
Sein Geitigkeit ihn überwand,
Daß er nicht bitten wollt zuhand.
Auf zwiefalt Gabe stund sein Sinn,
Das ward viel schier sein Ungewinn.
Neid und Haß auch nie gelag;
Der neidische Mann Arglist pflag, [6])
Kein Gutes mocht er gönnen wol
Dem Gesellen sein; wann Neides voll
War sein Herz und giftig gar.
Deß ward sein Geselle schier gewahr;

---

[4]) Bamb. Dr. Mit Reden. [5]) Wolf. H. Vor anhebe. Bamb. Dr. Angehebe. Sch. Vor hab gethan die sein.
[6]) Wolfenb. H. Neid und Haß sich nie verlag
In geitigen Herzen Nacht und Tag.

Er sprach: mein Geselle will bitten nicht;
Ich will bitten; was mir geschicht,
Das soll mein Geselle zwiefach haben;
Ein Auge sollt Ihr mir ausgraben,
Deß will ich gerne Mangel han,
Durch das mein Geselle müsse gahn
Ohne beide Augen. Das geschach,
Ihre Augen er viel schier ausstach,
So wurden sie geschändet,
Und wurden beide erblendet.

Weh dem, der Geitigkeit ist voll!
Ruhe er nimmer gewinnen soll.
So mehr er hat, so mehr er begehrt.
Würden die Geizigen alle gewährt,
Als diesem hier nun ist geschehen,
Ohn Augen würden Viele gesehen.
Neid und Haß auch blenden kann
Beide, Frauen und Mann. [7])
Siech will gern der Neidige wesen,
Durch das sein Geselle nicht mög genesen.
Neid Niemand vertragen kann,
Man sieht ihn Jung und Alt han.
Wer ihm selber thut den Tod,
Durch das sein Feind komm in Noth,
Und mit dem Schlag ertödtet sich,
Damit er will verwunden mich,

[7]) Wolfenb. H. u. Bamb. D. Man sieht ihn Jung und Alt han.

Der dünkt mich nicht ein weiser Mann,
Als fern als ich es kann verstahn.

LXXXIX.

Von übriger Kargheit.

Der Esel und drei Brüder.

Ein Mann an seinem Tode lag,
Viel guter Witzen er enpflag, [1])
Er schickte seiner Seele Ding,
Deß ließ er nicht ab einen Ring. [2])
Er hatt drei Söhne, die waren groß,
Die seines Siechtages verdroß,
Den gab er einen Esel gut,
Und stund darauf des Mannes Muth,
Daß er ihr dreier wär gemein,
Und wer den Esel führte heim,
Des Tages sollt er ihm Speise geben,
Sein Werk das sollt er han vergeben. [3])

---

[1]) Er machte vernünftige Vorkehrungen. [2]) Wolfenb. H. Deß ließ er nicht eh er abgieng. Bamb. Dr. Des Esels er nicht abegieng. Sch.

Er war auch nicht also geil,
Er schuf seiner Seelen Heil.

[3]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Und arbeiten ihnen allen gleich und eben.

Dieß Seel-Geräth [4]) beschach also.
Der Ältste nahm den Esel do,
Und legt ihn bald in Arbeit;
Trug er nicht schwer, das war ihm leid.
Da arbeitet er [5]) den langen Tag,
Daß er nie der Ruhe pflag.
Der Esel mußt ohn Essen seyn.
Der Mann gedacht: er ist nicht dein;
Dein Bruder speist ihn morgen wol,
Dem er auch morgen werken soll.
Des andern Tags der Brüder Ein
Den Esel nahm und führt ihn heim,
Und ließ ihn ungespeiset gar.
Er wähnte sicher seyn fürwahr,
Daß ihn sein Bruder hätte wol
Gespeist, und wäre Heues voll,
Weil er war reich und hatte gnug.
Der Esel zog gar schwer, und trug
Des Tages manche Bürde groß;
Der Kurzweil ihn viel sehr verdroß.
Und da der Tag ein Ende nahm,
Der jüngste Bruder auch da kam,
Und nahm den Esel an die Hand,
Und führt ihn arbeiten zuhand, [6])
Ohn Essen und ohn Trinken gar.

---

[4]) Die Beschickung seiner Seele, der letzte Wille.
[5]) Wolfenb. H. Da nützet er ihn. [6]) Wolfenb. H.

Und ihn auch an seine Hand nahm,
Und wollt mit ihm zur Arbeit gahn.

Niemand nahm des Esels wahr.
Der Jüngste der gedachte wol,
Der Esel wäre Speise voll
Von seinen Brüdern vor geseyn,
Das war nicht wahr, das ward wol Schein. [7])
Der Esel starb, das that ihm Noth,
Er mußt vor Hunger liegen todt.
    Ihr Einer sich auf den Andern lie; [8])
Geitigkeit erstarb noch nie.
Alle Sünden werden alt,
Geitigkeit junget mannichfalt;
So der Geizige minder des Weges hat,
So er mehr Gutes auf sich ladt. [9])
Geitigkeit die grünet sich
An allen Leuten stätiglich.
Nur bloß aus rechter Geitigkeit
Han sie den Esel todt geleidt. [10])
Hätten sie ihn gespeiset wol,
Als man von Recht einen Esel soll,
So wär er lebendig blieben,
Und wären sie auch nicht vertrieben;
Da war ihre Geitigkeit also groß,

Daß

---

[7]) Wolfenb. H. Und hätt von den Brüdern gegessen,
Aber es ward ihm da gar übel gemessen.

[8]) verließ. [9]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.
Je mehr der Geizige Gutes hat,
Je mehr er Sünden auf sich ladt.

[10]) Die in der Zürich. Ausg. fehlenden Zeilen sind hier aus der Scherzischen Handschrift ergänzt.

Daß sie des Erbes wurden bloß.
Wer den Esel brauchen soll,
Der muß ihn speisen, das steht wol.

XC.

Von zweien Zungen.

Der Mann, der kalt und warm blies.

Es gieng ein Mann aus in der Zeit
Eins Tages, da viel Schnees leit;
Gar fern kam er in einen Wald,
Seine Arbeit die ward mannichfalt.
Er leidt von Hunger große Noth,
Von Froste wähnt er liegen todt.
Da er sich also fern vergieng,
Ein Waldmann [1]) ihn gütlich empfieng
In sein Haus, und bots ihm wol,
Als ein Wirth seinem Gaste soll.
Und da er in das Haus hinkam,
Viel schier er athemen [2]) begann
Von Frostes wegen an seine Hand.
Alsbald dem Wirth das ward erkannt,
Er sprach, warum ers hätt gethan.

[1]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Ein Einsiedler. [2]) Ebend. hauchen.

Da antwortet ihm der fremde Mann:
Ich athme an die Hände mein,
Daß sie desto wärmer mögen seyn.
Da sprach der Waldmann: das ist gut,
Daß die Wärme so wol dir thut. [3])
Er macht ein Feuer und satzt ihn nieder,
Von großem Frost half er ihm wieder.
Darnach, als er also genaß, [4])
Er wollts ihm bieten desto baß,
Und thats in großer Liebe Schein,
Und gab ihm zu essen, und zu trinken Wein;
Und sprach, es wär ihm gar gesund,
Und setzt den Kopf [5]) bald an den Mund,
Und wollte trinken ohne Fahr,
Da ward er schier der Hitz gewahr
Des Weins; er blies nun bald daran;
Da sprach zu ihm der Waldemann: [6])
Was meint das, das du nu hast gethan?
Das sollt du mich nu wissen lan.
Er sprach: zu heiß ist mir der Wein,
Davon muß ich blasen darein,
Daß er werd kalt ein wenig baß.
Da sprach der Waldmann: was ist das

---

[3]) **Wolfenb. 5. u. Bamb. Dr.** Daß dir Wärme sanfte thut. [4]) **Ebend.** also gesaß. [5]) den Hals der Flasche. **Sch.** Also setzt er den Wein an seinen Mund. [6]) **Wolfenb. 5.** Und bliese gar schier darein,
Da sprach das alte Einsiedelein.
Sch. Da sprach der Wirth: lieber Gast mein.

Daß du trägst beide, heiß und kalt,
In Einem Mund? und würd ich alt,
Ich könnt sein nicht vergessen.
Auch hab ich mich vermessen,
Der muß aus meinem Hause gahn,
Wen man sieht heiß und kalt gestahn
In seinem Mund; so kehr hinaus,
Du bleibest nicht in meinem Haus.
Er ward vertrieben; das war wol.

Zwo Zungen Männlich scheuen soll.
Wie mag Jemand sicher seyn
Vor dem, der ganzer Treue Schein
Vor in seinem Munde treit,
Und hinnen nichts als Arges seit? [7])
Zwar der ist ein unstäter Mann,
Wen man sieht zwo Zungen han. [8])
Manch Haus müßte öde bleiben,
Sollt man alle die vertreiben,
Die zweier Zungen han Gewalt,
Es sey reich, arm, jung oder alt,
Laien oder Pfaffen,
Kurz oder lang geschaffen,
Es seyn Frauen oder Mann;
Wer mag vor zwein Zungen bestahn? [9])

---

[7]) Wolfenb. H. leit. [8]) Bamb. Dr. Manches Haus müßt ledig stahn, Und dazu ledig bleiben. [9]) Wolfenb. H.
Gar kaum sich Jemand hüten kann.
Sie schlagen manchen Hinterschlag,
Darum wird ihnen zu der Hölle gach.

Kaum sich Jemand hüten mag,
Sie schlagen manchen Hinterschlag
Auf denselben da zuhand,
Den sie vor gelecket hant.
Sie thun als der Skorpio,
Der lecket vorn, und ist auch froh,
So er sich balde richet, [10])
Und mit dem Schweife stichet.
Ärger ist zweier Zungen Mund
Und böser, denn ein arger Hund.
Vor ihm mag Niemand sicher wesen,
Noch Böser, noch Guter genesen.
Einsmals [11]) er drei zu Tode schlaht,
Sich selb und den, den er verrath [12])
Mit Worten, und den dritten Mann,
Der sein Verrathen höret an.
Schlag aus der zweier Zungen Mund
Aus deinem Haus, willt du gesund
Und ohn Betrübde [13]) wol bleiben;
Du sollt ihn gar bald vertreiben,
Als auch der Waldmann hat gethan,
Deß muß er Lob und Ehre han.

---

[10]) richtet. **Bamb. Dr.** So er sich richt. **Wolfenb. H.** 3. richtet. [11]) Auf Einmal. [12]) **Wolfenb. H.** u. **Bamb. Dr.** — — schlägt, Sich selber, und den er verfecht. [13]) **Ebend.** unbetrübet.

XCI.

Von schädlichem Rathe.

Der Löwe und die Ziege.

Ihre Weide sucht von Hungers Noth
Eine Geiß, als ihre Natur gebot,
Sie gieng viel hoch in einer Flu, [1])
Da ihr kein Thier mocht kommen zu.
Die Geiß einen grimmen Löwen sach,
Viel sänftiglich er zu ihr sprach:
Mich wundert, daß du so dein Leben
Um so kranke [2]) Speis magst geben.
Deine Wege sind Schreckens voll; [3])
So fern sich Niemand wagen soll
Um seine Speis; es ist nicht gut;
Mißläng es dem, der also thut,
Man spräch, ihm geschehe recht.
Hienieden sind die Wege schlecht, [4])
Hienieden stehn Blumen und Klee,
Laub, Gras, und denn noch meh
Steht hier viel manche Weide;
Kehr herab hier auf die Haide,

---

[1]) auf eine Klippe. **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.**
Gar hoch auf einen Stein,
Da brach sie kein Bein.

[2]) so sparsame. [3]) Zürich. Ausg. Freise voll. **Sch.** Feinde voll. **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.** Graus voll. [4]) eben.

Da findest du gute Weide baß,
Denn auf der Wilde, glaub mir das.
Die Geiß zum Löwen wieder sprach,
Da sie seine Arglist [5]) ansach:
Ich weiß wohl, das du sagst, ist recht;
Deine Wort sind gut, deine Werk sind schlecht. [6])
Dein Herz ist bös, dein Rath ist gut.
Möcht ich also wol seyn behut,
Als hie, ich kehrte bald hinabe,
Möcht ich nur han eine sichre Habe. [7])
Wann ich deß nicht mag sicher seyn,
So folg ich nicht dem Rathe dein.
　　Ein weiser Mann ansehen soll,
Wer ihm räth übel oder wol.
Wer wol räth und übel thut,
Des Menschen Rath ist selten gut.
Du sollt den schauen harte wol,
Der um dein Leben rathen soll.
Der mag ein Rathgeb wesen gut,
Der rathet, das er selber thut.
Du sollt des Rathes End ansehen,
Was von dem Rathe mög geschehen.
Mit Nichten folge dem Rathgeben,
Der dir rathet an das Leben. [8])

---

[5]) **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.** seinen Haß. [6]) **Bamb. Dr.** sonder Unschlecht. Straßb. H. Dein' Werk sind krumm, dein' Wort sind schlecht. [7]) **Wolfenb. H.** Möcht ich sicher da gehabe. [8]) d. i. der dir räth, was dein Leben in Gefahr bringt.

Wäre die Geiß herab gekommen,
Der Löw hätt ihr das Leben genommen.

XCII.

Von weltlicher Thorheit.

Der Mann und seine Nachtigal.

Ein Weidmann [1]) fieng ein Vögelein,
Das war klein, stolz und fein,
Ein Nachtigal war es genannt;
Als er es nahm in seine Hand,
Und er es wollt ertödtet han,
Sprach das Vöglein: laß mich gahn;
Du magst nicht satt werden von mir.
Drei Lehren will ich geben dir,
Mit denen du wirst Glückes voll,
Ists, daß du sie behaltest wol.
Er sprach: sag an, was mag das seyn?
Da sprach das kleine Vögelein:
Du sollt glauben nimmer das,
Das unglaublich ist; durch was [2])
Soll man gelauben nicht,
Das nie geschah, noch nimmer geschicht.

---

[1]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Ein Jäger. [2]) deßwegen.

Das Andre ist, daß du kein Leid
Sollt haben, noch keine Arbeit
In deinem Herzen um die Ding,
Die also hin verfahren sind, [3])
Daß sie nicht wieder mögen kommen,
Das leicht Niemand kann gefrommen. [4])
So ist die dritte Lehre mein,
Daß du nicht sollt geflissen seyn
Um das, das dir nicht werden mag.
Er thut ihm selber großen Schlag,
Der nicht behaltet dieß Gebot,
Und mag wol seyn der Leute Spott.
Diese Lehren söllt du behalten wol,
So magst du Weisheit werden voll.
Der Mann ward der Lehren froh,
Den Vogel ließ er fliegen do
Auf einen Baum; da das geschach,
Der Vogel zu dem Manne sprach:
Du hast unweislich gar gethan,
Daß du Thor mich hast gelan
Fliegen, das muß dir Schade seyn,
Wann ich trag in dem Leibe mein
Einen Stein, der ist edel und groß,
Wer ihn hat, wird nie siegelos;
Er zerstöret allen Gift,

---

[3]) Die schon so vergangen sind. Sch. Die nicht zu überkommen sind. [4]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Und auch Niemand hat vernommen.

Ein Straußen-Ei er übertrifft; [5])
Ein groß Ding hast du verlorn.
Der Thor hätte wol geschworn,
Es wär Alles gewesen wahr,
Seiner Lehr hatt' er vergessen gar,
Die ihm der Vogel hatt' gegeben,
Er ward betrübt, als um sein Leben, [6])
Und glaubte, das unmöglich was,
Und war geflissen sehr um das,
Wie er den Vogel mocht gefahn.
Da sprach der Vogel zu dem Mann: [7])
Immer mußt du ein Narre seyn;
Nun hast du der Lehre mein
Nicht behebt, daß du glaubst die Ding,
Die gar ungelaublich sind,
Daß ich einen großen Stein
In mir hab, da ich so klein;
Darzu Leid und Schmerzen
Hast du in deinem Herzen,
Daß du, Thor, mich hast verlorn;
Auch ist in deinem Herzen Zorn,
Daß du nicht magst fahen mich;
Meine Weg und dein sind ungelich. [8])

---

[5]) **Bamb. Dr. u. Wolfenb. H.** — — er übertrifft an Größe; du hast es verlorn. [6]) **Sch.** bis an sein Leben. [7]) **Wolfenb. H.** Wie er den Vogel möchte fahen wieder; Da sprach das Vöglein: ich komm nicht wieder. **Sch.** Das Vögelein schwang sein Gefieder. [8]) **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.** Meine Wort und Werk sind ungleich.

Du hältest nicht die Lehre mein,
Davon du mußt ein Thor seyn.

Ein Thor wird oft gelehret wol,
Doch ist sein Herz der Bosheit voll. [9])
Wer das glaubt, das nicht mag seyn,
Das ist nicht großer Witzen Schein.
Was ohne Gott Niemand wenden kann,
Das soll man hin zu Gotte lan.
Wer gehrt, das ihm nicht werden mag,
Der ist seiner Gier ein Niederschlag. [10])
Er ist nicht weise, der deß begehrt,
Deß er nimmer wird gewährt.
Wie viel auch hoher Lehre hat
Die Welt, manch Mensch darauf gaht, [11])
Daß er glaubt das ist nicht gut,
Und seiner Seele Schaden thut,
Und trachtet nach den Dingen,
Die ihm müssen mißlingen;
Als dieser Thore hat gethan.
Sein Herz muß in Reue stahn,
Der rechter Lehr nicht folgen will.
Noch ist derselben Thoren viel,

---

[9]) **Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Thorheit voll.** [10]) **der wird durch seine Begierde betrogen.** [11]) **Sch.**

Wie viel nun ein Mensch Lehre hat,
Jedoch er mit seinem Sinne darauf gaht.

Die ich nun nicht nenne hie.
Der Narr als Thor von dannen gie. [12])

XCIII.

Vom Nutzen der Lehrer.

Die Wölfe, der Hirt und die Hunde.

Von einem Kriege hör ich sagen,
Den kann Niemand übertragen;
Er ist stark und harte gar,
Und hat gewährt manches Jahr,
Und währt noch, als ich mich versieh,
Zwischen den Wölfen und dem Vieh, [1])
Dem Hirten und dem Vieh, also,
Daß man ihnen sollt geben do
Mit Geding alle die Hunde,

---

[12]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr.
Wär es, daß Niemand Thorheit anfieng,
Narrheit und Thorheit bald zergieng.

[1]) Wolfenb. H., Bamb. Dr. u. Sch.
Und währt noch, als ich sehe,
Zwischen dem Wolf und Hund, als ehe.
Den Hirten war er auch gemein,
Die Wölfe kamen überein,
Daß sie gern wollten haben Friede,
Deß schwuren sie alle bei der Wiede
Dem Hirten ꝛc.

Die man auf Erden funde;
Deß schwuren sie alle bei der Wied, [2])
Daß sie gern wollten haben Fried;
Sie deß wol vernahmen, [3])
Ihnen Unfriede von ihnen kamen.
Sie sprachen: was wir Krieges han,
Das han uns alles die Hunde gethan.
Würden die Hunde todt geleit,
So wär zergangen unser Leid,
Und würd gestillet unser Muth,
Und wär auch unsre Freundschaft gut.
Die Hirten wurden so betrogen,
Die Hunde wurden hingezogen
Und gegeben in den Tod.
Das Vieh kam in große Noth,
Und die Hirten in Arbeit groß;
Sie wurden alle siegelos,
Beide, die Hirten und die Schaf.
Wenn den Hirten kam der Schlaf, [4])
So kam der Wolf herwieder
Und warf das Vieh danieder,
Und hatte das Vieh keinen Fried,
Wiewol es geredet war bey der Wied.
Die Hunde waren alle todt,
Die Schafe mußten leiden Noth.

---

[2]) bei Strafe des Stranges. S. **Wachter** u. **Haltaus**.
[3]) **Wolfenb. H.** u. **Bamb. Dr.** wahr nahmen. [4]) Dieser und die vier folgenden Verse fehlen in der **Zürich. Ausg.**, und sind hier aus den Handschriften ergänzt.

Des Hundes Treue die ist groß,
An Treu ist Niemand sein Genoß,
Seine Zunge Wunden heilen kann,
Die Wölf seine Kehle bellet an,
Er wachet sehr und hütet wol,
Darum man ihn nicht geben soll [5])
Den Wölfen; sieh, das ist mein Rath.
Dieselbe Treu der Lehrer hat.
Der Lehrer Zunge die ist gut,
Sie heilet Leib und Seel und Muth;
Er wachet für den Herren sein,
Ist er treu, das ist wol Schein,
Ob er den Schafen hütet wol
Vor Ketzer-Wölfen, als er soll:
Wer mag bestahn ohn Lehre gut?
Wie mag ein Mensche seyn behut
Und vor den Wölfen sicher wesen,
Vor den kaum Jemand mag genesen?
Wenn er den Wölfen wird gegeben,
Davon die Schafe verliern das Leben [6]);
Das ist, der Hirt, dazu der Hund;
Und so denn wird des Lehrers Mund
Beschlossen, so sind die Schaf verlorn.
Gott hat die Lehrer auserkohrn,
Daß sie der Ketzer-Wölfe Mund

---

[5]) Sch. Und meldet den Untreuen, als er soll. [6]) Wolfenb. H. u. Sch. Wenn den Wölfen wird gegeben der Hund,
So verliern die Schaf ihr Leben zur Stund.

Anbellen sollen, wie der Hund
Anbillet den Wolf und den Dieb;
Der wol lehret, der ist Gott lieb [7]).

XCIV.

Von betrogener Freundschaft.

Der Pfaff, ein Schwarzkünstler.

Man liest von einem Pfaffen das,
Daß er in sieben Künsten was
Gelehret wol, und anders viel
Konnt er, als ich euch sagen will.
Nigromantie [1]) konnt er wol,
Die Buch sind schwarz und Grauses voll [2]).
Nun hatt er einen Gesellen gut,

---

[7]) Bamb. Dr. hat noch:
Dazu wird ihnen Gott geben
Vernunft und ein seliges Leben,
An dem letzten Ende
Wird ihm Gott seine Gnade senden.
Daß uns das alles muß geschehen,
Deß woll die heilig Dreifaltigkeit pflegen.
Statt dessen stehen in dem Scherz. Mspt. die zwei Zeilen:
Davon lasse man die Hunde leben,
Der Hund kann gute Hute geben.

[1]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. H. Die schwarze Kunst. Sch. In Grammatica. [2]) Ebend. Und mancher Künste war er voll.

Und wollt erkennen seinen Muth
Und seine Freundschaft, ob sie wär ganz
Gegen ihn und ohne Schranz [3]).
Er führt ihn auf einen Matten [4]) breit,
Und sprach zu ihm: würd dir geseit,
Daß du solltest ohne Wahn
Land und Leid besessen han,
Möcht mir kein Guts von dir geschehen?
Ja, Ihr solltet es wol sehen,
Ich thät Euch ganzer Treue Schein;
Ihr solltet Herr und Meister seyn
Alles deß, das mich beriethe Gott,
Das sag ich Euch ohn allen Spott.
Der Meister brachts mit List dazu,
Daß seinen Gesellen dauchte do,
Wie wol geritten dreißig Mann
Zu ihm kämen auf den Plan,
Und thäten alle die, geleich,
Wie er wär ein König reich;
Und wär gewaltig in Cyperland.
Dannen führten sie ihn zuhand
Mit Ehren in sein Königreich,
Das er besaß gewaltigleich.
Zu ihm da sein Geselle kam,
Der sprach: gedenket, Herr, daran,
Das Ihr mir lobtet in der Stund,

---

[3]) ohne Fehl, Riß. [4]) d. i. Wiese. **Wolfenb. H. und Bamb. Dr. auf einen Berg.**

Da Euch dieß Königreich war unkund [5]),
Da wir liebe Gesellen warn;
Ohn Gabe sollt Ihr mich nicht lassen fahrn.
So gut soll Eure Gabe wesen,
Daß ich von Armuth mög genesen [6]).
Der König sprach: was ist das geseit?
Ich habe weder Lieb noch Leid
Von Eurer Freundschaft je vernommen;
Wannen seyd Ihr nun hergekommen?
Kein Guts Euch hier von mir geschicht,
Wer Ihr seyd, das weiß ich nicht.
Der Meister antwortet und sprach,
Da er des Königs Muth [7]) ansach:
Ich bin der, der Euch das Gut hat geben.
Nun ist so arg Euer Leben,
Daß ich Euch ganz berauben will
Des Guts; Ihr habet deß zu viel.
Eur Königreich will ich Euch nehmen;
Vielleicht kommen wir denn zusammen [8]),
Und sind Gesellen denn, als eh.
Die Gespenst zerging und war nicht meh.
Da fand sich der vertriebne Mann
Stehn bei seinem Gesellen auf der Bahn [9]),
Ohn königlich Ehre und ohne Gewalt,

Sein

---

[5]) Sch. Da ich Euch das Königreich verkundt.
[6]) Wolfenb. H. Daß ich mög ohn Arbeit genesen. [7]) Gemüthsart. [8]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Vielleicht werdet Ihr desto gezähmer. [9]) Ebend. auf dem Plan.

Sein Herzeleid war mannichfalt.
Viel schier zu ihm der Meister sprach,
Da er ihn also betrübet sach:
Wie nun? sag an, was wirret dir?
Das sollt du balde sagen mir.
Ich weiß nicht, was ich sagen soll,
Mein Herz ist großes Wunders voll;
Ich war gewaltig und reich,
Ein König; nun sitz ich dem gleich,
Als ich was eh, und auch nun bin,
Deß ist verirrt meins Herzens Sinn.
Der Meister sprach: Geselle mein,
Also zergeht der Welt ihr Schein.
Die Welt hat keine Stetigkeit,
Nach Freuden kann sie geben Leid,
Nach Reichthum giebt sie Armuth;
Man sieht wol, wie Ehre thut [10]).
Ehre gute Sitten wandeln kann,
Sie bethört auch [11]) Frauen und Mann.
Gewalt und Ehre vergessen thut
Gar oft des alten Freundes gut [12]);
So hat gethan deiner Ehren Schein,
Als du vergessen hattest mein.
Treue thut den Freunden wol,
Dienst Niemand vergessen soll.

---

[10]) Wolfenb. H. wie die Welt thut. [11]) Sch. Sie macht undankbar. Zürich. Ausg. Sie ergoech. [12]) Wolfenb. H. Sie gelobt viel und giebt wenig.

Also stund der König schämig.

Wer ganzer Treu vergessen will,
Den vergleich ich dem Federspiel.
Die Frauen, als ich höre sagen,
Mögen ihre Treue wol getragen [13]).
Glaub mir, also thut die Welt,
Sie gelobt wol, und giebt böses Geld [14]),
Als dein Königreich hat gethan,
Deß sieht man dich in Reue stahn.

XCV *).

Vom Empfange der Gaben.

Die Kläger und der Richter.

Viel Krieges machet Mein und Dein,
Das ward an einem Krieg wol Schein,
Von dem ich so gelesen han:
Es kriegeten zween reiche Mann
Mit einander um Gut;
Der Krieg währt lang, und stund ihr Muth,
Daß Jeglicher wollt haben Recht;

[13]) Bamb. Dr. u. Wolfenb. 5. auch wol tragen In einem kleinen Säcklein. [14]) Sch. Und giebt nichts denn böses Geld.

*) Diese und die sechs folgenden Fabeln fehlen in der Züricher Ausgabe. Obiger Text dieser Fabel ist aus dem Bamb. Druck, der Wolfenb. und Scherz. Handschriften.

Sie machten ein groß Gebrecht.
Deß ward ihre Sache hingezogen,
Um daß ihrer Keiner würd betrogen,
Vor den, der ihr Herre was;
Wer sollt die Sache richten baß,
Daß kein Unrecht sollt ergahn;
Gut Recht sollten beide han.
Da die Sache gesetzt ward,
Darnach nicht lange ward gespart,
Viel heimlich da der Eine Mann
Zu dem Herrn gegangen kam,
Und bracht einen Ochsen, der war groß.
Den Herrn der Klage nicht verdroß;
Der Mann sprach: lieber Herre mein,
Laßt Euch meine Sach befohlen sein;
Mein Sach ist gut, meine Wort sind schlecht,
Ich bitt nicht anders, denn das Recht.
Der Herre sprach: das soll geschehen,
Deine Gabe soll ich wol ansehen,
Des Rechten ich mich wol verstahn.
Diese Rede vernahm der andre Mann,
Mit Rathe fuhr er heimlich zu,
Des Herrn Frau bracht er eine Kuh.
Da des Herrn Frau die Kuh sach,
Fleißiglich er zu ihr sprach:
Gnade, viel edle Frau mein,
Laßt Euch meine Sach empfohlen sein.
Schweig stille, geh heim, hab guten Muth,
Deine Sache die muß werden gut.

Die Frau zu dem Herren sprach,
Da sie die schöne Kuh ersach:
Durch meinen Willen hilf dem Mann,
Daß er mit seiner Sach mög bestahn,
Und gewinn das Gut, das bitt ich,
Der Bitte nicht verzeihe mich [1]).
Der Herr gelobte der Frauen das.
Als er nun zu Gerichts saß,
Da kamen auch die zween Mann,
Und sollt ihr Krieg ein Ende han.
Sie legten beide für ihre Klage;
Der Richter, nach der Frauen Sage,
Stund dem bei, der ihr gab die Kuh.
Red Ochs! sprach der Andre dazu,
Willt du nicht reden? es ist Zeit;
Zu meiner Sach nicht länger beit [2]).
Red an, mein Ochs, deß bitt ich dich,
Mit nichten sollt du lassen mich.
Der Herre sprach: es mag nicht sein,
Daß da rede der Ochs dein;
Die Kuh das Maul beschlossen hat,
Der Ochse als ein Stummer staht [3]).
Der Ochs verlor seine Sache gar,
Deß ward sein Meister wohl gewahr.

---

[1]) Sch. nicht entehre mich. [2]) warte nicht länger, für meine Sache zu sprechen. [3]) Sch. Mspt. und Wolfenb. H. 3. hat noch:' Der Frauen Raunen und die Kuh
Besiegeten in der Sache nu.

Empfangne Gabe binden kann,
Gab entrichtet [4]) manchen Mann.
Empfangne Gabe selten thut
An Frauen und an Mannen gut.
Empfangne Gabe das gebiert,
Daß oft Unrecht zu Rechte wird.
Ein Richter, der da richten will,
Der bedarf keiner Gabe viel.
Durch Liebe noch durch Freundschaft,
Durch Gabe noch durch Sippschaft
Soll kein Richter abelan,
Das Recht soll er fest han.
Wo das Küssen nimmet zu,
Und empfangen wird die Kuh,
Da mag der kaum gesiegen.
Die Kuh redt, der Ochs war geschwiegen.
Das that des Küssens Rath,
Der oft schädlich gerathen hat
Manchem bösen Richter und Fürsprech;
Gott es selber an ihm räch.
An dem jüngsten Tage
Wird er verurtheilt, als ich euch sage [5]).

---

[4]) macht ihn ungerecht. [5]) Zusatz des Bamb. Dr.:
Das ist die englische Klage,
So mag ihm selber Niemand vertrage.

XCVI.

Von Frauen, die sich zieren, daß man ihrer begehre *).

Der Bürger, der seine Katze roth sengt.

Stat macht Diebe, das ist wahr,
Übrig Gezierde schadet gar [1]).
Wer sich deß maßet [2]), der thut wol,
Als uns dieß Beispiel lehren soll.
Ein Bürger hatt in seinem Haus
Eine Katze, die fieng manche Maus,
Die war stolz und gemeit,
Ihr Balg war schön und wohl bekleidt [3]).
Seinem Nachbarn gefiel sie wol,
Sein Herz war Begierde voll,
Wie er die Katze möcht gehan,
Den Balg sah er begierlich [4]) an,

*) Diese Überschrift hat das zweite Wolfbenb. Mspt. In dem ersten und der von Oberlin beschriebenen Straßb. H. heißt sie: Von Kestung (d. i. Kasteiung, Züchtigung) der Frauen.

[1]) Bamb. Dr. Stat macht Dieb, als ich euch sag,
Übrige Gezierde schadt Nacht und Tag.

[2]) Sch. Der die Maaße hat (hält). [3]) Sch.
Ihr war allzeit viel Speis bereit.
Ihr Balg war schön, weiß und glatt,
Der Mann einen Nachbaren hat,
Dem gefiele die Katz fast wol.

[4]) Bamb. Dr. lieblich.

Der war weiß als der Schnee,
Nach der Katze war ihm weh,
Durch nichts wollt er sie lassen genesen,
Er sprach: der Balg muß mein wesen,
Deß kann ich genießen [5]) wol,
Fünf Schilling er mir gelten soll.
Darnach nicht lange ward gespart,
Der Katze Dieb gemeldet ward;
Und ward dem Bürger kund gethan,
Wie er die Katze wollte han
Getödtet durch des Balges Schein;
Der Bürger sprach: es mag nicht sein,
Seit ihr der Balg Schaden thut,
Ich schick wol [6]), daß er werd behut,
Und mein Gevatter laß sie leben;
Ein Arzenei will ich ihr geben,
Mit einem Schaub [7]) fuhr er zu,
Der Katze Balg besengt er nu,
Daß er ward roth [8]) und ungestalt,
Fleckigt ward er mannichfalt.
Also behütet [9]) der Bürger do
Seine Katze; wer noch thät also,
Deß Katze würde wohl behut.
    Welche Frau hat üppigen Muth,
Und stellet auf Gezierde groß,
Deß manche Frau nie verdroß,

---

[5]) Sch. gemachen. [6]) Sch. ich mag wol. [7]) Strohwisch. [8]) Bamb. Dr. schwarz. [9]) Sch. behut.

Wer die wol behüten will,
Der folg ihres Willens nicht zu viel;
Den Balg er ihr besengen soll,
Daß sie keinem Andern gefalle wol
Durch des Balges Schein.
So stet mag keine Frau sein,
Will sie sich der Welt geben,
Gar schier wird geschwächt ihr Leben.
Welcher Frau ihr Mann [10]) wol gefallt,
Die lebt in Ehren mannichfalt.
Weiblich Gebehrd und Frauenzucht
Die sind vor aller Welt gerucht [11]).
Ein Weib schön, keusch und wol behut
Erhebet manches Mannes Muth
Nie auf Erdreich Bessers ward [12]),
Denn eine Frau von guter Art.
Frommer Frauen Leib und Muth
Vor allem Wandel ist behut.
Die soll man unbesenget lan,
Der Katzen Dieb läßt sie wol gahn,
Und aller Ehren ist sie werth,
Ich hoffe, sie wird von Gott gewährt,
Was sie von ihm wollt bitten,
Gott behütet ihr all ihre Sitten

---

[10]) Bamb. Dr. ihr Wirth. [11]) ruhmwürdig. [12]) Diese und die drei folgenden, auch die sechs letzten Zeilen des Bamb. Dr. finden sich nicht in der Wolfenb. H. Die Scherzische schließt schon früher.

Durch alle Weibe reine,
Sie sein groß oder kleine.

XCVII.

Von weiblichem Rathe.

Der junge Papirius und seine Mutter.

Man liest von einem Kind assus,
Deß Namen hieß Papirius [1]),
Sein Leib war jung, sein Sinn war alt,
Sein Herz auf Weisheit war gestallt.
Zu Rom er in das Rathhaus kam
Mit seinem Vater und manchem Mann,
Wann Rom manchen Witz pflag [2]).
Nun füget sichs auf einen Tag,
Daß eine wunderliche That
Kam gar heimlich in den Rath [3]).
Auch kamen sie deß überein,
Daß Niemand, weder Groß noch Klein,
Von dem Rath sollte sagen.
Da gerieth des Kindes Mutter fragen,

---

[1]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Papius. [2]) Weil zu Rom viel Verstand herrschte. [3]) Bamb. Dr.

Es geschah auf einen Tag,
Daß sich füget ein wunderlicher Rath
Zu Rome in derselben Stadt.

Und sprach, wo er so lang wär gewesen,
Er sollts ihr sagen, wollt er vor Schlägen genesen [4].
Er sprach: liebe Mutter mein,
Das will ich dir sagen allein [5]:
Ich gieng mit meinem Vater aus,
Und kam hin auf das Rathhaus,
Da sah ich manchen weisen Mann
In dem großen Rathe stahn.
Die Mutter sprach zu ihm zuhand:
Was meinst du, daß sie heute hant
So lang gerathen? Mutter mein,
Daß ich das sage, mag nicht sein,
Daß ich offne der Römer Rath,
Das man heut fest verboten hat.
Da die Mutter höret das,
Daß der Rath verboten was,
Da ward ihr nach der Sache Noth,
Sie wollt den Knaben haben todt [6],
Sie schlug ihn sehr; der Knabe sprach,
Da er die Mutter zornig sach:
Ich will dir sagen, was der Rath
Ist, den man heut gerathen hat.
Es ist, ob eine Frau zween Mann
Mit Recht mög zu der Ehe han,
Oder Ein Mann zwei Weib.

---

[4]) Diese zwei Zeilen fehlen im Bamb. Dr. [5]) Ebend. Ich thu dir deines Fragens Schein. [6]) Wolfenb. H. Sie sprach: sag an, oder du mußt liegen todt.

Sie sprach: sam mir Seel und Leib [7])!
Viel besser ist, daß zween Mann
Eine Frau zu der Ehe han,
Denn Ein Mann zwei Weib,
Daselbst wird nimmer ganzer Leib [8]);
Sie gewinnen nimmer guten Tag.
Zwar, ob ich es gefügen mag,
Ich soll dem freilich widerstahn.
Sie begunnt zu andern Fraun zu gahn,
Sie that eine unbillige [9]) That,
Sie offnete der Herren Rath,
Als ihr der Knabe hatt geseit.
Sie sprach: alles Herzeleid
Und Krieg müssen wir gegen ihnen han,
Ist das [10]), daß zwei Frauen Einen Mann
Sollen unterthänig sein.
Wol auf, liebe Gespielen mein,
Sprach Eine zu der andern da,
Uns ist Sorge viel nah;
Wir sollen deß zu Rathe gahn,
Und sollen das mit nichten lan,
Unsre Noth sollen wir klagen,
Und hören, was sie sagen.
Da diese Sach also geschah,

---

[7]) Sch. bei meiner Seel und Leib. [8]) Bamb. Dr.
Wann zwei Weib Einen Mann hätten,
Ich sprech das, und thäten.

[9]) Sch. u. Bamb. Dr. eine weibliche That. [10]) Bamb. Dr. Es ist besser.

Und der Rath die Frauen sah,
Sie wunderte, was das mocht sein;
Sie empfiengen sie und ließen sie ein.
Und als sie die Sach hatten vernommen,
Warum die Frauen wären kommen,
Sie wiesen sie gütlich wieder heim [11]),
Und sprachen: wir sollen all überein
Kommen, daß Ein Mann sich wol
An Einem Weib begnügen soll.
Die Frauen giengen wieder heime.
Da sprach der Rathsherrn Einer:
Wovon mag das Wort sein kommen,
Das die Frauen han vernommen [12])?
Da sprach der Knab Papirius:
Da ich gestern kam in unser Haus,
Da wollt meine Mutter wissen das,
Weß man zu Rath worden was.
Da wollt ich sies nicht wissen lan,
Da begunnte sie mich sehre schlan,
Und ich erdacht da auf der Stund
Das Wort, das euch ist worden kund [13])
Von den Mannen und Frauen nu.
Sie sprachen: allen Dank hab du,
Und verboten, daß nicht meh

---

[11]) Bamb. Dr. Sie richten sie schon wieder heim.
[12]) Sch. Wo mag diese spottliche Mähr
Den Frauen seyn kommen her?
[13]) Sch. Eine Lügen erdacht ich auf der Stund.
Und sagt meiner Mutter diesen Fund.

Kein Kind käm in den Rath, als eh,
Wann dieser Knab war acht Jahr alt;
Seiner Weisheit er nicht entgalt.
Der da heimlich rathen will,
Der traue Kindern nicht zu viel;
Wann Kinder und ein trunkner Mann
Mögen Heimlichkeit nicht behan [14]).
Unstet ist der Frauen Muth
Deß sind ihre Wort nicht wol behut.
Was Eine weiß, wie Schad es sei [15]),
Das sagt sie zweien oder drei.
Wovon dir mag geschehen Leid,
Das laß der Frauen ungeseit.
Was du willt verhohlen han,
Das sollt du kein Weib wissen lan.
Doch man sie darum loben soll,
Sie mögen das verhehlen wol,
Das sie nicht wissen. Unbehut
Und witzlos ist ihr Muth.
Das ist hier wol worden Schein,
Dank hab, der ohne sie mag sein.

---

[14]) behalten. [15]) so schädlich auch die Entdeckung seyn mag.

XCVIII *).

Vom unwürdigen Amte.

Der Bischof und sein Erzpriester.

Von einem Bischof liest man das,
Daß er in hohen Ehren saß;
Gelehrter Pfaffen hatt er viel,
Seine Würdigkeit war ohne Ziel.
Nun hatt er einen Jüngeling,
Einen Schüler, kundig auf alle Ding
Bei ihm [1]), der war seins Vettern Kind,
Deß war der Bischof gar geminnt.
Er hatt auch einen weisen Mann
Zum Erzpriester gesetzet an.
Nun fügt es sich auf einen Tag,
Daß der Erzpriester siech lag,
Und also siech war, daß er starb.
Der Jüngling um das Amt warb.

*) Diese Fabel gebe ich hier größtentheils so, wie Lessing in den Beiträgen zur Gesch. u. Lit. St. V. S. 17. aus zwei Wolfenbüttelschen Handschriften und dem Bamberger Druck ihren Text zusammengestellt hat, und vergleiche also nur das Scherzische Mspt.

[1]) Dieß erklärt Lessing, weil in der zweiten Wolfenb. H. bei einem steht am angef. Orte S. 16. zu sinnreich: außer einem Dinge, deß der Schüler nicht kundig war. Bei ihm, liest das Scherz. Mspt. und die dritte Wolfenb. H. wohl gewiß richtig.

Der Bischof that, als er begehrt,
Doch des Amtes war er unwerth [2]).
Darnach nicht lange ward gespart,
Dem Bischof gesendet ward
Ein Korb, war guter Birnen voll,
Deß danket er dem Boten wol;
Gar lieb war ihm dieß Gesandt [3]),
Zu den Seinen sprach er zuhand [4]):
Wem mag ich getrauen wol,
Der mir die Birnen hüten soll?
Würde mir der Birn eine verlorn,
Das wär mir nicht ein kleiner Zorn.
Zu dem Jünglinge sprach er nu:
Mich dünkt, du seist zu dumme dazu,
Der Birn ich dir nicht trauen soll,
Einen bessern Hüter find ich wol.
Ich fürcht, gäb ich dir den Gewalt,
Sie würden gessen ungezahlt;
Ich will mit nichte der Birnen dir
Getrauen, das glaube mir.
Diese Rede hört ein weiser Mann;
Mit Ernst sah er den Bischof an.
Er sprach: Nun erbarm es Gott,

---

[2]) Sch. Da er der Bitte war gewährt, Darnach u. s. f.
[3]) Sch. der Prisant (das Präsent). [4]) Die Straßb. H. liest hier noch:

Da sprach der Jüngling: Herre, mir,
Ich hüt ihrer wol nach eurer Gier,
Daß keine wird verlorn,
So wird gestillet euer Zorn.

Daß ihr begangen habt den Spott,
Daß Ihr befohlen habt so mancherhand
Dem, deß Euch doch war bekannt
Seine Kindheit und seine Jugend,
Davon ihr immer mugent
Haben Ungemach und Leid.
Dem Ihr die Birnen habt verseit,
Der soll der Seelen Pfleger wesen?
Wie mag denn das Schaf genesen,
So der Wolf zum Hirten wird,
Auf der Straß es wird verirrt.
Wo der Blinde führen soll
Den Blinden, fallen sie beide wol [5]).
Die Schafe gar verirret sind,
Wenn zu einem Hirten wird ein Kind.
Wie berichtet der einen Mann,
Der sich selber nicht berichten kann?
Wie mag der gespeisen wol,
Der da nimmers wird voll,
Un lebt in steter Geitigkeit?
Zu scheeren sind alle bereit;
Speisten sie die Schaf so gern,
Als wol sie die Schafe können schern,
Die Schafe stünden desto baß.
Nun geht ihr arger List auf das,
Wie die Schaf werden geschorn.

Db

[5]) Das Übrige fehlt in der Scherz. Handschrift.

Ob die Seele wird verlorn,
Darauf haben sie versorget [6]) gar,
Sie achten nicht, wie ihre Seele fahr.
Der weise Bischof der befahl
Dem Jungen der Seelen ohne Zahl,
Und wollt ihm befehlen nicht
Die Birnen. Das noch oft geschicht,
Daß der Seelen hüten soll,
Dem man über eine Birn nicht getrauet wol.

XCIX *).

Von natürlicher Thorheit.

Der Ritter und sein schulgelehrter Sohn.

Von einem Ritter liest man das,
Daß er in hohen Ehren saß,
In Reichthum und in Würdigkeit;
Seinen Sohn hatt er geleit
Zur Schul; nun kam es auf die Trift,
Daß er die Bücher und die Schrift
Gar wenig gerieth zu verstahn;
Der Ritter wollt nicht abelan,
Er hätte gern einen Pfaffen gut

---

6) Dieser Sorge haben sie sich ganz entschlagen.
*) Im Bamb. Dr. u. zwei Wolfenb. H.; nicht aber in der Scherzischen.

Aus ihm gemacht, daß sein Muth würd gut.
Zur Schule sandt er ihn gen Pareis,
An Künsten sollt er werden weis;
Mit großer Kost er da was,
Doch er nicht viel der Bücher las;
Er fand da Gesellen viel,
Die übten allerlei Saitenspiel.
Zu Paris lebt er manchen Tag,
Da er gar keiner Lernung [1]) pflag.
Seine Zehrung war unmaaßen groß,
Deß seinen Vater sehr verdroß.
Da er zu Lande wieder kam,
Und sollt Kunst gelernet han,
Sein Vater war unmaaßen froh,
Große Wirthschaft [2]) macht er do;
Seine Freunde lud er alle gleich,
Mann, Frauen, Arm und Reich,
Die zusammen kamen dar.
Sie nahmen des Pfaffen alle wahr;
Seine Gebehrde waren klug,
Nach pfäffiglichen Sitten genug [3]).
Nun sah er an die Stubenthür,
Da war ein Loch gebohret für,
Darein war ein Kuhzagel geschlagen [4]);

---

1) Bamb. Dr. viel Weisheit. Wolfenb. H. 1. viel kleiner Weisheit. 2) Ein großes Gastmal. 3) Wolfenb. H. Als einem solchen wol fug. Wolfenb. H. 1. Nach Pfaffen Sitten er sich zog. 4) Wolfenb. H.
Da hieß er sie alle schweigen und betagen.

Da hub der hohe Pfaff an zu sagen:
Mein Herz groß Wunder hat genommen,
Wie die Kuh durch das Loch ist kommen,
Und da in der Thür blieben ist
Der Zagel. In derselben Frist
Gieng er von den Leuten aus,
Und stellt sich vor seins Vaters Haus,
Und schaute sehr den Himmel an.
Der Mond war gar schön aufgegahn;
Viel sehr sah er sich um do,
Seine Freunde waren alle froh;
Sie wähnten alle deß sicher wesen,
Er hätt Astronomiam gelesen,
Und wär ein Herr in hoher Kunst;
Doch war weder Witz noch Vernunft,
Da er den Mond ansach;
Er gieng wieder hinein, und sprach:
Eines Dinges mich groß Wunder nimmt,
Deß ich mich nicht hab geflissen sint,
Daß der Mond so gleich aufgaht,
Dem Monde, den ich in der Stadt
Zu Paris sah, das wundert mich;
Gen einander sind sie so gleich,
Es muß sein ein weiser Mann,
Der die zwei unterscheiden kann.
Da der Ritter das ersach,
Zu seinen Freunden er da sprach:
Von der Sach ist meinem Herzen Zorn,
Kost und Arbeit ist gar verlorn

An meinem Sohn; es dünkt mich wol,
Daß er ist aller Narrheit voll.
Der Vater und die Freunde sein
Mußten ihn einen Thoren lassen sein [5]).
Wer von Natur ist ungesinnt,
Und minder Witz hat, denn ein Kind,
Den mag die Schule zu Pareis
An Sinnen nimmer machen weis.
Ist er ein Esel und ein Gauch,
Dasselb ist er zu Paris auch.
Wo die Natur verirret ist,
Was hilfts, daß man hohe Schrift liest [6])?
Was hilfts, daß Einer zur Schule fährt,
Und groß Geld ohne Nutz verzehrt,
Und hört viel hohe Meister lesen?
Ein Thor muß er doch immer wesen.
Gute Bücher gewinnt er wol,
Guter Pfaff er nimmer werden soll.
Hier heim ein Rind, ein Narre dort,
Thöricht ihre Werk, dumm ihr Wort
Sollen sie wesen; deß gelas
Nie kein Pfaffe fürbaß [7]).

---

[5]) Wolfenb. H. Hatten darum große Pein. [6]) Bamb. Dr. Was Schrift da hoher Pfaffen ist? — Richtiger Wolfenb. H. 1. Was schickt da hoher Pfaffen List? [7]) Wolfenb. H. 1. Er war zur Schule, als man las;
Er wurde kein Pfaffe fürbaß.

C.

Von einem guten Ende.

Der König und sein Bartscherer.

Ein Markt hub sich in einer Stadt,
Der Markt viel großer Freiheit hat,
Es waren Frauen und Mann,
Wer da wollt zu Markte gahn,
Der hatte Frieden sieben Tage.
Nun hört, was ich euch sage:
Derselbe Markt war wol behut,
Da war feil allerlei Gut [1]),
Das Jemand zu kaufen begehrt,
Deß ward er auf der Statt gewährt.
Ein hoher Pfaff, an Künsten reich,
Kam auf den Markt, und that gleich
Als ob er Kaufmann sollte wesen;
Er sprach: wer da will genesen,
Der kauf, daß er mög haben Heil,
Von mir großer Weisheit ein Theil.
Vor den König die Rede kam,
Seine Knecht sandt er bald hin dann,
Daß sie mit nichte vermieden,
Daß sie schnelle ritten,
Und ihm kauften der Weisheit;

---

[1]) Bamb. Dr. allerlei Schlag Gut.

Er sprach, ihm wär nicht leid,
Was sie darum möchten geben.
Die Knechte vernahmen das gar eben.
Groß Silber sie da nahmen.
Als sie zu dem Meister kamen [2]),
Sie sprachen: wir sind hergesandt,
Mein Herr der König hat Euch vermahnt,
Daß Ihr das Silber sollt nehmen,
Und sollt ihm die Weisheit geben.
Er empfieng das Silber und setzt sich nieder,
Er schrieb ein Wort, und sandt das wieder
Dem König bei den Knechten sein [3]).
Das Wort von Deutsch zu Latein
Sprach: du sollt das End ansehen
Deiner Werk; so mußt du jehen [4]),
Daß du nicht beßre Kunst habst gehört,
Weder hier noch dort.
Dem König bringet dieß Gebot.
Das dauchte sie gar ein Spott [5]),
Sie hätten alle deß geschworn,
Das Geld wäre gar verlorn,
Darum die Weisheit war gegeben,
Damit der König sein Leben

---

[2]) Wolfenb. H. Und er sollt in die Weisheit kommen.
[3]) Durch seine Knechte. [4]) Bamb. Dr.
Deiner Werk; wann was dir geschehen,
Dir darum mag geschehen kunstlich,
Der Weisheit sollt du fleißen dich.
[5]) Wolfenb. H. Dem König bringt dieß Wort mit dem End,
So wird er selber nicht geschändt.

Gehüt; der Kauf gefiel ihm wol,
Das Wort war groser Kunst voll [6]);
Er hieß es schreiben an die Thür
Mit güldnen Buchstaben; wer dafür
Gienge, der mocht es wol lesen.
Der König wär anders todt gewesen
Einsmals, als ich euch sagen will;
Heimlicher Feinde hatt er viel,
Die stellten sehr auf seinen Tod
Und heimlich, daß sie nicht in Noth
Kämen für die Missethat,
Auf heimlichen Mord gieng ihr Rath [7]).
Ihr aller Treue, die war klein [8]),
Gemeinlich kamen sie überein,
Daß sie Geld und Gut wollten geben
Einem Scherer [9]), der dem König sein Leben
Nähme, so er ihn sollte scheren,
Sie wollten ihn des Gelds gewähren
Als bald, als er es hätt gethan.
Nun wollt der Scherer heimlich gahn
Zu dem König in den Pallas
Und wollt zu Stund enden das,
Darum er empfangen hatt das Gut;
In große Furcht kam sein Muth,
Da er die Schrift gesehen an,

---

[6]) Wolfenb. H. Und darzu seinen Sinn,
Der Kauf gefiel ihm.
[7]) Bamb. Dr. Nun giengen sie heimlich zu Rath. [8]) Ebend. Ein Ebentheuer, die war klein. [9]) Ebend. Einen Barbier.

Da begunnt er allda stille stahn [10]):
Das End deiner Werk sollt du ansehen,
Und was dir darum mag geschehen.
Da er den König hub zu scheren an,
Gar schnell er zittern begann [11]);
Der König erschrak, da er ihn sach
So bleich; viel bald er zu ihm sprach [12]):
Sag an, was ist deine Noth,
Oder du mußt leiden den Tod.
Der König ließ ihn schnelle fahen,
Und viel schwerlichen schlahen [13]);
Er bekannt des Mords, den er wollt haben gethan,
Deß er durch der Schrift Willen mußt lan,
Die ihm das widerwendet hat,
Die an der Thür geschrieben staht.
Also behielt der König sein Leben;
Seine Feinde mußten alle geben
Ihm das Gut; das war wol,
Das gekaufte Wort war Nutzes voll,
Wer das End ansehen kann
Seiner Werck, das ist ein weiser Mann [14]).
Wer das End ansehen will,

---

10) Wolfenb. H. Die er überall sah geschrieben stahn.
11) Bamb. Dr. Viel schnelle er zittern begann,
Eine tödliche Farbe er gewann.
12) Ebend. Da ihn der König ansach,
Schnelle er zu ihm sprach.
13) Diese zwei Zeilen fehlen in der Wolfenb. H. 14) In der Wolfenb. H. stehen diese zwei Verse erst in der Lehre der Fabel, nach der achten Zeile.

Der kommt nicht auf der Reue Ziel.
Das Ende wol vertreiben kann
Die Sünde; wer es da sieht an.
Ein gutes Ende machet das
Alles gut, das vor böse was.
Ein gut Ende macht alles das gut,
Ein gut Ende nimmer übel thut.
Der Schiffmann in dem Ende staht,
Und richtet, daß es eben gaht.
Wer sich da in das Ende leit,
Gewinnt mit ihm nimmer groß Leid [15]).

Schlußrede.

Von dem Meister, der dieß Buch von Latein zu Deutsch hat bracht *).

Wer diese Beispiel merken will,
Der setz sich auf des Endes Ziel;
Der Nutz liegt an dem Ende gar
Dieser Beispiel. Nehmt es wahr,

---

[15]) Diese vier Schlußzeilen hat die zweite Wolfenb. H. nicht.

*) Dieser Epilog oder Beschluß findet sich, theils länger, theils kürzer, in dem Bamb. Dr., in zwei Wolfenb., in der Scherz., Oberlin. und der einen Vatik. H. S. Lessing's Beiträge, I. 22. V. 6. und Oberlini Gemma Bonerii, p. 29.

Die That ist nicht also gewesen
Der Dinge [1]), als man hat gelesen.
Darum liest man ein Beispiel gut,
Daß weiser werd der Menschen Muth.
Hundert Beispiel hab ich geleit
An dieß Büchlein, die nicht bekleidt
Sind mit klugen Worten;
Einfältiglich an allen Orten
Und ungeziert sind meine Wort [2]);
Doch han sie kluger Sinnen Hort [3]).
Eine dürre Schal [4]) oft treit
Einen Kern, der ist voll Süßigkeit.
Ein kleiner Garten oft gebiert
Die Frucht, der man getröstet wird.
Schlechte Wort und schlecht Geticht [5])
Die lobt man in der Welt nicht.
Welches Wort sind krum geflochten,
Der hat nun fast gefochten [6]).
Wem schlechte Wort nicht nutz sind,
Keinen Nutz er von den Krummen nimmt [7]).

---

[1]) Bamb. Dr. Der Geschicht.
[2]) Wolfenb. H. 1. Sinniglich in allen Orten.
Bamb. Dr. Und geziert sind meine Wort.
[3]) Ebend. Doch han ich kluger Sinn gehort.
Wolfenb. H. An Weise und auch an Wort.
[4]) Wolfenb. H. u. Bamb. Dr. Ein dürres Thal. [5]) Ebend. schlecht Gericht. Schlecht ist hier so viel, als ungekünstelt, schlicht. [6]) d. i. der hat jetzt seinen Zweck erreicht.
[7]) Bamb. Dr. Keinen Frommen er von ihnen genimmt.

Es predigt Mancher hohen Rath,
Der doch sich selber nicht verstaht.
Der wol das Schwert gebrauchen kann,
Dem ist es nütz. Viel mancher Mann
Trägt Speer, Messer und Schwert,
Die doch sind kleines Nutzes werth,
In seiner Hand. Ein Ende hat
Das Buch, das hier geschrieben staht.
Wer das liest oder höret lesen,
Der müsse selig immer wesen.
Und wem es zu Lieb getichtet sei,
Der müss immer werden frei
Von allem Unglück immer meh,
Seine Seele leide nimmer Weh.
Von Rindenperg ist er genannt,
Gott müss er immer sein bekannt.
Und der es zu Teutsch hat bracht
Von Latein, deß müsse gedacht
Immer zu Gute werden
Im Himmel und auf Erden.
Er ist genannt Bonerius.
Bitten wir Gott alsus [8]):
Herr, frist uns vor der Hölle Glut,
Und hilf uns, daß wir sein behut
Vor des Leibes Räthen,
Und vor der Welt Gethäten [9]),

---

[8]) Wolfenb. H. Ein Ritter Gotts alsus. [9]) Diese zwei Zeilen hat nur das Straßb. Mspt.

Und vor des Teufels Samen.
Sprecht alle in Gottes Namen [10]).

---

10) Ebend. Kind alle, sprechet Amen.

Verzeichniß der Fabeln.

Überschriften der Straßburger Handschrift in der Johanniter-Bibliothek:

1. Von Unerkenntniß. 2. Von trocheit (Trägheit) und von liden. 3. Von hinderrede. 4. Von untrewe und von triegende. 5. Von falschen gezuigen. 6. Von uberiger gitikeit. 7. Von wiben untrüwe. 8. Von geistlicher erbeit.

---

9. Von unrechtem gewalte. 10. Von böser gesellschaft. 11. Von unrechter froede. 12. Von böser undankberi. 13. Von bösem widergelte. 14. Von narrechtem spotte. 15. Von fryer armut. 16. Von listen und von kündikeit. 17. Von bösem rate. 18. Von thorechter üpikeit. 19. Von dem alten vigende.

---

20. Von unbedochter narrikeit. 21. Von widerdienste. 22. Von spetem rüwen. 23. Von fürsichtigkeit. 24. Von eigenschaft. 25. Von friheit vnd betwengnisse. 26. Von bösen vogeten. 27. Von entphohen der gabe. 28. Von missetuwe. 29. Von üppiger vorchte. 30. Von bösem rate.

XLI.

31. Von dienste verlorn. 32. Von forchte und von zuversicht. 33. Von gehorsam der kinder. 34. Von unsicherheit. 35. Von betwungen eide. 36. Von schuldigem spotte. 37. Von schalkhaftigem widergelte. 38. Von betrogener schöne. 39. Von entlider (entlehnter) schöne. 40. Von vertragende und von geduldekeit.

---

41. Von scheltworten. 42. Von erbeit und von müssikeit. 43. Von den biegeirren. 44. Von unstetikeit. 45. Von dienste ohne willen. 46. Von übermüte. 47. Von angedenkunge an dienst. 48. Von übrigem gemach. 49. Von dem der sinen vigent spiset. 50. Von falschem rume. 51. Von versmachunge der welte.

---

52. Von unschuldigem spotte. 53. Von schuldigem spotte. 54. Von eim bösen ende. 55. Von verratung. 56. Von schedelicher minne. 57. Von frowen untrüwe. 58. Von frouen truwe. 59. wie oben. 60. Von neid und von haß. 61. Von offenung des mordes. 62. Von offenunge des rechtes.

63. Von wiben trigende. 64—67. wie oben. 68. Von falschem rume. 69. 70. wie oben. 71. Von dem der guts mit bösem giltet. 72. Von bevolnem gute. 73. Von valschen fründen. 74. Von kündiger einvaltikeit. 75. wie oben.

---

76. wie oben. 77. Von böser gesellescheft. 78. Von vertragende von forchte wegen. 79—82. wie oben. 83. Von gedultikeit in lidende. 84—89 wie oben.

---

90. Von zwivaltigen zungen. 91 — 95. wie oben. 96. Von kestung der froewen. 97 — 100. wie oben.

Berichtigung: überall, wo in den Anmerkungen Erstet Dr. steht, ist Ebend. (ebendaselbst) zu lesen.

